MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

292 (24.12.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-253684

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 292

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdR. Schriftleitung: Heidelberg, Bachstraße 50, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2.10 RM.; bei Trägerzustellung täglich 30 Pfg.; bei Postzustellung monatlich 90 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten.

Mannheim, Samstag, 24. Dezember

Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 25 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen. Die 5gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: 10 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21804. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Verlagsort Heidelberg

Weihnachten!

Die Botschaft von Bethlehem

In die Christnacht klingen heute wiederum die Weihnachtsglocken. Ihr eherner Ruf hallt durch die rauhreifüberglänzten Felder und Wälder, zieht durch stille und einsame Dörfer und kündet in dem Steingetürm der Großstadt die frohe Botschaft von der stillen, heiligen Nacht. In die atembange Notzeit unseres Vaterlandes, in seine Winternacht, in das Dunkel und die Trübsal ruft die Weihnachtsverheißung ihr „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Voll banger Sehnsucht hofft die Wunschkammer unserer Herzen immer wieder auf die Erfüllung dieser Botschaft aus Bethlehem. Der harte Kampf unserer Zeit sucht diesen Frieden und das Wohlgefallen in verhärmten Tagen und Nächten eines fried- und freudlosen Daseins. Nicht kleine, eigene Wünsche sind es, um deren Erfüllung wir bitten. Das Schicksal hat uns wunschweiter gemacht und unser Hoffen und Sehnen hinausgetragen über den eigenen, engen Kreis der Familie oder der Verwandtschaft. Das Leid der deutschen Menschheit versenkte uns willensstark in die sorgende Liebe um alle. Insonderheit aber um die, denen kein Weihnachtsglanz aus dem Herzen und kein Lichterstrahl in die Augen leuchtet, die arm wie das Kind in der Krippe in kalter Lieblosigkeit, in Hunger und Bitternis ihren Leidensweg gehen müssen. Und doch ist auch gerade für diese Armen der Stern von Bethlehem aufgegangen. Menschenstückwerk und Menschenhaß haben ihnen den warmen Glanz geraubt. Doch weil er jenen gebührt wie allen, die unter den Sternen wandeln, muß die Liebesbotschaft der Christenheit endlich das Stöhnen und die gebückte Mühsal, die von keinem kieferlösten Atem im Schaffen weiß, stillen. Ihrer haben wir uns anzunehmen, die in Arbeit atmeten und denen die Not das Werkgerät aus der Hand geschlagen hat. Jenen bangen Herzen wünschen wir ein händenahes Gutsein, Arbeit und Gerechtigkeit, damit sie endlich wieder den warmen Hauch des Weihnachtswunders empfinden können, und die Nation nicht hinabsinkt auf den Leidensweg eines Volkes, das sich selbst verlor. Schon jetzt sind wir als Volk eingegangen in die Winternacht. Jahr um Jahr ist der innere Glanz des Weihnachtsfestes matter geworden. Und doch ist gerade uns, die wir in der Ganzheit denken, hoffen, wünschen und sorgen im Nationalsozialismus eine frohe Botschaft geworden, die uns des deutschen Volkes Wintersonnenwende erleben lassen wird. An ihr werden alle teilhaben, die hinfinden zu den natürlichen Gesetzen des Lebens, die sich in die Gesetze Gottes einhalten und sich in sein Wirken begeben, die wissen: Wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärest tausendmal verloren. Am Tage des Festes der Liebe muß es wieder gesagt werden: wir sind keine Wotansanbeter, und wir wollen nicht die geraden Balken des Marterholzes unseres Erlösers umbiegen. Wenn es aber gilt, im Ringen um die Lebensrechte unserer Nation, im Kampf gegen die unsägliche Not der Entrechteten und Hungernden zu marschieren dann ist das Hakenkreuz unser Feldzeichen und Wolf Hitler unser Feldhauptmann, wie jener Heiland unseren Altvordern Herzog gewesen ist. Und gibt es dabei einen harten Strauß, dann holen wir uns die Kraft im Gebet bei jenem gottgesandten Weltenlöser, der vor 2000 Jahren in Bethlehem in Armut geboren ist. So wird unser Volk, das wir zu diesem Wunderborn zurückführen wollen, doch einmal nach Jahren qualvollen Schicksals die Weihnachtsverheißung, die Wintersonnenwende der frohen und starken Wiedergeburt allen Lebens erfahren dürfen und aus der kärglichsten Weihnachtsstimmung wird ein Weihnachtssegen reifen und es wird einkehren: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Dr. W. Kattermann.

Abgekämpfte, Weltmüde und Lebensenttäuschte blättern — ein wehes, bitteres Lächeln im Gesicht — mit hageren Fingern über die Kalenderseiten ihres Lebens. Erschien ihnen wirklich ein einziger Festtag im vollen Glanz seines Namens? Gottfremde, verstandeskalte Grübler und Feilscher haben im tollen Wettbewerb ebensowenig Zeit für poetische Anwandlungen, was die kindliche Mär von Weihnacht sie zu sein dünkt. Beiden eignet eine passive Einstellung zum Weihnachtsgeschehen; sie wissen nicht um das Geheimnis, selbst eine eigene Herzensweihnacht mit Opfer, seliger Hingabe und dornenvollem Bewähren zu bereiten. Jenen klang die Weihnachtsbotschaft in leere Versprechung aus; diese habe das feine, reine Ohr nicht mehr, messianische, traumhaft verschwebende Himmelsmusik aus fernen Wolkenreichen in sich aufzunehmen. Und zwischen beiden stehen dann die unzähligen Reihen derer, denen Weihnacht eine mattgewordene, abgegriffene Jugendillusion wurde, auf der tötender Staub von Jahrzehnten sich lagerte.

Was ist uns Weihnachten denn noch? Mehr als Kindertraumzeit? Dem pessimistisch verzagenden Zeitgeist entgegen ist Weihnacht viel mehr als nur Sinnbildspiel fromm einfältiger Herzen, die wie Bettler in den grauen Alltag den Abglanz halboffener Himmelstüren hineinträumen. Wenn aber noch etwas die Welt retten kann, so ist es nicht mehr alternder Verstand, sterbende Menschenweisheit. Alle Neugeburt stammt aus den Gottestiefen des lebendig schaffenden Gefühls, nur wer die köstliche Kindlichkeit, den zarten Zauber, der um die Heilandskrippe weht, mit wachem Herzen empfangen kann, kennt das Geheimnis alles reinen Seins. Das Kindtum Gottes ist zu Anfang der glückstrahlende Inbegriff einer anscheinend schicksalslosen Daseinsseligkeit, absoluter Seelenfrieden. Hier flutet das Seelenlicht aus klarer kristallener Quelle.

Gerade das Herz sagt uns diese Gewißheit in trunkener Entdeckerwonne. Unsere irdische Nacht ward geweiht; das ist Weihe-Nacht. Atemverhalten, im Schauen festgebannt, entrückt in die Ferne sternkiefer, göttlicher Glorie: So entlauchen wir dem Erdenelement. Wir finden seelisch zum Ur-Anfang zurück, der uns gedanklich ewig verborgen bliebe: Schöpfer und Geschöpf sind eins geworden. Der wundersame Schein um Weihnacht hat die Gnadenkraft der Seelenfindung und Seelenverjüngung.

Doch alle Flammen bedürfen priesterlicher Behutsamkeit, sollen sie Altäre des Lebens mit roter Fackelglut dauernd erhellen. Es bleibt also nicht bei einer mysteriösen, feierzarten Weltflucht im passiven Empfangen allein.

Gerade diese überwältigende Botschafts-Fülle sprengt unsere winzige Herzenszelle, überflutet mit hellster Gewißheit den Sinn unseres ganzen Lebenswerkes. Die Botschaft geht an alle. Nur wer die demütige Versenkung in das Wunder der Gotteserscheinung ohne Rückhalt vollzog, weiß um diese Botschaft und ihren geheimen Sinn. Die fröhlich-idyllische Weihnachtsszene hat eine bitter ernste Golgathafolge: In diesem eisernen Schicksalsring kann kein Glied fehlen. Der Ring hält den Sinn des ganzen Weltplanes zusammen. Das Leid gehört mitten in den Plan der Welt hinein. Nur der leidende Gott ist der wahre, sich opfernde Gott, erst der Tod krönt seine Heilsmission und zwingt zur Nachfolge. Sühnen im ganzen Umfange des Wortes kann nur der vollkommen Reine. Dem weichen die finsteren Schrecken des Schicksals, dem schwinden die Todesschatten. So wird die weihnachtliche Botschaft zum Triumphgesang auf die Neugeburt aller leidgeweihten, weltentsündigenden Menschlichkeit, die nach höchstem Gottestum strebt. Es gibt eine Auferstehung auch jenseits Golgathas, vielleicht nur dort. Das Tiefste im weihnachtlichen Erlebnis ist Seelenläuterung zur Empfänglichkeit für die hohe, letzte Aufgabe allen Daseinssinnes und Lebenszweckes. Der ganze Weltprozeß ist Läuterungsbahn alles Geschöpflichen, den Schöpfer selber zu spiegeln. Weihnacht ist das Sichtbarwerden einer kosmischen Idee. Diese hat Kraft für jede nach Tiefe strebende, nach Sinn und Wertverkörperung hungrige Seele. Denn Funken der Unsterblichkeit glühen brandbereit in jeder menschlichen Kreatur. Weihnacht ist sinnfällige Verdichtung ewigen Opfergeschehens; Kometenlicht erdferner Kraft und doch die Erde im Innersten bewegend. Verheißung und Geheiß zugleich, so erfüllt Weihnachten ein Ur-Geschehen, an dem alles Teilgeschehen im menschlichen Seelenraum sich ausrichten soll.

Selbstgewiß und unerschütterlich ist des Heilenden verklärtes Gottesauge, ewigkeitsgebunden und gottverankert. Das letzte Rätsel all dieser Gottesgewalt über die Herzen heißt: Liebe! Nur wer diese hat, an dem vollzieht sich die fruchtbare Steigerung von läuternder Hingabe demütigen Glaubens zur Erfüllung der Weihnachtsbotschaft an sich und anderen. Und das ist wohl das Heiligste, das Aktivste der Botschaft nach der schauseligen, inbrünstigen Anbetung: Menschen, liebet einander!

Den wirklichen dauerhaften Weltfrieden kann man nicht in papierenen Paragraphen einfangen und auf Konferenzen verordnen, er ist gehütete Liebesflamme, die auf berufenen Herzensaltären brennt! Weihnachtsbotschaft ist Wirken und Werden im vollendeten Sein, Schwingen der Seele im Absoluten. Nur das begnadete Herz vermag dies zu fassen. Liebe ist der Schlüssel zu jedem göttlichen Geheimnis. Liebe ist der Inhalt jedes göttlichen Geheimnisses selbst. Gott selber ist: Liebe! Sich selber schenken ist der Liebe Höchstes, ist Weihnachtswunder. . .

Hanns Schmiedel.

Die Geburt Christi

Deutsche Weihnacht!

Nun schleicht die graue Not durch jedes Tal,
Und alle Hoffnung hüllt der Nebel ein,
Und unser Herz zerreißt die bange Qual,
Und dennoch, dennoch soll es Weihnacht sein!

Wir suchen Licht und sehnen uns nach Haus,
Und manche können Gott nicht mehr verstehn.
Sie schauend weinend nach den Sternen aus
Und wollen wieder in die Sonne sehn.

Und dennoch klingt durch allen Erdengram
Ein kleines Lied vom holden Himmelskind.
Es zieht in heil'ger Nacht so wunderlaut
In alle Herzen, die noch traurig sind.

Komm Bruder, reich mir deine Schwielenhand!
Ich weiß, wo heute Weihnachtsrosen blühn.
Wir wollen eilend wandern Hand in Hand
Und wollen beide an der Krippe knien.

Dann steht die graue Not nur noch von fern,
Und unser Herz umglüht der Liebe Schein,
Und durch das Dunkel strahlt zu uns ein Stern,
Dann wird es dennoch, dennoch Weihnacht sein!

Fritz Schmidt-König.

MARCHIVUM

Keine richtunggebende Idee im Kabinett

Der Schleicherweg endet im Chaos — Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Ministern

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. Dezember. Weite Kreise des deutschen Volkes wird die Nachricht mit Genugtuung erfüllen, daß Herr von Schleicher über die Weihnachtstage einen ruhigen Ort aufzusuchen gedenkt, um sich von seiner anstrengenden Regierungstätigkeit zu erholen.

In der Wilhelmstraße hat man die Gewohnheit des Herrn von Papen beibehalten, alles mit einer gewissen kämpferischen Leichtigkeit anzufassen. So wie Herr von Papen die Unruhe im Volke dadurch zu beheben versuchte, indem er sich als Mann von Gottes Gnaden präsentierte, so glaubt Herr von Schleicher, geziert mit dem Namen des sozialen Generals, Vertrauen zu erwerben.

Aber diese Versuche wirken nicht recht überzeugend. Glaubt man in der Wilhelmstraße wirklich, mit einer Winterhilfe von RM 1.80 pro Monat die Not im Volke beheben zu können? Glaubt man wirklich, mit jenen Winterhilfsmaßnahmen, die in Wirklichkeit eine Provokation der Not des Volkes sind, Beruhigung zu zwaffen? Solch elendes Stückwerk beweist der breiten Oeffentlichkeit nur, daß die große richtunggebende Idee in der Regierung fehlt, daß diesen Herren die Hände gebunden sind, und sie hindert, die dringendsten Erfordernisse der Stunde zu erfüllen.

Herr von Schleicher hat sich verpflichtet, die wirtschaftliche Linie seines Vorgängers Papen einzuhalten. Diese wirtschaftliche Linie endet im Chaos. Das weiß Herr von Schleicher selbst ganz genau. Er ist aber weit entfernt davon, hieraus die Konsequenzen zu ziehen und die Verantwortung für eine weitere Beibehaltung dieses Kurses abzulehnen.

Nun stellt sich gar heraus, daß Gereke, der laut Kanzlerrede jeder Arbeit nachspüren soll, gar keinen festumrissenen Plan hat und noch nicht einmal die Kompetenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Ministerien beseitigt sind, geschweige denn eine gebundene Marschroute geschaffen worden ist. In der gestrigen Kabinettsberatung wurde aus den 1½ Milliarden für Arbeitsbeschaffung nichts und nur ½ Milliarde blieb schließlich übrig. Von einer wirkungsvollen Inangriffnahme der Arbeitsbeschaffung kann also keine Rede sein, aber selbst die halbe, für Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellte Milliarde, wird absolut wirkungslos verpuffen, weil die Bewilligung dieser Summe das Produkt einer Einigung ist, die auf Kosten des Gedankens der Arbeitsbeschaffung und zu Gunsten der Interessen der Banken und der Großindustrie, beziehungsweise der Vertrauensleute dieser beiden Gruppen Warmbold und Luther erfolgte.

Herr von Schleicher hat vor dem Rundfunk jegliche Interessengegensätze in seinem Kabinett bestritten und sich damit gebrüstet, daß er den Ausgleich zwischen dem Reichsernährungs- und dem Reichswirtschaftsminister herbeigeführt habe, dadurch, daß er sie in einen Verhandlungsraum sperrte. Wie sagte er doch? „Aus der Tatsache, daß die beiden Herren heute friedlich und arbeitsfreu im Kabinett zusammensitzen, können Sie den Erfolg dieses Verfahrens ersehen.“ Aus dieser erzwungenen Harmonie ist ein Durcheinander und aus dem getreuen Schäferhund Gereke ist ein wohlerzogenes Schoßhündchen geworden, das nicht einmal die Hundehütte zu bewachen imstande ist, an die man ihn kettete, und das sich schon garnicht dazu eignet, schneidig die Leute anzugreifen, die der Durchführung eines wirklichen Arbeitsbeschaffungsprogrammes im Wege stehen.

Wir sind über die Entwicklung der Dinge nicht erstaunt. Ein Kabinett, in dem die Vertrauensleute der Banken maßgebenden Einfluß haben, ist von vornherein außerstande, die Kernfrage der deutschen Not zu lösen.

Wenige Tage Weihnachtsruhe werden jetzt in Deutschland herrschen, eine Ruhe, die aber nicht imstande ist, Not und Verzweiflung, Haß und Erbitterung zu verbergen.

Wenn die Glocken das neue Jahr einläuten, dann stehen wir wieder bereit, um die letzten morschen Pfeiler eines überlebten Systems beiseite zu räumen, um mit gläubigem Herzen und kühlem Verstand den Kampf weiterzuführen, den wir begonnen haben, im Zeichen der deutschen Revolution und der enden wird mit dem Sieg des deutschen Sozialismus über die Sklavenhalter unseres Volkes.

„Preisend mit viel schönen Reden . . .“

Braun über Landwirtschaft — Gereke über Arbeitsbeschaffung

Das Interesse des deutschen Volkes für die Rundfunkreden seiner jeweiligen Regierenden hat erheblich abgenommen. Brüning begann den Reigen — und es wurde trotz aller Rundfunkversprechungen immer schlimmer. Papen wollte für 1½ Millionen Arbeit schaffen — und als er stürzte, hatte die Arbeitslosigkeit trotz schöner Reden zugenommen. Nun stehen Schleicher, Gereke und die sonstigen Herren abwechselnd am Rundfunk oder vor irgend einem anderen Auditorium. Der Erfolg wird nicht besser aussehen.

Das Ergebnis der Besprechung des Landwirtschaftsministers v. Braun mit dem Wirtschaftsminister Warmbold scheint wenig erfreulich zu sein. Schon die Tatsache, daß amtlich versichert wird, daß die Abmachungen beider geheim gehalten werden, stimmt bedenklich. Ein guter Plan hat die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen.

Gemäß dieser Hintertreppenpolitik konnte Minister v. Braun in seiner Rede über die „Landwirtschaft an der Jahreswende“ wenig Konkretes sagen.

Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn v. B. erklärt: Es gelte in der Agrarpolitik das wirtschaftlich Vernünftige zu tun? Noch jeder Minister behauptete trotz 13jähriger unvernünftiger Regierungspolitik, sein Handeln sei „vernünftig“ gewesen. Von derartigen Unverbindlichkeiten wird weder das Volk satt, noch helfen sie dem deutschen Bauern. An keiner Stelle seiner Rede verriet Herr v. Braun etwas über seine Taten. Kontingentierung oder nicht? Jedenfalls hat er gewußt, warum, denn es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß B. vor I.G.-Farben Warmbold kapituliert hat. Was der Minister über die Lage der Landwirtschaft sagte, daß die Verhältnisse größtenteils schlechter geworden seien, ist heute jedem Bauernjungen bekannt. Von der Rede eines verantwortlichen Ministers erwartet man mehr.

Schleichers „Schäferhund“ am Rundfunk

Was der Arbeitsbeschaffungskommissar Gereke gestern am Rundfunk über seinen Plan zu sagen wußte, erfüllte kaum die ohnehin niedrig gesteckten Erwartungen. Ein Sofortprogramm von 500 Millionen Mark „soll“ durchgeführt werden. Träger der Arbeitsbeschaffung sollen Länder und Gemeinden sein, die vom Reich Darlehen erhalten. Als offenbar niedrigste Verzinsung und Amortisierung sind 6 Prozent vorgesehen, doch Herr Gereke ließ durchblicken, daß für viele Darlehen auch höhere Prozente genommen werden sollen. Die Gemeinden sind bekanntlich zur Zeit nicht in der Lage, ihren Zins- und Rückzahlungsverpflichtungen nachzukommen. Wie sie noch diese Darlehen aufnehmen und verzinsen sollen, bleibt das Geheimnis des Herrn Gereke. In der Praxis läuft der ganze Plan auf die Fortsetzung der bisherigen Pumpwirtschaft hinaus. Der völlige Zusammenbruch der Finanzen wird wieder einmal um einige Monate hinausgeschoben, ohne daß eine wirkliche Abhilfe durch den Gereke-Plan erreicht wird.

Die Bewilligung der Darlehen liegt überdies in den Händen eines Kreditausschusses der Reichsregierung. Die Vertreter des Bankkapitals werden also Gelegenheit haben, dafür zu sorgen, daß das Geld in die „richtige“ Tasche fließt.

Der Gereke-Plan ist, selbst wenn er ganz durchgeführt würde, eine Halbheit schlimmster Sorte. Einige Hundert Millionen Volksvermögen sollen ausgegeben werden, ohne grundsätzliche Abhilfe damit schaffen zu können. Die Arbeitsdienstpflicht wird weder vorbereitet noch in Angriff genommen. Und das Allerschlimmste: Die Arbeitsämter allein dürfen die Arbeiter für die öffentlichen Arbeiten aussuchen. Angesichts der Tatsache, daß diese Aemter in überragendem Maße mit SPD-Bonzen besetzt sind, wird jedem offenbar, daß nur wieder Bonzen oder Marxisten Arbeit erhalten werden, soweit die geringen Möglichkeiten des Gereke-Planes ausgenutzt werden. Den SPD-Bonzen blüht also ein neues, einträgliches Geschäft. Arbeitsbeschaffung darf aber, wenn sie erfolgreich sein soll, nicht von marxistischen Bonzen abhängig gemacht werden. Das ist aber der Köder, den man der zusammenbrechenden SPD hinwirft, um sie zur Tolerierung Schleichers zu veranlassen. Die Gewerkschaften haben sich in Richtung dieser Tolerierung schon festgelegt und bald wird auch die SPD, die schon Brüning duldete, das „kleinere Uebel“ Schleicher in Kauf nehmen! Wir aber warnen schon heute vor diesen Halbheiten, die nur Geld kosten aber das Elend des Volkes niemals beseitigen!

Wir denken an Euch!

Wenn in der Christnacht die Glocken läuten und die Eltern ihren Kindern das jährlich kleiner werdende Christgeschenk geben, wenn frohe Kinderstimmen und mit ihnen die Eltern unsere schönen deutschen Weihnachtslieder singen, dann wollen wir inmitten der Festfreude einen Augenblick des Gedenkens bei denen verweilen, die noch heute in den Kerkern des Systems schmachten, unsere Kameraden von Beuthen und viele andere.

Eine unverständliche Staatsführung, die zwar gegenüber einem dänischen Spion Gnade walten läßt, trägt die Verantwortung dafür, daß heute in vielen Familien fragende Kinderaugen nach dem Vater Ausschau halten, der für sein reines nationales Handeln im Kerker schmachtet; daß abgehärmte Mütter in bitterster Not leben, ihren Kindern nicht die kleinste Weihnachtsfreude, ja nicht einmal eine warme Stube bereiten können, weil der Familienvater der politischen Justiz zum Opfer gefallen ist.

Gewiß haben ungezählte Parteigenossen das ihre getan, um die größte Not zu lindern, aber „frohe Weihnachten“ gibt es für diese Aermsten des Volkes nicht. In dieser Stunde wollen wir ihnen erneut versprechen, daß wir Nationalsozialisten nicht ruhen werden, bis auch ihren Männern, Brüdern und Vätern die Kerkertüren geöffnet sind.

Der Breslauer Juden-Cohn auch für Rektor und Senat untragbar

Breslau, 23. Dezember. Rektor und Senat der schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau veröffentlichen eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Rektor und Senat halten es für ihre wichtigste Pflicht, die akademische Lehrfreiheit unbedingt zu schützen. Deshalb sind sie mit aller Entschiedenheit für die unbehinderte Lehrtätigkeit des Professor Cohn eingetreten. Leider hat Professor Cohn wenigstens die pflichtgemäße Zurückhaltung durch sein unnötiges Hervortreten in einer umstrittenen politischen Frage vermissen lassen. Deshalb halten Rektor und Senat eine weitere Lehrtätigkeit des Professors Cohn an unserer schlesischen Universität im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und des ungestörten Lehrbetriebes für nicht tragbar.

Frankreich auch weiterhin gegen Deutschlands wirkliche Gleichberechtigung

Die Uebernahme der französischen Regierung durch Paul-Boncour hat, wie zu erwarten, keine Aenderung der Stellungnahme Frankreichs zur Gleichberechtigungsforderung Deutschlands gebracht.

Paul-Boncour sagte in seiner Regierungserklärung darüber folgendes:

„Ein wichtiges Ergebnis sei erzielt worden: Die Rückkehr eines großen Staates zur Abrüstungskonferenz, dessen Anwesenheit notwendig sei, um den abzuschließenden Abkommen und Garantien und der Kontrolle, die aus diesem Abkommen folgen müsse, volle Wirksamkeit zu geben. Die französische Regierung werde darüber wachen, daß man aus der loyalen Anerkennung eine Gleichberechtigung innerhalb der gleichen Pflichten und innerhalb einer positiven Organisation internationaler oder wenigstens europäischer Sicherheit nicht etwa Schlußfolgerungen ziehe, die zu einer Aufrüstung führten, die mit den Zwecken der Abrüstungskonferenz sowie mit den Friedensverträgen unvereinbar wäre.“

Frankreichs Absicht ist also weniger, wirklich abzurüsten, sondern vielmehr die internationale Kontrolle über die deutsche Reichswehr erneut einzuführen. Auch von der Absicht, erneute Garantien für seine schwer geschützten Grenzen, und ein deutsches Anerkenntnis der Ostgrenzen Deutschlands zu erhalten, wird Paul-Boncour nicht abgehen.

Ausdehnung der Suhler Waffenschiebungen

Suhler Waffen auch an das Ludwigshafener Reichsbanner verschoben? — Ein Parteisekretär verhaftet.

Kaiserslautern, 23. Dez. Diese Suhler Waffenschiebung hatte damals sehr großes Aufsehen erregt, doch war es bisher noch nicht gelungen, alle beteiligten Reichsbannerleute festzustellen.

Auf eigenartige Weise, wie es der Zufall will, sind nun die Waffenschiebungen in Ludwigshafen herausgekommen. Vor wenigen Tagen hat der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes in Ludwigshafen a. Rh., Michel, in seinem Büro aus bisher unaufgeklärter Ursache Selbstmord verübt. Es wurde festgestellt, daß Michel sich mit einer Waffe erschossen hat, die seinerzeit aus Suhl verschoben worden ist. Die Polizei mußte nun annehmen, daß solche verschobenen Waffen auch noch im Besitz anderer Angehöriger der Sozialdemokratie und des Reichsbanners sein müßten. Es erfolgten daraufhin Haussuchungen, über deren Ergebnis sich aber die zuständigen Stellen aus unbegreiflichen Gründen bisher vollkommen ausschweigen.

Wie wir jedoch von gut unterrichteter Seite erfahren, wurde im Anschluß an die Haussuchungen ein sozialdemokratischer Parteisekretär in Ludwigshafen festgenommen, in dessen Wohnung man auch Waffen aus der Suhler Waffenschiebung gefunden hat. Wie wir hören, handelt es sich bei den Verhafteten um den sozialdemokratischen Parteisekretär und Vorsitzenden der sozialdemokratischen Gefangenenhilfe Vögler, Ludwigshafen a. Rh.

So wird der Nationalsozialismus verleumdet!

Uebelste Schmutzereien und Gemeinheiten werden böswillig der NSDAP zur Last gelegt

Im „Katholischen Gemeindeblatt“ Nr. 52 war ein ganz übler Hetzartikel des „Pfälzer Boten“ eingeklebt. Der Artikel berichtet über zwei Zuschriften, die der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Dr. Föhr, erhalten haben soll.

Die erste Zuschrift stammt von einem gewissen Otto Binkert, Heidelberg, Lutherstraße 38. Dieser saubere Herr übersandte Dr. Föhr ein „Konkordatslied“, das derartig gemein ist, daß vor Verächtlichmachung heiligster religiöser Gefühle geradezu strotzt, daß wir es nicht abdrucken können.

Die zweite Zuschrift ist anonym! Die angebliche Unterschrift sollen drei Hakenkreuze sein. Das genügt der Pfälzer Giftspritze natürlich, um zu schreiben: „anscheinend von einem nationalsozialistischen Lehrer“. Der Brief ist ebenso dumm, wie gemein und enthält überdies den Satz:

„Ihr sollt das gute Fundament unserer badischen Simultanschule nicht untergraben. Dafür wird der badische Lehrerverein weiterkämpfen, daß in den badischen Schulen keine Gewaltherrschaft der Pfaffen aufkommt.“

Wäre der „Pf. B.“ ehrlich, so müßte ihm allein diese Erwähnung der Organisation des Herrn Hofheinz, die wir Nationalsozialisten scharf bekämpfen, gezeigt haben, daß der anonyme Schmutzfink kein Nationalsozialist ist. Desgleichen ist der O. Binkert ebenfalls nicht Nationalsozialist! Das hindert den „Pfälzer Boten“ nicht, die Sache so darzustellen, als seien Nationalsozialisten die Schreiber beider Wische. Von dem Zentrumsblatt sind wir ja dererlei gewohnt, daß aber das „Katholische Gemeindeblatt“ solche Verleumdungen der NSDAP bereitwilligst verbreitet, zeigt wieder einmal den „christlichen Geist“ der dort herrscht. Interessant wäre es zu erfahren, ob der hochwürdige Herr Bischof diese Methoden des „Katholischen Gemeindeblattes“ und des „Pfälzer Boten“ billigt!

Nationalsozialisten wird das christliche Begräbnis verweigert

Karlsruhe, 23. Dezember. Dieser Tage starb im Wehrsportlager in Münzingen unser Pg. Arthur Kreitmayr, Adjutant des Sturmbannes III/109 aus Ettlingen. Noch vor seinem Tode wurde er von einem katholischen Geistlichen versehen. Und nun geschah das Unglaubliche. In Ettlingen, wohin er überführt wurde, weigerten sich die Geistlichen beider Konfessionen unseren so jäh aus dem Leben gerissenen Kameraden zu beerdigen. Die ohnehin schwer geprüfte Mutter, eine Kriegswitwe, mußte es hart treffen, zu erfahren, daß trotz aller ehrlichen Bemühungen der Kreisleitung, sowie der Ortsgruppe infolge des geradezu skandalösen Verhaltens der beiden Ettlinger Geistlichen eine Stunde vor der für die Beisetzung festgesetzten Zeit die Frage der Beisetzung noch nicht geregelt war. Dieser Vorfall spricht für sich selbst. Wir fragen nur: Wer treibt das Volk einem neuen Kulturkampf entgegen?

MARCHIVUM

E. G. Kolbenheyer:

Königslegende

Dieser Auszug ist der gleichnamigen Legende Kolbenheyers entnommen, die mit anderen Weihnachtsgeschichten in dem kleinen Werk Kolbenheyer: „Weihnachtsgeschichten" zusammengefaßt sind. Wer Freude hat an künstlerischer Gestaltung seltsamer Weihnachtserlebnisse, greift zu diesem Büchlein. Das Buch ist im Verlag Albert Langen — Georg Müller, München, erschienen. (Preis Mk. 3.80) Die Schriftleitung.

Balthasar der König der Sabäer, war in das Alter gekommen, das mit wacher Sehnsucht auf die Traumjahre zurückblickt, die ein Leben zu Geschenk und Gnade machen. Von Gottheit und den Sterblichen durfte er künftig nicht Huld noch Opfer fordern, er sättige denn und stärke Volk und Gott aus der Reife seines Wesens. Er stand auf der Höhe des Menschentums, die sich mit Einsamkeit umnachtet, wenn der Ringende in Herzensnot nach Trost schreit und die erst dann licht, stark und gesellig glänzt, wenn alles Glück und jede Kraft entäußert ist, um andre zu durchleuchten und zu einen.

Zu anderen Zeiten wäre er vielleicht ein Weltoberer geworden. Er hätte das Reich gegründet, in dem die Philosophen sich nicht auf Sternwarten zurückziehen müssen, um dem Gotte zu leben. Aber die Welt war erobert. Nicht ein glänzender Held, auch kein Weiser, weder ein Alexander noch ein Zarathustra hielt sie unter seinem Willen. Ein kleiner Kreis von Leuten, die weder Ruhmestat noch Weisheit wollten, aber das Gold der Erde nach ihrem Winke rollen ließen, Namenlose, Unpersönliche, die das unpersönliche Rom zum Nabel der Welt gemacht hatten, Kaiser schufen und verderbten, Staatsmänner und Feldherren tanzen ließen und wegwarfen, Kriege anzettelten, Bündnisse schlossen, fremde Völker zu Sklaven machten und das eigene Volk zu wesenlosem Werkzeug — dieser kleine, ungreifbare Kreis Berechnender besaß die Erde. Alles war Zahl geworden, aber nicht pythagoreische Harmonie, sondern praktische Gleichung, die pochendes Blut und keimenden Boden nach Silbertalenten schätzt und im Kräftespiel der Natur nur ein Spiel von Schaden und Nutzen sieht.

Sie konnten sich immerhin trösten am Arabischen Meere, denn sie waren weit vom Schusse, und das erhabene Rom mußte sich mit ihnen verhalten, da seine Triarier, je weiter das Imperium gedieh, desto dünner verstreut standen. Eine glimmende Hoffnung: Was blieben die glattesten Römerstraßen? Tote Steinstriemen auf dem Rücken der keimbewegten Erde. Was war der feinste Verwaltungskörper? Eine starre Berechnung, die erst willige Menschen braucht, um zu leben. Was brachten Steuern und Sklavendienste? Unfruchtbare Werte, die gespannte Wachsamkeit und ängstlich gewahrte Gewalt erforderten. Jener namenlose Kreis in Rom, der die Welt beherrschte, vergaß, daß ein Staat von der Kunst der Zahlen nicht leben kann, sondern lebendiges Blut braucht, wachstumgeeintes Blut, Volk.

*

In einer Frühlingsnacht gegen den Morgen hin entdeckte König Balthasar am Horizonte einen leuchtenden Fleck, wie ein kleines Wölkchen unter den klaren Sternen. Das Wölkchen wuchs von Nacht zu Nacht und stand nach wenigen Tagen steil in der sanfenen Tiefe, ein lohender Stern, der zur Erde zu stürzen schien und eine Feuergarbe nachriß. Der König bemeisterte sieben Nächte sein Herz und als er gewiß war, daß ihn die Gottheit nicht täusche, sandte er Eilboten über den Arabischen Golf zu dem greisen König Gathaspar und an das Persische Meer zu dem jungen König Melchior.

„Die Wegfackel brennt? Ehe die Augen am Himmel ermüden, sollen die Herzen gesättigt sein"!

Und noch auf dem Meere begegneten die Boten der Barke des Königs Gathaspar, und kaum dreißig Meilen nördlich der Hauptstadt kam den anderen die Karawane des Königs Melchior entgegen.

Zur selben Abendstunde trafen die beiden in Mariaba ein. Wortlos, in tiefer Erregung umarmte sie Balthasar und führte sie auf die höchste Zinne der Sternwarte. Dort war ein breites Lager aufgeschlagen. Wie Priester, der Heilung gewärtig, wuschen sie sich in einem Silberbecken, kleideten sich in graues Linnen, banden die Haare mit weißen Binden; dann aßen sie etliche ungewürzt. Bissen, um die Gastlichkeit nicht zu verletzen. Die Diener verschwanden. Die drei Könige ruhten auf dem breiten Lager, Gathaspar, dem die Ehre gebührte, inmitten. Er war es auch, der das Schweigen brach.

„Du hast uns nötigen wollen. Der Stern hat uns geführt. Wir sind auf dem Wege."

„Verzeiht die Ungeduld sieben ruheloser Nächte"!

„Wir reisen seit neun Tagen. Wir wußten, daß er es sei, als er noch einem Wölkchen glich. Wir haben nicht gezweifelt."

„So freut euch, Freunde, eures Vertrauens. Ich habe gelitten."

„Du stehst auf der Höhe, Balthasar. Du trägst den Waagebalken, an dem Jugend und Alter schaukeln, ungleichen Preises, ungleichen Gewichtes. Du sollst die Tat finden. Darum hat uns der Stern nach Saba geführt. Wie solltest du nicht ungeduldig sein und nicht zweifeln, da du alles trägst. Ich preise mein Alter, das seinen Mantel gefunden hat. Ich werde an deiner Seite ruhig schlafen."

„Und ich preise die Jugend, die ihren Führer gefunden hat", frohlockte König Melchior. „Ich werde auf deinem Lager ruhig schlafen."

„So will auch ich ruhen", seufzte Balthasar. „Euer Vertrauen muß die Kraft entbinden, meine Zweifel lösen."

Sie schliefen, bis der Silberklang einer Tuba ihnen den Stern verkündete.

*

Da sie nach Judäa kamen, fanden sie die Straßen voll von Menschen aus allen Teilen Palästinas. Rom hatte befohlen, das Land zu schätzen, und der König Herodes sammelte die jüdischen Stämme nahe bei Jerusalem, jeden in einer bestimmten Stadt, um den Schätzmeistern das Werk zu erleichtern und alles Volk unter den Augen zu halten: es war die erste Schätzung und das Volk war erregt.

„Seht, wie der Stern uns führt", frohlockte Balthasar, „das Volk ist versammelt! Wir werden ihn finden".

Sie brachten dem König Herodes Teppiche, Schmuck und Waffen und er ehrte sie mit einem prunkvollen Gelage.

Allein die drei Könige aus dem Morgenlande blieben so schweigsam und mäßig, daß Herodes heimlich erschrak.

„Ihr kommt zu ungünstiger Stunde: das Volk ist durch die Schätzung und den Stern beunruhigt. Ich würde euch sonst ein froheres Fest bieten."

„Dein Fest ist reich und laut", antwortete Gathaspar, „und wir suchen Volk und König. Keine bessere Zeit hätten wir finden können."

Als Herodes trunken war, vergaß er seine Vorsicht.

„Ich habe eure Teppiche, Geschmeide und Waffen bewundert", sagte er übellaunig, „aber ihr würdet mich besser geehrt haben, wenn ihr mir das körnige Gold und die Spezereien eurer Länder gebracht hättet, gleichsam eure Länder in ihren besten Früchten. Auch liegt ihr in Reisekleidern vor meinen guten Schüsseln."

„Wir sind noch auf dem Wege, Herodes", antwortete Balthasar.

„Wen wollt ihr noch besuchen? —

So verzeiht, ich konnte nicht ahnen, daß ihr nach Rom wollt. Euer Gefolge schien mir klein."

Balthasar überhörte den Argwohn. Er wies auf den Stern, der südwärts der Terrasse des Palastes stand.

„Der Stern steht unverrückt seit Stunden, während die andern ihres Weges ziehen. Wie heißen die Berge, über denen der Stern steht?"

„Sie haben keinen Namen. Die Straße nach Bethlehem führt dort am Kamme hin."

Balthasar erhob sich und die beiden anderen folgten ihm.

„Es ist Zeit. Wir müssen aufbrechen."

Herodes erblaßte.

„Ihr geht nach Rom! Habe ich euch gekränkt?"

„Du konntest uns nicht kränken. Wir folgen dem Stern."

Und Herodes winkte seine gewandtesten Späher zu sich.

Die Könige weckten ihr Gefolge, sie legten die Prunkgewänder an und jeder ließ sich ein köstliches Gefäß in den Sattel reichen: Balthasar den Weihrauch, Gathaspar Myrrhen und der junge Melchior das körnige Gold. Ihre Läufer rannten mit Fackeln voraus, und das Gefolge mußte mehr und mehr zurückbleiben, denn Balthasar trieb sein Tier ungeduldig an.

Vor Bethlehem weckten sie das lagernde Volk durch ihre Fackeln und den Glanz ihrer Kleider, und die Hirten liefen von weither hinzu. Alle Herbergen lärmten noch, überfüllt und rege. Die Leute von Galiläa waren in Bethlehem zusammengezogen worden. Manche meinten, eine Gauklerkruppe sei angekommen, um ihnen die Unbill der Nacht zu vertreiben. Als sie aber die Könige sahen, sammelten sie sich flüsternd in weitem Kreise.

Balthasar ritt an sie heran und fragte: „Wo ist das Knäblein, das in dieser Nacht unter dem Stern geboren wurde? Wer führt uns zu ihm?"

Und die Leute gaben die Frage raunend weiter, keiner schien von dem Kinde zu wissen. Endlich drängte sich ein Hirte vor

„Du sagst es selbst, Herr, dort unter dem Stern! Dort steht mein Stall. Da ist ein Weib aus Nazareth niedergekommen!"

Die Könige stiegen sich von den Tieren heben. Sie schritten feierlich über die Weide hin und hielten die köstlichen Gaben demütig vor der Brust. Und der Hirte lief neben ihnen her und streckte immer wieder seinen Finger gegen den Stern. Das Volk aber folgte von weitem.

Die Lügen-Kloake „Schwarze Front"

Schärfste Zurückweisung der Verleumdungen des größenwahnsinnig gewordenen Literaten Otto Straßer

Berlin, 23. Dez. Die gesamte jüdisch-marxistische Presse, einschließlich der schwarzen Pressereptilien des Zentrums verbreiteten gestern die irrsinnigsten Lügenschilderungen über unseren Führer Adolf Hitler anläßlich der letzten Reichstagsfraktionssitzung. Hierzu erklärt sich die NSK in einer ausführlich gehaltenen Abwehr, gegen das unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinende Skandalblättchen Otto Straßers. Es wird dabei daran erinnert, daß Gregor Straßer in seiner am 19. Dezember in der nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz veröffentlichten Erklärung von der „Schwarzen Front" abgerückt sei.

Otto Straßer hatte über die fragliche Reichstagsfraktionssitzung der NSDAP. in der die Fraktion sich einmütig hinter den Führer Adolf Hitler gestellt hatte, eine Darstellung verbreitet, wonach Adolf Hitler mit tränenerstickter Stimme immer wieder ausgerufen habe: „Daß er (Gregor Straßer) mir das antun konnte, gerade jetzt, das hätte ich nie für möglich gehalten", dann völlig gebrochen auf einen Stuhl gesunken sei und geweint habe. Aehnlicher Unsinn wird in diesem Artikel von den Parteigenossen Göring, Dr. Goebbels, Brückner, Heines und Streicher behauptet. Zum Schluß hatte das Organ Otto Straßers erklärt, daß eventuell Zeugenaussagen von etwa 35 Mitgliedern der Reichstagsfraktion der NSDAP zur Verfügung ständen.

Wir müssen uns — so erklärt die parteiamtliche NSK — nur deshalb leider der Aufgabe unterziehen, dieses geradezu lächerliche von Anfang bis zum Ende frei erfundene Machwerk des „Otto Straßer-Blättchens" als das zu bezeichnen, was es ist, weil „die gesamte jüdische und marxistische Presse diesem Produkt eines größenwahnsinnig gewordenen Literaten zur Weiterverbreitung verhilft. Minister a. D. Dr. Frick hat als Führer der Reichstagsfraktion und als Leiter jener Fraktionssitzung der „Schwarzen Front" auf Grund des Paragraph 11 des Pressegesetzes die Aufforderung übersandt, unverzüglich eine Richtigstellung dahingehend vorzunehmen, daß die gesamte Darstellung über den Verlauf der Fraktionssitzung von Anfang bis zum Ende unwahr und frei erfunden ist."

„Eine kritische Sache"

„Sie sind beschuldigt, der NSDAP anzugehören"

Wenn man bei uns in Deutschland seit mehr als einem Jahrzehnt nicht über alle Maßen abgebrüht worden wäre über das, was heute möglich ist und einst undenkbar war auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, dann müßte man auch in Hessen die Tinte tankweise fabrizieren, wollte man alles zu Papier bringen, womit im letzten Jahrzehnt bis auf den heutigen Tag der gesunde Menschenverstand nicht mehr fertig werden konnte. Was einst von den Roten zu Verbrechen aufgeblasen wurde, um mit Behagen darin wühlen zu können, verschwindet heute in seiner Bedeutung unter der von denselben Kräften in Bewegung gesetzten Walze von Morast, Korruption und Widersinn.

In einer Zeit, da jeder dritte Deutsche in Adolf Hitler den Führer und die letzte Hoffnung sieht, in einer Zeit, da der Reichspräsident erklärt hat, daß Adolf Hitler seine Türe jederzeit offen steht, in einer Zeit, da der Nationalsozialismus offiziell als jene ausschlaggebende legale Macht anerkannt ist, ohne die ein verfassungsmäßiges Regierungssystem nicht aufrechterhalten werden kann, in einer Zeit, da der Nationalsozialismus in einer Anzahl deutscher Länder verfassungsmäßig allein die Regierung stellt, kurz, nachdem der hessische Staatspräsident im Landtag versicherte, es sei in Hessen noch kein Beamter wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP. zur Verantwortung gezogen worden, jetzt — man greift sich an den Kopf und traut der Wirklichkeit nicht —, jetzt wird ein hessischer Lehrer vom Innenministerium „beschuldigt", Nationalsozialist zu sein. Der ungeheuerliche Fall liegt folgendermaßen:

Seit etwa vier Jahren erteilt ein Offenbacher Lehrer Unterricht bei der 11. Bereitschaft der Schutzpolizei mit dem Erfolg, daß seine Tätigkeit jederzeit, besonders bei öfters stattfindenden Prüfungen, von den hierzu berechtigten Stellen lobende Anerkennung fand. Da erreichte ihn die Vorladung vor das Offenbacher Polizeiamt. Der Herr Polizeimajor Kolb eröffnete ihm folgendes: „Ich habe mit Ihnen eine Frage des polizeilichen Berufsunterrichts zu besprechen. **Es handelt sich um eine kritische Sache! Sie sind beschuldigt, der NSDAP. anzugehören!"** Auf die bejahende Antwort des Lehrers fuhr Kolb fort: **„Wenn das der Fall ist, dann muß ich Sie leider Ihres Dienstes entheben; es besteht die Verfügung, daß Polizeibeamte dieser Partei nicht angehören dürfen. Die Aufforderung zu Ihrer Dienstentlassung ist uns von seiten des Ministeriums des Innern bereits im Mai zugegangen. Wir (d. h. also das Polizeiamt) haben aber die Sache bis jetzt zurückgehalten, da mit einem Wechsel im Ministerium gerechnet werden konnte (!!)."** Anschließend erhielt auch hier der Lehrer nochmals den Dank für seine ersprießlichen Dienste ausgesprochen.

Zur sachlichen Würdigung dieses Vorgangs ist zunächst festzustellen, daß der betr. Parteigenosse hauptamtlich Lehrer an der Volksschule und nicht Polizeibeamter ist, mithin nicht unter die verfassungswidrige Ausnahmebestimmung für Polizeibeamte fällt. Woher nimmt also das Innenministerium das Recht, einen Volksschullehrer wegen seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei zu maßregeln? Dieses Unterfangen ist nicht mehr Ausfluß regierungsmäßiger Sachlichkeit, sondern **parteipolitische Engstirnigkeit**, und deshalb wird es begreiflich, wenn der Polizeioffizier den Fall für „kritisch" ansieht. **Kritisch nämlich für den Innenminister Leuschner, der die Versicherung seines „Genossen" Adelung als Phrase entlarvt und mit seiner Praxis beweist, daß in Hessen der Beamte immer noch nach dem Parteibuch und nicht nach der Leistung bewertet wird.** Ein marxistischer Lehrer hätte mit seiner roten Weisheit ungehindert weiterhin deutsches Geistesgut zerschlagen dürfen, bewußtes Deutschtum aber ist leider heute immer noch in diesem Deutschland verfemt. Man müßte annehmen, daß die Herren Leuschner und Genossen sich heute noch auf der Insel der „Seligen" von 1918 befänden, würde man aus den Worten des Herrn Kolb nicht **die schlotternde Angst herauslesen vor dem, was morgen kommt.**

Jesuiten-Freimaurer-Bolschewismus

Die Meldung, daß jetzt auch der bisher scheinbar von dem Bolschewismus verschonte südamerikanische Staat **Argentinien** dieser Pest unserer Zeit verfallen ist, bestätigt nur die alte Erfahrung, daß nach den Jesuiten die Freimaurer folgen, daß diese aber nur knappe Zeit am Ruder bleiben und sehr bald den Kommunisten den Platz einräumen. Es ist nicht lange her, daß die Jesuiten unumschränkt in Argentinien herrschten und von den Freimaurern verjagt wurden. Bald hörte man von „Unruhen" und „Verschwörungen", die nichts anderes bedeuteten, als daß sie dem Kundigen die Arbeit von Moskau verrieten. Dieses arbeitet zweifellos in ganz Amerika mit sehr großen Mitteln. Hoffentlich gelingt es dem national gesinnten Teil der argentinischen Bevölkerung nach dem Vorbild von San Salvador, sich der Krankheit zu erwehren. In San Salvador wurden 20 000 Kommunisten erschlagen, darunter auch die Sendboten von Moskau! Jetzt ist Ruhe im Lande!

Papens trauriger Nachlaß

Malmedy u. Co., Maschinenfabrik A.-G., in Düsseldorf bucht im letzten Geschäftsjahr einen Verlust von rund 328 000 RM. ab.

Der **Hüttenzementverband G.m.b.H.** in Düsseldorf hat im November einen Umsatzrückgang von 20 Prozent gegen den Vormonat zu verzeichnen.

Die **Wäschefabrik Gebr. Kunz,** Komm.-Gesell. in **Görlitz** hat ihre Zahlungen einstellen müssen.

Die **Herrenkonfektionsfirma S. Pretzmann** in **Berlin** hat ihre Zahlungen eingestellt.

Ruberoidwerke AG. in Hamburg. Die Generalmitgliederversammlung beschloß den Gesamtverlust für das Geschäftsjahr 1931 in Höhe von 1,12 Millionen RM. vorzutragen. Von Aktionärsseite wurde angeregt, die Frage einer Liquidierung des Unternehmens zu prüfen, da nach dem Bericht der Verwaltung der Verlust im laufenden Geschäftsjahr weiter angestiegen sei.

MARCHIVUM

Wieder Plünderungen in Berlin und Dortmund

Für 1500 RM. Lebensmittel gestohlen

*** Berlin, 23. Dez. Mit dem Herannahen des Weihnachtsfestes nehmen die Plünderungen von Lebensmittelgeschäften überhand. Während aber bisher im allgemeinen nur Lebensmittel im Werte bis zu 300 RM. entwendet wurden, machten am Freitag vormittag 20 junge Burschen ganze Arbeit. Sie drangen um 11.30 Uhr in das Geschäft von Hester in Neukölln, Kottbuser Damm, ein und entwendeten in ganz kurzer Zeit Lebensmittel für rund 1500 RM. Das Bedienungspersonal und die im Laden befindlichen Käufer waren den 20 Burschen gegenüber machtlos. Der Polizei gelang es, einen der Täter festzunehmen. Bei der Zwangsgestellung wurde der Beamte tätlich angegriffen, so daß er von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Personen wurden nicht verletzt.**

*

Dortmund, 23. Dez. Wie der Polizeibericht meldet, kam es am Donnerstag vormittag, als den Unterstützungsempfängern die Verdoppelung ihrer Bezüge verweigert wurde, wiederholt zu Kundgebungen, so daß das Ueberfallkommando einschreiten mußte. Auch am Nachmittag kam es in der Innenstadt zu größeren Ansammlungen, wodurch die Räumung einer Geschäftsstraße notwendig wurde. Die Demonstranten zogen dann zum nördlichen Stadtteil, wo es ebenfalls zu größeren Ansammlungen kam, so daß auch hier das Ueberfallkommando eingreifen mußte. Dabei wurde ein Polizeiwachtmeister durch einen Messerstich in den Rücken verletzt. Der Täter flüchtete und konnte entkommen. Später traten in diesem Stadtteil Gruppen von etwa 10—15 Personen auf, die zumeist aus Jugendlichen bestanden, und suchten geschlossen Geschäfte auf, wo sie um Lebensmittel bettelten. Wo ihnen diese verweigert wurden, nahmen sie die Waren gewaltsam an sich. So entwendeten sie in einem Geschäft Backwaren in einem anderen Wurstwaren und Speck und in einem Fleischerladen drei Schinken. In vielen Fällen konnte die Polizei ähnliche Vorkommnisse verhüten. Insgesamt wurden am Donnerstag 14 Personen, darunter vier Frauen, festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Das Ende des Felseneck-Prozesses

Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie

*** Berlin, 23. Dez. In dem durch Zwischenfälle aller Art mehrfach unterbrochenen Felseneck-Prozeß, der seit Monaten verschiedene Berliner Gerichte beschäftigte, wurde am Donnerstag nachmittag von dem Vorsitzenden des Schwurgerichts beim Landgericht III, Landgerichtsdirektor Dr. Böhmer, das Urteil verkündet. Bis auf die kommunistischen Angeklagten Becker und Schön, die wegen eines bei der Tat begangenen Diebstahls zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurden, wurde das Verfahren gegen die übrigen 17 angeklagten Kommunisten und sechs angeklagten Nationalsozialisten auf Grund des Gesetzes über Gewährung von Straffreiheit vom 21. Dezember 1932 auf Kosten der Staatskasse eingestellt. —** Dem Prozeß lagen bekanntlich die blutigen Vorfälle zugrunde, die sich in der Nacht zum 19. Januar 1932 in der Kolonie Felseneck bei Berlin-Reinickendorf ereigneten. Im Verlauf eines Zusammenstoßes zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten war der der NSDAP. angehörige Kunstmaler Professor Schwarz zu Tode geschlagen und der Arbeiter Klemke erschossen worden.

Da die Amnestie auf Verbrechen gegen das Leben keine Anwendung findet, hat sich also das Gericht mit dem Beschluß zur Einstellung des Verfahrens auf den Standpunkt gestellt, daß sich unter den Angeklagten weder diejenigen befinden, die den Kunstmaler Schwarz erschlugen, noch diejenigen, die den Arbeiter Klemke erschossen haben.

Die Waffenschiebungen Suhler Waffenhändler

SPD.-Bonzen verhaftet

Ludwigshafen, 23. Dez. Im Zusammenhang mit der Ende Juli in Thüringen und Sachsen aufgedeckten umfangreichen Waffenschiebungen zweier Suhler Waffenhändler, **die etwa 700 bis 800 Revolver und viele tausend Schuß Munition an das Reichsbanner verkauft hatten,** finden zur Zeit in der Pfalz umfangreiche Haussuchungen nach Waffen statt. Ausgangspunkt dieser Haussuchungen ist der vor wenigen Tagen erfolgte **Freitod des Vorsitzenden der Ortsgruppe Ludwigshafen des Deutschen Buchdruckerverbandes, Michel,** der sich mit einem Revolver erschossen hatte. Die Polizei stellte bei der näheren Untersuchung des Falles an **Hand der Fabriknummer des vorgefundenen** Revolvers fest, daß die Waffe aus den Suhler Waffenschiebungen stammte.

Bei den Haussuchungen in Kaiserslautern wurden bei verschiedenen Reichsbannerangehörigen auch Waffen und Munition vorgefunden, die nicht aus den Suhler Waffenschiebungen stammen. Dagegen fand die Polizei bei einer Haussuchung bei dem Vorstandsmitglied der SPD. der Pfalz, Bögler, der zugleich auch Vorstand der sozialdemokratischen Gefangenenhilfe ist, der Polizei ist, mehrere Revolver, die aus den Suhler Waffenschiebungen stammen. Bögler wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Haussuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Anschlag auf die Wiener Postsparkasse

Rauchbomben verursachen Panik

○ **Wien, 23. Dez.** Am Freitag gegen 10.30 Uhr vormittags wurde im Hauptkassensaal des Postsparkassenamtes in Wien eine starke Rauchentwicklung bemerkt, herrührend von Rauchbomben, die in einem Papierkorb eingeschmuggelt worden waren. Die Beamten schlossen sofort ihre Schalter und gaben Alarmsignal, worauf sich die Tore der Bank selbsttätig schlossen. Infolge des Rauches, der Tränen und Husten erzeugte, verließen die Anwesenden panikartig den Saal und drängten auf die Straße. Der Portier war klug genug, die Tore sofort wieder zu öffnen, sodaß es zu Unfällen nicht gekommen ist. Die Polizei glaubt, daß die Tat von einem jungen Burschen begangen worden ist, der aus einem Fenster flüchtete. Die Feuerwehr beseitigte die Rauchbomben.

Es ist noch ungeklärt, ob es sich um die Vorbereitung für einen Raubüberfall oder um einen dummen Streich handelt. Jedenfalls liegt kein Anlaß für einen Anschlag aus politischen Gründen vor. Wegen des starken Geldbedarfs infolge der Weihnachtsfeiertage waren die Kassensäle zur Zeit der Tat besonders gefüllt.

Die Juden Bergmann wieder auf freiem Fuß

Dresden, 23. Dez. Amtlich wird mitgeteilt:

„Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Dresden wurden am Morgen des 22. Dezember 1932 der Generaldirektor Chaim Carl Bergmann und sein Bruder, der Direktor Sindel Siegmund Bergmann, von der Haus Bergmann Zigarettenfabrik AG. in Dresden wegen dringenden Verdachts umfänglicher Zuwiderhandlung gegen die Devisenvorschriften verhaftet und sind inzwischen nur gegen Stellung einer hohen Sicherheit von weiterer Untersuchungshaft verschont worden."

Im übrigen wird gegenüber anderslautenden Gerüchten bestätigt, daß der Haftbefehl weiter aufrecht erhalten bleibt.

Immer weiter abwärts!

1400 Zwangsversteigerungen in Nordschleswig

Tondern, 23. Dez. Auf einer Tagung der LS-Bewegung für den Kreis Tondern wurde mitgeteilt, daß in Nordschleswig rund 1400 Zwangsversteigerungen gegen Landbesitz eingeleitet worden seien. Diese würden wahrscheinlich zu Beginn des neuen Jahres unter den Hammer kommen.

Der Görnitzer Kindermörder festgenommen

◇ **Leipzig, 23. Dez.** Unter dem Verdacht, den Kindesmord von Görnitz begangen zu haben, wurde der aus Wohra stammende 21-jährige Erwerbslose Alfred H. festgenommen. Er gestand schließlich die Tat ein und beschrieb sie in allen ihren fürchterlichen Einzelheiten. Der Mörder hat dem kleinen Kind fünf Pfennig geschenkt, um sich das Vertrauen des Kindes zu erwerben. Dann hat er es **erwürgt, die Leiche geschändet und schließlich ins Wasser geworfen.** Der Verhaftete ging schon längere Zeit bettelnd in der Gegend umher.

Großfeuer in einer japanischen Stadt

[] **Tokio, 23. Dez.** In Fukugawa in der japanischen Provinz Suo brach ein Großfeuer aus, bei dem, soweit bisher festgestellt, 16 Personen verbrannten. Ueber 30 Personen werden noch vermißt. Vier weitere Personen haben schwere Verletzungen davongetragen. Der Brand ist noch nicht vollständig gelöscht. Die Rettungsarbeiten waren in dem engen Häusergewirr sehr schwierig. Eine große Anzahl von Häusern wurde vernichtet.

Moskau dementiert

)-(**Moskau, 23. Dez.** Die russischen amtlichen Stellen lehnen es ab, die Mittwoch gemeldete Nachricht des Trotzkistischen Oppositionsblattes von der Verhaftung der früheren Volkskommissäre Smirnow, Tolmaschew und Niömont zu dementieren. Ueber die Gründe der — damit offenbar zugegebenen — Verhaftung und Verbannung verlautet von amtlicher Stelle nichts. Die Zahl der in dieser Angelegenheit verhafteten Personen soll sehr groß sein.

Zwei Todesurteile im Lemberger Ukrainer-Prozeß vollstreckt

Warschau, 23. Dez. An den Hauptangeklagten Danniloszyn und Bilas, die am gestrigen Donnerstag im Lemburger Ukrainerprozeß zum Tode verurteilt wurden, ist am heutigen Freitag um 6.30 Uhr morgens das Urteil vollstreckt worden. **Sie wurden beide im Hofe des Gefängnisses gehängt.** Der Staatspräsident hat nur bei dem dritten zum Tode verurteilten Angeklagten Zurakowski von seinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht und ihm die Todesstrafe in 15 Jahre Gefängnis umgewandelt.

Schlechte Zeiten auch für Millionäre

Washington, 23. Dez. Aus den statistischen Angaben, die das amerikanische Schatzamt am Donnerstag veröffentlichte, geht hervor, daß sich in den Vereinigten Staaten die Zahl der Leute mit mindestens einer Million Dollar Jahreseinkommen innerhalb eines Jahres um die Hälfte verringert hat. 1930 waren es noch 150 Personen, 1931 nur noch 75.

Das Sowjetparadies

Erschütternde Bilder aus Sowjet-Rußland. Links: Straßenbahnverkehr in Moskau; in den Hauptverkehrszeiten sind alle Wagen lebensgefährlich überfüllt, weil der zur Verfügung stehende Wagenpark nicht entfernt ausreicht; rechts: ein armer Russe, der seine letzten Habseligkeiten auf dem Sucharewsky-Markt, dem Trödel-Markt von Moskau, veräußert.

Stalin, der Diktator Sowjetrußlands,

der bisher jede Gegenströmung blutig unterdrückte und dessen Sessel nach den letzten Verhaftungen bedenklich zu wackeln scheint.

N.S.-Funk

Bei Gedaref im Sudan stürzte ein englisches Bombenflugzeug ab. Die drei Insassen, ein englischer Fliegerleutnant, der Beobachter und ein eingeborener Offizier, wurden getötet.

*

Zum Protest gegen das neue Gesetz, durch das der Devisenhandel monopolisiert wird, sind die Börsenbesucher der Athener Börse ferngeblieben. Der Wirtschaftsminister droht mit Sondermaßnahmen.

*

Auf einem Gutshof in Andalusien stürzte infolge eines Wolkenbruches ein Arbeiterhaus ein. Vier Arbeiter wurden getötet und 18 verwundet. Nach einer weiteren Meldung aus Andalusien ereignete sich bei Tunnelarbeiten ein Erdrutsch; dabei wurden drei Arbeiter getötet.

*

Ein schweres Unglück ereignete sich in einem Bergwerk in St. Pierre la Palud an der Rhône. Vier Bergarbeiter wurden getötet. Es handelt sich anscheinend um einen Einsturz.

*

Auf Anordnung des Untersuchungsrichters beim Landgericht I in Berlin wurde der Oberstleutnant a. D. und frühere Rittergutsbesitzer Karl Thilo von Stechow unter dem dringenden Verdacht des Kreditbetrugs von der Kriminalpolizei festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Von Stechow soll mehrere Hotelbesitzer, Geschäftsleute und Handwerker geschädigt haben.

*

Der Reichspräsident empfing am Freitag vormittag den Reichskanzler von Schleicher zum Vortrag über allgemeinpolitische Fragen und den Arbeitsbeschaffungskommissär Dr. Gerecke zum Vortrag über das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

*

Die nächste Sitzung des Aeltestenrates des Reichstages wird frühestens am 20. Dezember stattfinden.

*

Der Winterhilfe werden in diesem Jahre rund 7 Millionen Menschen teilhaftig. Im vergangenen Jahre wurden nur 4,5 Millionen Personen hiervon erfaßt.

*

Die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten wird im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms zunächst einen Betrag von 300 Millionen RM. übernehmen.

*

Die „Landwirtschaftliche Wochenschau" kritisiert in einem längeren Artikel, daß die Rundfunkrede des Reichsernährungsministers den Schleier über der Agrarpolitik der Reichsregierung nicht gelüftet habe.

*

Die litauische Regierung hat auf dem Gebiet des Außenhandels Neuerungen getroffen, die ein Abweichen vom Meistbegünstigungssystem bedeuten und den Außenhandel auf die Grundlage der Gegenseitigkeit stellen.

*

Holland führt mit dem 1. Januar eine Erhöhung des Einfuhrzolles um 30 v. H., ferner die Erhöhung der Zucker- und Biersteuer durch.

*

Die französische Kammer hat der Regierung Boncour mit 379 gegen 166 Stimmen bei einigen Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen.

Neuer schwerer Erdstoß auf Chalkidike

Athen, 23. Dez. Die Halbinsel Chalkidike wurde in der Nacht zum Donnerstag von einem neuen schweren Erdbeben heimgesucht. Viele bei dem großen Erdbeben im vergangenen September beschädigte Gebäude wurden vollkommen zerstört. Die Einwohner haben sich auf das offene Land geflüchtet, wo sie unter der strengen Kälte und dem Nahrungsmangel außerordentlich leiden.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Zur Frage der Badischen Viehversicherung

Hierzu wird von landwirtschaftlich-fachmännischer Seite geschrieben:

Alljährlich im Dezember erhalten die sowohl in rein örtlichen als auch beim badischen Viehversicherungsverband versicherten Landwirte die Abrechnung und den Forderungszettel über das vorjährige Jahr. Durch den im Sommer 1931 sturzartig einsetzenden Rückgang der Rindviehpreise fast auf die Hälfte und durch die namentlich in Industrieortschaften und in der Umgebung der größeren Städte vor sich gegangene starke Umstellung auf Milchleistung sowie eine großmögliche rentable Gestaltung der Viehwirtschaft als dem in den letzten Jahren allerwichtigsten landwirtschaftlichen Wirtschaftszweig sind die Versicherungsbeiträge einmalig und entsprechend gestiegen. Es ist begreiflich, daß der Viehbesitzer, der nun plötzlich schwarz auf weiß die Jahresbilanz seiner Beitragsleistung, aber keine Bilanz seines aus der Versicherung gezogenen vielfachen Nutzens, insbesondere nicht über das gegen früher oft recht bedeutende Mehr des wöchentlichen Milchgeldes oder des im eigenen Haushalt verbrauchten Mehr an Milch erhält, bei der heutigen Geldnot zunächst erschrickt und in Unruhe gerät, so daß Unüberlegte und Heißsporne mit einem ca. 40jährigen Herkommen, das namentlich für das Gebiet der Großstädte Mannheim-Heidelberg eine Wohltat war und sich aufs Beste bewährt hat, brechen, und die Versicherungen auflösen wollen. Jeder objektive, einsichtige und nachdenkende Landwirt kann nur warnen vor einer Affekthandlung, die sich auch am einzelnen Landwirt selbst aufs Bitterste rächen müßte, abgesehen davon, daß die Gemeinden, die auflösten und damit vom badischen Viehversicherungsverband sich zurückzögen, ihres Anteils am Staatszuschuß von der respektablen Höhe von nahezu RM. 400 000 verlustig gingen, den sie durch langjährige Zugehörigkeit haben ermöglichen helfen.

Wegen der aus obigen Gründen ja nur einmalig erhöhten, wenn auch noch so schwer abzuführenden Beiträge nun alle die großen Vorteile der Verbandsversicherung vergessen und gerade in heutiger Not der Landwirtschaft, die zur Umstellung und der produktivsten Gestaltung der Viehwirtschaft zwingt, gerade bei der heutigen Geldknappheit und angesichts der der Kapitalbeschaffung für den durch Umstehen, Notschlachtung oder Unwirtschaftlichkeit, so notwendigen Viehersatz entstehenden großen Schwierigkeiten auf die Unterstützung des Staates und den starken Rückhalt am Verband, dem man Jahrzehnte angehört hat, zu verzichten, wäre eine Torheit.

Hätten die einzelnen Ortsanstalten nicht diesen pfleglichen und geldlich tätigen Schutz des Staates und den Rückhalt am Verband gehabt, hätten sie die kolossalen, jedermann in die Augen springenden Verbesserungen der letzten Jahre, (teilweise trotz lange herrschender Maul- und Klauenseuche) hinsichtlich Qualität und Nutzleistung gerade auch der mittleren und größeren Bestände und die Fortschritte in hygienischer, gesundheitlicher und züchterischer Hinsicht nicht machen können. Auch hier ist durch beharrliche und fleißige Kleinarbeit und durch verständnisvolles Zusammenarbeiten der Landwirte und Tierärzte Vieles geleistet worden, was uns dem großen Ziel der Autarkie, d. h. der Unabhängigkeit vom Ausland in Bezug auf Tiere und tierische Produkte (vor allem Fleisch, Butter, Milch und Käse) immer näher bringt. Ohne die genannte ständige intensivste Kleinarbeit, ohne Verbesserung der Hygiene und Hebung der Qualität unserer Viehbestände ist der Vorsprung des Auslandes hier nicht einzuholen; und wäre der deutsche Landwirt selbst, an der Unabhängigkeit der Viehwirtschaft vom Ausland am meisten interessiert, in der Hauptsache der Leidtragende.

Die Tierversicherung ist heute erst recht unentbehrlich geworden, insbesondere bietet die badische Verbandsversicherung Schutz, Kraft und Rückhalt. Mehr denn je ist sie heute das Mittel, die Viehwirtschaft zu heben, rentabel zu gestalten durch möglichst frühzeitige Eliminierung von unnützen Fressern und die in Bezug auf vorstehend skizziertes Ziel so notwendige Umstellung auf Leistung, die gerade für die Landwirte in der Umgebung großer Städte von höchster Bedeutung ist, zu gewährleisten.

Landwirte, denkt an das große Ziel, denkt an den größeren Verkehr, die dadurch durch den vermehrten Viehhandel und die Nähe der großen Viehhöfe stark erhöhte Seuchengefahr, wägt die großen Vorteile gegenüber der infolge des Absackens der Viehpreise während des Berichtsjahres einmaligen Erhöhung der Beiträge ab und laßt euch nicht zu einem voreiligen, unüberlegten Handeln verführen!

Ist das christliche Nächstenliebe?

Wir erhalten aus Kirchheim berichtet: Ein hiesiger erwerbsloser Familienvater, der das Holz, das er im Sommer gesteigert und aufbereitet hat, wegen der ungünstigen Lage und der deshalb mit der Abfuhr verbundenen großen Unko"'n nicht abführen lassen kann, suchte bei der Charitas um eine Zusatzweihnachtsbeihilfe in Form von 1 Zentner Briketts nach.

Der katholische Ortsgeistliche, der die Charitas verwaltet, ließ nun dem Parteigenossen ausrichten, daß er solange nichts mehr bekäme, bis er sein Töchterchen, — das seit drei Wochen wegen schwerer Erkältung und Husten in ärztlicher Behandlung ist — wieder in die Kirche schicke. Auf den Einwand des Parteigenossen, daß nach Ansicht des Arztes die Erkrankung auf den Kirchenbesuch (das Kind ging früher immer in die Kirche) zurückzuführen sei, wurde ihm geantwortet, „das wären den Aerzten ihre Sprüche".

Wir fragen, ob das christliche Nächstenliebe ist, wenn man einem arbeitslosen Familienvater und einem kranken Kinde eine warme Stube zu Weihnachten verweigert, weil das Kind wegen seiner Gesundheit nicht in die kalte, ungeheizte Kirche kann?

Ist es nicht weiterhin seltsam, wenn man Kommunistenweibern, deren Devise lautet: Religion ist Opium für das Volk, Gutscheine für Nahrungsmittel gibt, während man einem kranken Kind einen warmen Ofen verweigert?

Weihnachten, das Fest der Liebe! Nicht nur der Liebe des Wortes, sondern der tätigen Nächstenliebe!

Evangelische Weihnachtsfeier im Südfunk.

Am 1. Weihnachtsfeiertag um 10.40 Uhr wird vom Südfunk eine Evangelische Weihnachtsfeier übertragen. Die Uebertragung erfolgt von Mannheim aus. Leitung und Ansprache der Morgenfeier liegen in Händen von Universitätsprofessor D. Renatus Hupfeld, Heidelberg. Mitwirkende sind: Kirchenmusikdirektor Universitätsprofessor Poppen, Heidelberg und die Chorgruppe des Evangelischen Kirchenmusikalischen Instituts der Universität Heidelberg.

•

Weihnachtsgabe für Altveteranen.

Adelsheim, 23. Dez. Nach einem Beschluß des Gemeinderats werden auch dieses Jahr wieder die Altveteranen und Witwen von Altveteranen in hiesiger Gemeinde eine Weihnachtsgabe von zehn Mark erhalten.

•

Wiesloch. (Seinen Verletzungen erlegen). Der in der letzten Woche durch ein Autounglück auf der Straße zwischen Leimen und St. Ilgen schwerverletzte Kassierbeamte Ludw. Schweinfurth der Licht- und Kraftversorgung, ist in der Heidelberger Klinik verstorben.

•

Immer noch kein Schnee im Schwarzwald. — Nur die Eisbahnen benutzbar.

Freiburg, 23. Dez. Das warme sonnige Wetter in den Hochlagen des Schwarzwaldes hält unvermindert an, sodaß der wenige Schnee auch an den Nordhängen stark ausgeapert ist. Immerhin bieten sich in den Lagen ab 1200 Meter noch relativ gute Sportmöglichkeiten. Im übrigen beschränken sich die Wintersportmöglichkeiten in der Hauptsache auf die Eisbahnen, die in tadelloser Verfassung sind, da die tiefer gelegenen Plätze wie Neustadt, Titisee usw. starke Nachtfröste aufweisen. Während das Rheintal und die Schwarzwaldtäler eine dichte Nebelwand deckt, strahlt über den Gipfeln herrlichstes Blau mit Schattentemperaturen von über 12 Grad Wärme mit prachtvoller Alpensicht.

Aus Weinheim

Weihnachten im Krankenhaus. Am Donnerstag Abend fand im Krankenhaus eine Weihnachtsfeier für die Kranken statt. Die Feier wurde durch ein Hornquartett mit dem Lied „O du fröhliche..." eingeleitet. Die Schwestern des Krankenhauses verlasen die Weihnachtsbotschaft und erfreuten die Kranken durch einige zum Vortrag gebrachte Weihnachtslieder. Herr Stadtpfarrer Brecht hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Weihnachtszeit hinwies. Mit dem Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" wurde die schön verlaufene Weihnachtsfeier beendet.

Die Kreisleitung Weinheim teilt mit, daß die Geschäftsstelle in Weinheim heute, Samstag nachmittag geschlossen ist.

Raubüberfall. Am 21. ds. Mts. gegen 19.25 Uhr wurde im Hofe des Realgymnasiums hier einer Dame eine Handtasche mit Geldinhalt gewaltsam entrissen. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

Städtische Eisbahn. Die Versuche, auf dem Gelände der ehemaligen Maschinenfabrik Badenia eine geeignete Eisbahn zu schaffen, sind voll gelungen. Schon seit Tagen tummeln sich frohe Menschen auf den dort geschaffenen Eisflächen. Um nun aber die Ueberwachung des Verkehrs und die notwendig werdende Reinigung der Eisflächen zu ermöglichen, soll eine Aufsichtsperson angestellt werden. Zur Deckung der hierdurch entstehenden Kosten wird von den erwachsenen Benutzern der Eisbahn ein Eintrittspreis von 5 Pfg. erhoben.

Es steht zu erwarten, daß alle Benutzer der Eisbahn sich in die notwendige Ordnung fügen werden, um dadurch allen Schlittschuhläufern den Genuß dieses schönen Sportes so angenehm wie möglich zu gestalten.

Gottesdienstanzeiger.

Peterskirche.

Samstag, den 24. Dezember: Abends 10 Uhr: Christfeier der evang. Jugendbünde.

Sonntag, den 25. Dezember: (1. Weihnachtstag): 9.30 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors. Kollekte für die Waisenhäuser und Rettungsanstalten. Pfarrer Schühle. — Anschließend Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Jugendgottesdienstes.

Montag, den 26. Dezember: (2. Weihnachtsfeiertag): 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Brecht.

Stadtkirche:

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag): 9.30 Uhr: Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors. Kollekte für die Waisenhäuser und Rettungsanstalten. Pfarrer Achtnich. — Anschließend Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. — 4 Uhr Weihnachtsfeier des Jugendgottesdienstes.

Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag): 9.30 Uhr: Gottesdienst mit liturgischer Ausgestaltung durch den Kirchenchor. Pfarrer Achtnich. Kollekte für den Kirchenchor.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 25. Dezember.

Heilsberg: 6.35—8.15 Frühkonzert. 10 Gottesdienst aus der Kirche Königsberg-Rosenau. 10.56 Wetterdienst. 11 Weihnachten und Weihnachtslieder in Europa. 11.30 Bach-Kantate. 12.05 Mittagskonzert. 14 Schachfunk. 14.30 Jugendstunde. 15 Funkstation und Bordzeitung. 15.30 Jugendbühne. 16 Nachmittagskonzert. 18 Zehn Minuten Reiksport. 18.50 Das Streichquartett als Grundlage erweiterter Kammermusik. 19.40 Stunde junger Autoren. 20 „Cavalleria rusticana" — „Der Bajazzo" — 22.50—0.30 Nachtmusik und Tanz.

Königswusterhausen: 7 Hafenkonzert. 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wetter. 11 Seewetterbericht. 11.10 Dichterstunde. 11.30 Bach-Kantate. 12.05 Blasorchesterkonzert. 14 Heitere Stunde mit Josef Plank. 15 Weihnachtsgeschichten. 15.20 Ludwig van Beethoven. 16 „Ein Mensch wird geboren." 17 Unterhaltungskonzert. 18.15 Weihnachtsmusik auf alten Instrumenten. 19 Weihnacht im Kölner Dom. 19.45 Der Mensch des guten Willens. 20.10 Orchesterkonzert. 21.10 Soldatenweihnacht. 21.25 Orchesterkonzert. 22 Nachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. Bis 0.30: Nachtmusik.

Mühlacker: 6.35 Hafenkonzert. 8.15—9.15 Orgelkonzert. 9.30 Alte und neue Weihnachtsmusik. 10.40 Evangelische Morgenfeier. 11.30 Bach-Kantate. 12.05 Kanarienvögel singen. 12.20 Mittagskonzert. 13 Konzert. 14.30 Weihnachtsgedanken für Land. 15 Stunde der Jugend. 16 Nachmittagskonzert. 18 „Kunterbunt erzählt ein Abenteuer." 19 Bunte Stunde. 19.45 Sport. 20 Märchenstunde. 20.30 Opernkonzert. 22.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.15—1 Unterhaltungsmusik.

München: 10 Kath. Morgenfeier. 10.45 Glockenläuten der Münchner Frauenkirche. 11 Kammermusik. 11.30 Bach-Kantate. 12.05 Mittagskonzert. 13.05 Zeit, Wetter, Programm. 13.15 Für unsere Landwirtschaft. 13.35 Festliche Musik. 14.30 Schachfunk. 15 Kinderkantate. 15.40 „Weihnachten im Isarwinkel. 15.55 Vesperkonzert. 17 Besuch bei Moritz von Schwind 17.50 Einführung. 18.05 „Lohengrin". 19.10 Wetter, Nachrichten, Sport. 20.50 Weihnachts- und Neujahrsgrüße an die skandinavischen Länder. 22.20 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45—24 Nachtmusik.

für Montag, den 26. Dezember.

Heilsberg: 6.35—8.15 Frühkonzert. 10.50 Wetterdienst. 11 Wetterdienst. 11.05 Musikalisches Tagebuch. 11.30 Kurzgeschichten. 12 Mittagskonzert. 14 Agnes Miegel liest Dichtungen. 14.25 Ein Jahr Austauschstudentin. 14.50 Kinderfunk. 15.15 Stunde der Stadt Danzig. 15.45 Nachmittagsunterhaltung. 17.45 „Der Feiertag" ist Ostpreußens Tiere haben's in sich. 18.25 Deutsche Volkslieder zur Laute und Blockflöte. 18.55 Heitere Rezitationsstunde. 19.15 Klaviermusik von Schumann und Chopin. 19.45 Sport. 20 Aus Operetten 22.30 Nachrichten, Sport.

Königswusterhausen: 6.15 Gymnastik. 6.35 Bremer Hafenkonzert. 8.15 Für den Landwirt. 8.35 Rückblick der Woche. 8.55 Katholische Morgenfeier. 10.05 Wettervorhersage. 11 Deutscher Seewetterbericht. 11.15 Dichterstunde. 11.30 Bachkantate. 12 Mittagskonzert. 14.30 Schallplatten. 15 Das tapfere Schneiderlein. 16.25 Unterhaltungskonzert. 17.10 Die Winterhilfe an der Jahreswende. 19 Die Chronik des Weihnachtsbaumes. 20 Funk-Potpourri. 22.30 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45 Seewetterbericht. 23 Tanzmusik. 23.30—00.30 Tanzmusik.

Mühlacker: 6.35 Hafenkonzert. 8.15 „Tagesspielen" 8.50 Kammermusik mit Oboe. 10.40 Kath. Morgenfeier. 11.30 Bach-Kantate. 12 Platzkonzert. 13 Musikalisches Durcheinander. 14.30 Mutter Schrödern" 15 „Das tapfere Schneiderlein". 16 Nachmittagskonzert. 18 „Arm und doch glücklich." 18.40 Sport. 19 Reiseerinnerungen. 20.05 Großes Konzert. 22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.20 Konzert. 22.45—2 Tanzmusik.

München: 10 Evangelische Morgenfeier. 10.45 Glocken von der Frauenkirche. 11 Der alte Turmhahn. 11.20 Morgenveranstaltung. 12.30 Miniaturen für Violine. 13.05 Zeit, Wetter, Programm. 13.15 Schallplatten. 14 Agnes Miegel. 14.30 Für die Jugend. 15 Bunter Nachmittag. 16.45 Volksglaube und Sage. 17.10 Weihnachtsoratorium. 18.10 Heimgefunden". 19 Wetter, Sport. 19.40 Reise durch Niederbayern. 20 Abendkonzert. 22.20 Zeit, Wetter, Nachrichten und Sport. 22.45—24 Nachtmusik.

Radio

Millionen Radio-Besitzer bringen täglich neue Freunde. Ich führe nur die besten Fabrikate wie Mende, Siemens, Seibt, Telefunken usw.
Kostenlose Vorführung in Ihrem Heim.

HOCHSTEIN • HEIDELBERG

Musik- und Radiohaus, Hauptstr. 80 Tel. 535
Besondere Vorführungsräume.
Verlangen Sie Kataloge oder meinen Besuch.

Die Wettervorhersage

Samstag: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Sonntag: Einzelheiten nicht absehbar. Veränderliche Witterung.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Caub
20. 12.	180	18	210	347	210	142
21. 12.	180	22	208	340	208	142
22. 12.	178	26	211	341	203	138
23. 12.	180	29	213	343	202	133

Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagstfeld	Diedesheim	Heidelberg	Mannheim
20. 12.	17	114	60	82	260	200
21. 12.	14	115	68	81	260	200
22. 12.	15	113	69	78	260	207
23. 12.	16	115	69	75	260	198

MARCHIVUM

Mannheim

Samstag, den 24. Dezember 1932

Gedenktage.

1715 Stralsund kapituliert.
1866 Schleswig-Holstein in Preußen einverleibt.
1870 Manteuffel wirft Faidherbe am Flusse Hallue zurück.

25. Dezember.

1613 Johann Sigmund tritt zur reformierten Kirche über.
1745 Beendigung des 2. Schlesischen Krieges durch den Frieden von Dresden.
1813 Der Dichter Fr. W. Weber in Niederheim geboren.

26. Dezember.

1769 E. M. Arndt in Schoritz auf Rügen geb.
1918 Die Franzosen isolieren die Pfalz vom Reich. Verbindungen jeglicher Art werden gesperrt.
1919 Im Dom zu Speyer werden 40 Neger getauft und 100 gefirmt.
1923 Dietrich Eckart gestorben.

Unsere Jugend spricht

Zwar sind wir arm, und schmal unsere Gaben,
Doch etwas wir immer zu schenken haben,
Ein Herz voll Liebe und Dankbarkeit,
Für Euch, liebe Eltern, für alle Zeit,
Zwei feste Hände zum schaffen und sorgen,
Und helfen errichten das Deutschland von morgen
Zwei Augen voll Wahrheit, Reinheit und Treu,
Die rufen, fragen, beschwören stets neu:
Mag auch dieser heiligen Nacht noch immer
Versagt sein der Gerechtigkeit Schimmer,
Wir schwörens, wir ruhen und rasten nicht,
Bis einst der Freiheit Tag anbricht.
Wir lassen uns diesen eisernen Glauben
Trotz aller Ränke und Schliche nicht rauben.
Wir wissen, auch auf die dunkelste Nacht
Wird kommen ein Tag in strahlender Pracht
Drum laßt uns hoffend der Zukunft traun
Und fest auf unseren Führer bauen.
Wie einst aus dem Morgenlande die Weisen,
Folgten Bethlehems heiligem Stern,
So laßt auch uns mit dem Führer reisen
In unser Deutschland, das nicht mehr fern.

Heil Hitler!

Endlich: Christbaum für Alle.

Die Stadtverwaltung stellt in Verbindung mit dem Verkehrsverein auch dieses Jahr wieder einen Weihnachtsbaum am Wasserturm auf. Am Abend des 24. Dezember wird von 16 bis 17.30 Uhr eine Kapelle erwerbsloser Musiker bei dem Weihnachtsbaum spielen.

Wieder 3 große Sensationen an den beiden Weihnachtsfeiertagen im Rosengarten.

Franz Baumann, der berühmte Berliner Rundfunk-Tenor, wird anläßlich seiner Mitwirkung bei den zwei großen Abenden an den beiden Weihnachtstagen im Nibelungensaal zum ersten Male persönlich in Mannheim zu hören sein. Der sympathische Künstler ist erst vor kurzem von einer ausgedehnten Amerika-Tournee zurückgekehrt, wo ihm sensationelle Erfolge beschieden waren. Man wird ihn auch in Mannheim, wo man ihn vom Rundfunk und vom Tonfilm her kennt, herzliche Ovationen zuteil werden lassen. — Zum ersten Male wird man auch bei diesen Abenden das berühmte Zigeunerinnen-Orchester (20 ungarische Zigeunerinnen) unter Leitung von Lili Gyenes hier in Mannheim hören und sehen. Einzigartig die Laufbahn dieser temperamentvollen charmanten Ungarinnen; sie eroberten sich in kürzester Zeit die Konzertsäle und die großen Varieté-Theater der Weltstädte Europas: Wien, Prag, Berlin, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm usw. Sie werden hier in Mannheim ungarische Zigeunerweisen spielen, Rhapsodien, Wiener Walzer und — Operettenmelodien. Als dritte im Bunde die Sieben Weinfrauds, immer gerngesehene Gäste in Mannheim, die mit ihrer unübertrefflichen Jazz-Bühnenschau, die sie auch zum ersten Male geschlossen zeigen werden, einen großen Teil des sicher stürmischen Beifalls für sich einheimsen werden. Im Ganzen zwei Abende, die Stimmung, Laune und wirklich festlichen Charakter versprechen!

Die nächsten Ausstellungen der Städt. Kunsthalle.

Neben den fortlaufenden kleinen „Werbeausstellungen für junge Kunst" gedenkt die Kunsthalle in den nächsten Monaten die folgenden größeren Ausstellungen zu verwirklichen: Zunächst eine umfangreiche, bis zu einem gewissen Grade didaktisch und geschmackerzieherisch aufgezogene Schau „Alte und neue Teppiche", sodann eine Gemäldeausstellung, die den Begriff der mit einigem Recht in Verruf gekommenen sogen. „Heimatkunst" wieder in Ehren bringen soll. (Diese Schau soll als Wanderveranstaltung durch Deutschland reisen und wird gemeinsam mit einem mitteldeutschen Museum vorbereitet). Endlich die schon wiederholt angekündigte Ausstellung „Das Reiseaquarell", in welcher die verschiedenen Landesteile Europas und des Mittelmeergebiets in ihrer Abspiegelung durch den zeichnenden und aquarellierenden Künstler geschildert werden sollen.

Die Kunsthalle ist am Samstag nachmittag (24. Dezember) und am Sonntag (25. Dezember) geschlossen. Am Montag, den 26. Dezember ist die Halle zu den üblichen Sonntagsbesuchszeiten von 11 Uhr durchgehend bis 16 Uhr geöffnet. Der Lesesaal des kunstwissenschaftlichen Instituts bleibt an den beiden Feiertagen geschlossen.

Städt. Schloßmuseum. Am 1. Weihnachtsfeiertag bleibt das Schloßmuseum geschlossen; am 2. Feiertag ist es durchgehend geöffnet von 11 bis 4 Uhr.

Die Stadt- und Handelshochschul-Bücherei bleibt vom 24. Dezember bis einschließlich 1. Januar 1933 wegen Reinigungsarbeiten geschlossen.

Die Oeffentliche Musikbücherei des Ausschusses für Volksmusikpflege ist über die Weihnachtswoche, also vom 24. Dezember bis einschl. 2. Januar 1933, geschlossen.

Die Weihnachtsfeier der Großen Karneval-Gesellschaft Lindenhof e. V. findet am 2. Weihnachtsfeiertag im Stammlokal der Restauration „Aschaffenburger Hof" abends 8 Uhr statt. Ein reichhaltiges Programm nebst Christbaum-Verlosung und Tombola ist vorgesehen. Die Mitglieder sowie Freunde und Gönner der Karneval-Gesellschaft Lindenhof sind hierzu herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die Ortsgruppe der Deutschen Bau- und Siedlungsgemeinschaft Darmstadt

hatte am Samstag, den 17. Dezember ds. Js. zu einer Weihnachtsfeier im Saalbau eingeladen.

Mit ungefähr 250 Personen waren alle verfügbaren Plätze besetzt. Nach der Begrüßung durch den Obmann Herrn Hauptlehrer Rübberdt, ergriff Herr Direktor Griebel, Darmstadt, das Wort zu einer wundervoll aufgebauten Ansprache, in der er besonders auf den Spargedanken verwies, allerdings des Sparens auf zinsfreier Grundlage. Er geißelte das unheilvolle Wirken des Moloch Zins, der die deutschen Menschen ihrer Scholle entfremdet habe und sie heute noch um die Früchte ihrer Arbeit bringe.

Danach nahm Herr Dr. Griebel die Zuteilung des bei der letzten Vergebung nach Mannheim gefallenen Darlehens vor. Der Glückliche, dem es zugeteilt wurde, ist Herr Zugführer F. Deckert, Schwetzinger Straße 162. Durch die Zuteilung dieses Darlehens, übrigens das 27., das nach Mannheim kommt, wurde Herrn Deckert wohl sein sehnlichster Wunsch, Besitzer eines Eigenheims ohne drückende Zinsschuld zu werden, erfüllt.

Darauf kam die Wallstadter Spielschar auf der Bühne zu Wort in dem Stück: „Das elterliche Erbe" von Appel, Lorsch. In prächtiger Darstellung wurde gezeigt, wie ein Bauer durch die Ungunst der Verhältnisse beinahe um Hab und Gut gekommen wäre, was nur durch glückliche Umstände verhindert wurde. Darsteller und Verfasser durften wohlverdienten, reichen Beifall entgegennehmen. Umrahmt wurde die Veranstaltung von musikalischen Darbietungen der Geschwister Degel, Käfertal und Frl. Seßig, Waldhof. Ob der künstlerischen Höhe der Darbietungen wurde ihnen reicher Beifall zuteil.

Wer Glück hatte, konnte an der reich ausgestatteten Tombola allerlei gewinnen und verband damit einen guten Zweck. Alle Ueberschüsse aus der Tombola, die übrigens zum größten Teil aus Mitgliederstiftungen bestand, und die von Mitgliedern gestifteten Geldbeträge, kommen nämlich den Arbeitslosen der Ortsgruppe zugut. Alles in Allem: ein gut gelungener Abend, an den alle Besucher noch lange gerne zurückdenken werden.

Weihnachtsprogramme der Lichtspielhäuser:
Ueberall Spitzen-Filme

Der Film hat in den letzten Jahren so tief im Volk Wurzel gefaßt, daß es verständlich ist, wenn die Lichtspielhäuser gerade auf die Weihnachtsfesttage mit einem ausgewählten Programm vor ihr Publikum treten. Wir haben seit Bestehen unserer Zeitung einen gewaltigen Kampf um die Säuberung des deutschen Films vom Unsittlichen und Unmoralischen ausgefochten. Und wir überheben uns nicht, wenn wir behaupten, daß wir in mancher Hinsicht schöne Erfolge erzielen konnten. Es sind unter dem Druck der nationalsozialistischen Forderungen Filme entstanden, die wir als großartige Leistungen deutscher Kunst und Technik bezeichnen dürfen. Einen kritischen Rückblick auf das vergangene Filmjahr zu geben, wird einem besonderen Artikel vorbehalten bleiben.

Gerade heute freuen wir uns, die befriedigende Tatsache feststellen zu können, daß die Mannheimer Lichtspielhausbesitzer weder Mühe noch Unkosten gescheut haben, um den Wünschen des reichlich verwöhnten Publikums gerecht zu werden. Die Auswahl der Festprogramme ist so getroffen, daß für jeden Geschmack etwas geboten wird.

Besuchen wir also in alphabetischer Reihenfolge die Mannheimer Lichtspielhäuser!

Alhambra-Lichtspiele:

„Helgas Fall und Aufstieg"

Es gibt keine Schauspielerin, die in der Geschichte des Film so reichliche Huldigungen entgegennehmen durfte wie Greta Garbo. Diese schwedische Künstlerin ist jene wunderbare Einmaligkeit im Film. Mit unübertreffbarer Meisterschaft liebt sie ihre Rolle, gestaltet sie Frauen von Fleisch und Blut, von Herz und Seele. Sie ist das zierliche Frauengeschöpf, fast unnahbar und doch so seelisch erfüllt. Mit unvergleichlicher Kraft gibt sie in diesem Film ein Frauenschicksal voll Realität und voll großartiger Menschenherzlichkeit. Sie lebt in diesem Streifen den Typus Weib, jenes liebende Weib, das alles auf sich nimmt, das in die tiefsten Abgründe menschlichen Lebens hinabsteigt, — nur für den Mann, den es liebt!

Tiefe und Satzes sind Konzessionen an den gegenwärtigen (angeblichen) Publikumsgeschmack. Aber der Film wurde ja nicht des Stoffes willen geschaffen, sondern der Filmstoff ist lediglich der dürftige Rahmen für die große Kunst der nordischen Künstlerin. Greta Garbo (wir sehen weit ab von der jüdischen Vergötterung) erhebt den Film zu einem Ereignis!

GRETA GARBO

Greta Garbo hat sich vom Film zurückgezogen — und das ist gut so! Sie hat sich selbst vor dem Schicksal aller Stars bewahrt, in Serienproduktionen Geschäfte zu machen, und dann abgenutzt beiseitegelegt zu werden. —

Wenn man diesen Streifen gesehen hat, hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß der Film im Dienste der wirklichen Kunst Großes zu leisten berufen sein wird. Das zu erkennen, gilt es das Publikum zu erziehen.

Der Besuch des Alhambra wird jedem kritischen Menschen zu einem Genuß werden! —

*

Wer seine Sorgen wenigstens auf zwei Stunden vergessen will, muß unbedingt seinen Weg nach dem Neckarstadtlichtspielhaus

Capitol

nehmen. Dort zwingt Weiß Ferdl die Besucher in seinem neuesten Film als

„Schützenkönig"

zu einem befreienden Lachen. Wir haben schon bei der Erstaufführung dieses Streifens feststellen können, daß dieser Streifen ein wahres Volksstück voll sauniger Einfälle ist. Dem Regisseur Franz Seitz ist mit diesem Streifen ein ganz großer Wurf gelungen. In unnachahmlicher Weise hat man hier den „Gegensatz zwischen Preußen und Bayern" geschildert. Weiß Ferdl gibt mit einzigartigem Können das bayrische Urviech, diesen grundehrlichen, aber dickköpfigen und „konservativen" Menschenschlag.

Nun führt unser Weg nach der Schwetzinger Stadt, wo das

Gloriatheater

mit dem von uns bereits mehrfach und eingehend besprochenen Kriegsfilm

„Die hölzernen Kreuze"

aufwartet. Für Frontkämpfer ist der Film ein Erlebnis und Erinnerung zugleich.

Die

Palastlichtspiele

haben sich den großen Abenteuerfilm der Ufa

„Der weiße Dämon"

gesichert.

Unser erster Eindruck von diesem Streifen wurde nun bei seiner neuerlichen Aufführung bestätigt: Man hat mit diesem Streifen eine neue Art Spielfilm geschaffen, einen Abenteuerfilm mit moralisierender und belehrender Tendenz.

Der Film will den unheilvollen Einfluß des Morphiums aufzeigen und wählt dazu eine recht eingängige Handlung und Darstellung. Im Mittelpunkt steht Hans Albers. Albers der Sieger, der Reporter, der Hans Dampf, der Goldjunge, der Publikumsliebling — und Hans Albers der Menschendarsteller von Format.

Gleich zwei Lichtspielhäuser, nämlich

Roxy und Schauburg

bringen gleichzeitig den großen amerikanischen Film:

„Der Champ"

Ein original amerikanischer Film mit all seinen Schwächen, aber auch mit all seinen Vorzügen. In rührende Einfachheit und mit nichts beschönigender Offenheit sieht man hier einen alten Boxweltmeister auf dem letzten Stück Weges seines unvermeidlichen Abstiegs. Spiel und Suff stehen ihn in den Abgrund. Das einzige, was ihm noch lebenswert erscheint, das ist sein Junge. Und dieser Junge ist das Wunder des Films. Dieser Jackie Cooper spielt echt, ungekünstelt und natürlich. Und dieser Junge spielt mit Wallace Beery, mit einem herrlichen Schauspieler. (Wir kennen ihn aus den Wolkenstürmern). Wie diese beiden Menschen miteinander leben, wie der Junge den Vater bemutiert, der Vater um des Jungen willen nochmals hartes Training aufnimmt, um seinem Kinde einen besseren Lebensweg zu schaffen, das ist von einer unbeschreiblichen Menschlichkeit. Der Vater siegt sich zu Tode. Rührend und herrlich zugleich das Hohelied von der Eltern- und Kindesliebe.

Auf dem Lindenhof besuchen wir das

Skala-Theater.

Hier hat man sich einen Spitzenfilm aus der neuesten amerikanischen Produktion gesichert.

„Mutter"

Die Tatsache, daß auch die Amerikaner mit ihren Austauschfilmen jetzt teilweise was Form und Inhalt anbetrifft, Gutes liefern, wollen wir gerne anerkennen. Möge diese Tatsache für unsere deutschen Regisseure ein Ansporn sein! Wir sind uns der Tragweite dieses Urteils voll bewußt, wenn wir grundsätzlich für eine deutsche Filmproduktion eintreten.

Der Film „Mutter" ist ein Hohelied auf die Mutterliebe! Eine Mutter arbeitet und kämpft immer für ihre Kinder, alles für die Kinder. Daß ihr dies schlecht gelohnt wird, kann ihre große Liebe nicht mindern. Wenn man diesen Film sieht, so sieht man das Leben. Die Regie hat alles Unwesentliche, alles Sentimentale, alles Klischeehafte bewußt abgesondert, und dies gereicht dem Streifen nur zum Vorteil. Besondere Anerkennung verdienen auch die Darsteller, allen voran Mae Marsh, die nach vieljähriger Filmpause diese Mutterrolle zu einem ganz großen Erfolg gestaltet. Der Streifen ist nur bestens zu empfehlen!

Und nun, aber keineswegs nicht als letztes Lichtspieltheater, suchen wir Mannheims

Ufa-Palast „Universum"

auf. Wir haben vor einigen Tagen bereits die Gelegenheit wahrgenommen, auf das Jubiläum dieses Lichtspielhauses hinzuweisen. Die sehr rührige Leitung des Universum Mannheim hat für die Festwoche den größten Ufafilm der Produktion 32/33

„F. P. 1 antwortet nicht"

erworben.

Wir hatten bisher lediglich Gelegenheit, den Film auszugsweise zu sehen, können aber schon heute behaupten, daß es sich um ein außerordentlich eindrucksvolles Filmwerk handelt. Für die männliche Hauptrolle hat man den deutschen Künstler Albers gewonnen, während man die weibliche Rolle der Filmnovize Sybille Schmitz übertragen hat. Neben der schauspielerischen Leistung verpflichtet besonders die technische Aufmachung und die Kameraarbeit zu höchster Anerkennung. — Wir kommen auf diesen Streifen noch ausführlich zurück.

Wir hoffen, nun unseren Lesern genug Anregungen und Hinweise gegeben zu haben, zumal für jeden Geschmack gesorgt ist. Wer keine ernste Kunst sehen möchte, dem wird ein Lust- oder Abenteuerfilm geboten.

Den Lichtspielhausbesitzern wünschen wir einen schönen Erfolg, unseren Lesern aber einige genuß- und erlebnisreiche Stunden! Hm.

Mannheimer Planetarium

Veranstaltungen im Planetarium
in der Zeit vom 25. Dezember bis 1. Januar 1933

25. 12. (Sonntag): Geschlossen.
26. 12. (Montag): 16 Uhr Besichtigung; 17 Uhr Vorführung mit Vortrag: „Riesen und Zwerge unter Sternen".
27. 12. (Dienstag): 16 Uhr Vorführung.
28. 12. (Mittwoch): 16 Uhr Vorführung
29. 12. (Donnerstag): 16 Uhr Vorführung.
30. 12. (Freitag): 16 Vorführung.
31. 12. (Samstag): Geschlossen.
1. 1. (Sonntag): 16 Uhr Vorführung. 17 Uhr Vorführung mit Vortrag: „Der Jahreslauf der Sonne".

Eintritt RM 0.50. — Stud. und Schüler 0.25

E. M.-M.

Blumen verschönen das Weihnachtsfest!

Deine Pflicht

ist es, Deine Zeitung, das „Hakenkreuzbanner", zu lesen und für Deine Zeitung zu werben.

Hast Du sie erfüllt?

MARCHIVUM

Joseph Haydn zum Gedächtnis: 1732—1932

Das Goethe-Haydnjahr 1932 nähert sich seinem Ende. Wenn man zurückblickt, muß man sagen, daß es mehr ein Goethe-, denn ein Haydnjahr gewesen ist. Es fanden hochoffizielle Feierlichkeiten statt, Ausstellungen, Konzerte und dergleichen, alles zu Ehren Goethes. In den Schaufenstern der Geschäfte waren Bilder von Goethe und aus seinem Leben ausgestellt, in allen Größen und Ausführungen, und die Zeitungen brachten Sonderbeilagen über Goethe. Von einer ähnlichen allgemeinen Huldigung dem Meister der Töne Joseph Haydn gegenüber war nichts zu merken. Wenn auch Goethe große Verehrung beanspruchen kann, so erscheint es doch angebracht, auch Haydn die verehrungsvolle Aufmerksamkeit zuzuwenden, die ihm als bahnbrechendem Künstler und nicht minder als Persönlichkeit gebührt und zwar trotz Goethe.

Josephs Haydns Lebensgang gleicht einem großen, stetig ansteigenden Creszendo, das vom engumgrenzten, anspruchslosen und ärmlichen Dasein des kleinen Dorfjungen zu der im wahrsten Sinn des Wortes erhabenen Stellung des die gesamte Kulturwelt mit seinem Ruhm erfüllenden Repräsentanten der deutschen Tonkunst emporführte. — Immer war es in Haydns Leben die nur dem deutschen Menschen in solchem Maße eigene Liebe zu einem hohen Ideal und die daraus entspringende Opferwilligkeit, die ihn neben seiner außergewöhnlichen Begabung dazu befähigte, die ungezählten Widerstände, die ihm tagtäglich entgegentraten, zu überwinden und sein Hochziel zu erreichen. Und während Goethe in den besten Verhältnissen aufwuchs und jenen Kreisen entstammte, wo einem jungen Menschen vieles ohne weiteres zufällt, um das der andere erst mühsam ringen muß, ja, denen zu entstammen bekanntlich allein schon als Empfehlung gilt, hat Joseph Haydn sein Leben buchstäblich aus dem Nichts gebaut.

Haydns Geburtstag war der 31. März 1732. Seine Eltern lebten in Rohrau in Niederösterreich. Im Alter von fünf Jahren wurde Joseph von einem Verwandten, der in Hainburg Schullehrer war, mit dorthin genommen. Der Knabe hatte beim häuslichen Musizieren durch seines Gehör und Taktgefühl dessen Aufmerksamkeit erregt. Er bekam Klavier- und Violinunterricht, sang im Chor mit und lernte gleichzeitig alle damals gebräuchlichen Instrumente kennen, was für seine spätere Laufbahn als Kapellmeister und insbesondere als Schöpfer der klassischen Symphonie bedeutsam war. Im übrigen war die Zeitspanne, die er im Hause des Mathias Frank verlebte, recht freudlos. Er bekam nicht nur „mehr Prügel als zu essen", man nahm es auch mit der Reinlichkeit dort nicht genau. Haydn machte in den Musikfächern rasche Fortschritte. Nach zwei Jahren kam er nach Wien in das Kapellhaus der Stephanskirche, wo er neben Chorgesang sich auch im Klavier- und Violinspiel vervollkommnen konnte. Auch hier mußte Joseph viel Hunger leiden; aber der Gedanke an das zu erreichende Ziel, ein tüchtiger Musiker zu werden, ließ den Jungen alles Unerfreuliche überwinden. „Wenn meine Kameraden spielten", sagte er später einmal, „nahm ich mein Klavierl untern Arm und ging damit auf den Boden, um ungestörter mich auf selbem üben zu können". Als im 18. Lebensjahr der Stimmwechsel eintrat, und man ihn im Chor nicht mehr brauchen konnte, wurde er kurzerhand buchstäblich auf die Straße gesetzt. Von Hunger gepeinigt durchirrte er verzweifelt die Stadt Wien und sank schließlich erschöpft auf eine Bank, wo er in der feuchten Novembernacht einschlief. Ein Bekannter fand ihn am Morgen und nahm ihn in seine Wohnung mit, die für ihn mit Frau und Kind aus einer kleinen Dachkammer bestand. Als Josephs Eltern sein Geschick erfuhren, suchten sie ihn zum Uebertritt in den geistlichen Stand, zu dem er von ihnen ursprünglich bestimmt gewesen war, zu überreden. Joseph blieb fest. Wenn er in der Folgezeit auch oft unter Hunger sehr zu leiden hatte, sodaß er einmal beinahe doch in einen geistlichen Orden eingetreten wäre, „bloß um sich mal wieder satt essen zu können", so stand sein eigentliches Ziel doch unverrückbar vor ihm. Die nächsten Jahre bis zu seiner Berufung als Kapellmeister an den Hof des Grafen Morzin (1759) erwarb Haydn seinen Lebensunterhalt durch Unterrichten, Mitwirkung an Serenaden und Tanzmusiken und durch Verfertigung von Kompositionen aller Art. Daneben setzte er eifrig seine Studien fort. Er hatte viele, sehr viele Demütigungen in diesen Jahren zu ertragen, aber wenn er gleichzeitig in seiner Kunst etwas lernen konnte, so sah er humorvoll über das Unerquickliche hinweg. Er äußerte später, daß er in jener Zeit keinen König beneidet habe, wenn er in seiner Dachkammer am wurmstichigen Spinett musizierte. Daß der Regen oftmals durch die Ritzen des Daches tropfte, konnte sein Glück nicht trüben.

Im Dienste des Grafen Morzin, der eine eigene Kapelle hatte, komponierte Haydn seine erste Symphonie. 1761 wurde er Kapellmeister beim Fürsten Esterhazy. Von hier aus, wo er fast alle seine Symphonien schrieb und gleichzeitig aufführte, und neben dem unendlich vielen Anderen auch die Streichquartette, verbreitete sich der Ruhm von Haydns Kunst über Österreich, allmählich über Deutschland und schließlich ganz Europa. Als er in den 1790er Jahren zweimal in London weilte, um dort mehrere Konzerte — größtenteils eigene Kompositionen — zu dirigieren, wurden ihm von allen Seiten die ehrenvollsten Huldigungen dargebracht. Das Königshaus schloß sich nicht aus, und die Universität Oxford ernannte ihn zum Doktor der Musik. In Wien wurde er ebenfalls überall, wo er sich in der Öffentlichkeit zeigte, mit Ehren förmlich überschüttet. Er schämte sich trotzdem nie seiner niederen Herkunft und bedachte im Testament alle, die ihm in Notzeiten Gutes erwiesen hatten. Am 31. Mai 1809 starb Haydn.

Wenn man angesichts dieses einzigartigen Lebensweges bedenkt, daß alles, was Haydn erreicht hat, die Frucht eigener unermüdlicher Arbeit war, daß ihm weder von Haus aus eine günstige gesellschaftliche Plattform noch irgend eine Protektion sein Leben lang zur Verfügung stand, so muß man doch zugestehen, daß in Haydn — vom rein künstlerischen einmal abgesehen — Persönlichkeitswerte lebten und wirkten, die außergewöhnlich zu nennen sind.

Haydns künstlerische Bedeutung liegt, wie schon erwähnt, vornehmlich auf dem Gebiete der Instrumentalmusik, deren erster klassischer Vertreter er ist. Die ersten Sonaten (Tonstücke) entstanden im 16. Jahrhundert als selbständige Kompositionen für ein oder mehrere Instrumente, während bis dahin die Instrumente fast ausschließlich zu Begleitungszwecken verwendet worden waren. Um 1700 schuf Kuhnau als erster Sonaten für Klavier allein. Bezeichnend für diese ist eine Art Programm, das die einzelnen Sätze wiedergab, z. B. hießen die drei Sätze einer seiner Sonaten: Sauls Traurigkeit und Unsinnigkeit, Davids erquickendes Harfenspiel, des Königs zur Ruhe gebrachtes Gemüt. Die Dreisätzigkeit der Sonaten ist auf ihre Entstehung aus der Ouvertüre der italienischen Opern zurückzuführen, die rein instrumentale Orchesterstücke waren, Sinfonien hießen und auch aus drei Teilen: schnell — langsam — schnell bestanden. Später kam ein vierter Satz dazu. Bei dem hauptsächlich als Opernkomponist berühmten Dominikanus Scarlatti finden wir eine der klassischen verwandte Art der Durchführung eines Themas, wenn auch ein mehr formales Spiel mit den Gegensätzen der Tonarten und nicht das uns von den Klassikern bekannte geistige Ringen der in einer zu dramatischer Auseinandersetzung drängenden, inneren Gegensätzlichkeit sich gegenüberstehenden Themen. Phil. Em. Bach kam dann diesem Ziel am nächsten. Die frühen Werke Haydns, die die Sonatenform tragen, unterscheiden sich nicht allzusehr von den inzwischen durchweg vergessenen der Zeitgenossen, wie das ja bei den Jugendwerken großer Meister fast immer der Fall ist; aber was Haydn in den Solosonaten, Kammermusikwerken und Symphonien, die „ganz Haydn" sind, uns an Vielgestaltigkeit der thematischen Arbeit, an Natürlichkeit und Tiefe der Empfindung und äußerster seelischer Konzentration in ungemein kühn gestalteten Steigerungen geschenkt hat, war zu seiner Zeit ganz unerhört und erfüllt in seiner Genialität noch uns Heutige mit inniger Bewunderung. Es ist unmöglich, in kurzen Worten einen Ueberblick über Haydns gesamtes Schaffen zu geben und auch nicht der Zweck dieser Zeilen. Neben 125 Symphonien, 77 Streichquartetten und vielen anderen Instrumentalkompositionen schuf Haydn 24 Opern, 13 Messen und die beiden Chorwerke „Schöpfung" und „Jahreszeiten". Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Haydn der Schöpfer der Melodie des Deutschlandsliedes war.

Haydns Gedächtnis wird am besten geehrt, wenn solch ursprünglich natürliches und edles Musizieren, wie es damals in den Kreisen, in denen Haydn verkehrte, üblich war und wennschon nicht etwa ausschließlich seine, so doch eine im Kerne der Haydnschen verwandte Musik wieder mehr Verbreitung bei uns fände. Ob man ein Buch liest, ein Gemälde betrachtet oder sich mit einem Musikstück beschäftigt, immer nimmt man mit dem Kunstwerk die geistige Weltanschauung seines Schöpfers bewußt oder unbewußt in sich auf. Wir Menschen von heute haben eine — ich möchte beinahe sagen — geistige Rückenstärkung durch echte, große Kunst bitter nötig. Viele Jahre hat man sie als überflüssig, ja teilweise sogar als überspannt oder unzeitgemäß überlegen lächelnd beiseite geschoben. Allmählich geht wieder ein Besinnen durch die in einer Art seelischen Hungerstreiks verkümmerten Menschen. Aus Haydns Meisterwerken strömt uns die in schweren inneren und äußeren Kämpfen gefestigte, bejahende, frohe Selbstsicherheit einer künstlerisch und menschlich überragenden Persönlichkeit beinahe suggestiv entgegen. Haydn sagte einmal im Alter: „Junge Leute können an meinem Beispiel sehen, daß aus dem Nichts doch Etwas werden kann".

Uns mag das Leben und Wirken dieses Mannes mit der Zuversicht erfüllen, daß es auch für uns alle einen Weg zur Höhe gibt, wenn wir uns selbst vertrauen.

Elsa Grädelbach.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 25. Dezember 1932.

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). Samstag. Von 3 bis 7 Uhr: Einzelbeichte; 6 Uhr: Salve. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest), 5 Uhr: hl. Messe; ½9 Uhr: Singmesse; ½10 Uhr: Festpredigt und levit. Hochamt mit Segen; 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt; nachm. ½3 Uhr: feierl. levit. Vesper mit Segen; von 4—7 Uhr: Beichtgelegenheit; abends 6 Uhr: Weihnachtsandacht mit Segen. — Montag (Fest des hl. Stephanus): Früh von 6 Uhr an: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Frühmesse; ½7 Uhr: hl. Messe; ½8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½9 Uhr: Singmesse; ½10 Uhr: Festpredigt und levit. Hochamt; 11 Uhr: hl. Messe mit Festpredigt (Patroziniumsfeier des kathol. Post- und Telegraphenbeamtenvereins); ½3 Uhr: Weihnachtsandacht. — **Untere Pfarrei (St. Sebastianskirche).** Samstag. Von früh ½7 Uhr an: Beichte; nachm. von ½4—½8 Uhr und von 8—½9 Uhr: Beichte. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 5 Uhr: erste hl. Messe; 6 Uhr: feierl. Christmette mit Segen, anschließend Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern; 8 Uhr: Singmesse; ½10 Uhr: Festpredigt, levit. Hochamt und Segen. — Montag (Fest des hl. Stephanus). 6 Uhr: Frühmesse und Beichte; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst; ½3 Uhr: Weihnachtsandacht. — **Herz-Jesu-Kirche Neckarstadt-West.** Samstag. Beichtgelegenheit von nachm. 4 Uhr an. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). Hl. Messen von früh 5 Uhr an; 6 Uhr: Prozession zur Krippe und Christmette. Nach derselben sind hl. Messen und Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente; 8 Uhr: Singmesse; ½10 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt, levit. Hochamt, Tedeum und Segen. — Am Montag ist das Fest des hl. Stephanus. 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Amt. — **Pfarrkuratie St. Nikolaus.** Samstag. 3—½7 und von ½8 Uhr an Adventsbeichte; ½7 Uhr: Salve. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette; ½9 Uhr: Hirtenmesse zugleich Kindergottesdienst; 10 Uhr: Festpredigt, feierliches Hochamt mit Aussetzung und Segen; ½3 Uhr: Weihnachtsvesper mit Segen. — Montag (Fest des hl. Stephanus). 7 Uhr: Frühmesse; ½9 Uhr: Kindergottesdienst; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt. — **Heilig-Geist-Kirche.** Samstag. 2½—7 Uhr: Beichte. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 5 Uhr: hl. Messe; ½6 Uhr: erstm. Austeilen der hl. Kommunion; 6 Uhr: feierliche Christmette mit Prozession zur Krippe und Ansprache, nach derselben Hirtenmesse; 8 Uhr: Singmesse; ½10 Uhr: Festpredigt und levitiertes Hochamt mit Tedeum und Segen. — Montag (Stephanstag). 6 Uhr: Beichte, hl. Messe; 7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. — **St. Peter.** Samstag. Beichtgelegenheit morgens ½7 und nachm. 3—7 Uhr. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette mit Krippenfeier und kurzer Predigt; ½8 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: levit. Hochamt mit Aussetzung und Predigt; 11 Uhr: Singmesse mit Predigt. — Montag (Fest des hl. Stephanus). 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Liebfrauenkirche.** Samstag. Früh von 6—7 und nachm. von 4—½8 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette mit Predigt; 7½ Uhr: Hirtenmesse mit deutschen Weihnachtsliedern; 9 Uhr: stille hl. Messe; ½10 Uhr: Predigt und levit. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten; ½12 Uhr: Singmesse mit Predigt. — Montag. Von 6 Uhr an: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: levit. Hochamt. — **Katholisches Bürgerspital.** Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). ½6 und 6 Uhr: hl. Messe; ½9 Uhr: Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten. — Montag (Fest des hl. Stephanus). ½9 Uhr: Amt. — **St. Peter und Paul Feudenheim.** Samstag. Nachm. 4—7 und von 8 Uhr an: Beichtgelegenheit bes. für die Kinder. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest) 6 Uhr: Christmette, während derselben Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr: Hirtenmesse; ½8 Uhr: Kommunion-Singmesse; ½10 Uhr: feierl. Hauptgottesdienst mit Tedeum und Segen. — Montag (Fest des hl. Stephanus). ½7 Uhr: Beichte; ¾7 Uhr: Frühmesse; ½8 Uhr: Kommunionmesse; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst. — **St. Josef Lindenhof.** Samstag. 4—7 Uhr: Beichte (abends 8 Uhr: keine Beichte). — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). ½6 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; 6 Uhr: feierl. Christmette, anschließend Singmesse mit deutschen Weihnachtsliedern; 8 Uhr: Hirtenamt; ½10 Uhr: Festpredigt, feierl. levit. Hochamt mit Tedeum und Segen. — Montag (Fest des hl. Stephanus). Gottesdienste wie an Sonntagen; 10 Uhr: feierl. levit. Hochamt; morgens 6 Uhr: Beichtgelegenheit. — **St. Bonifatiuskirche.** Samstag. Von 4—7 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 5 Uhr: hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion; 6 Uhr: feierliche Christmette mit Predigt; 8 Uhr: Hirtenmesse mit Gesang; ½10 Uhr: levit. Hochamt mit Festpredigt und Aussetzung. — Montag (Fest des hl. Stephanus). 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **St. Franziskuskirche Waldhof.** Samstag. 3 Uhr: Beichte; 7½ Uhr: Salve, hernach Beichte. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette, woran sich die Hirtenmesse mit der hl. Kommunion anschließt; ½9 Uhr: Hochamt mit Segen in der Kapelle der Spiegelfabrik; ½10 Uhr: Predigt und levit. Hochamt mit Segen; ½12 Uhr: hl. Messe; ½12 Uhr: hl. Messe in der Kapelle der Spiegelfabrik. — Montag (Fest des hl. Stephanus). 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Frühpredigt; ½9 Uhr: Amt und Predigt in der Kapelle der Spiegelfabrik; ½10 Uhr: Predigt und Amt. — **St. Jakobuskirche Neckarau.** Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: feierliche Christmette, vor und nach derselben Austeilung der hl. Kommunion, anschließend Hirtenmesse; ½9 Uhr: hl. Messe; ½10 Uhr: Predigt, levit. Hochamt und Segen. — Montag (Fest des hl. Stephanus). 7 Uhr: Frühmesse; ½9 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **St. Paul Almenhof.** Samstag. 4—7 Uhr: Beichte (Vigil). — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette, feierliches Amt; 7 Uhr: Hirtenmesse; 9 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt und Segen; 11 Uhr: Singmesse mit Predigt. — Montag (Stephanstag). 7 Uhr: Frühmesse; ½9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Singmesse; 3 Uhr: Weihnachtsandacht. — **St. Laurentiuskirche Käfertal.** Samstag. 4—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Rosenkranz. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). ½6 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion; 6 Uhr: Christmette, hernach hl. Messen bis 8 Uhr; ½8 Uhr: eine hl. Messe in St. Josef; 9 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt und Aussetzung, Kollekte für die Pfarrkirche. — Montag (Stephanus, der Erzmärtyrer). Gottesdienst wie an Sonntagen. 3 Uhr: Andacht für die hl. Weihnachtszeit. — **St. Bartholomäuskirche Sandhofen.** Samstag (Vigiltag): Beichtgelegenheit: 10—12 vorm. für Kinder, 3 Uhr nachm. für die ganze Pfarrgemeinde. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette, hernach Hirtenmesse; 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt, Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen. — Montag (Stephanstag). Gottesdienst wie an Sonntagen. — **St. Antonius Rheinau.** Samstag (Vigiltag). Früh ½7—10 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Vigilmesse für Kinder und Erwachsene. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest. Tag der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus: [illegible]; Kollekte für die Kirchenheizung und den Weihnachtsschmuck der Kirche). 6 Uhr: Christmette mit Krippenfeier und Engelamt mit Segen, anschließend Hirtenmesse mit hl. Kommunion und deutschen Weihnachtsliedern; ½10 Uhr: Festgottesdienst mit Predigt, Hochamt und Segen; 11 Uhr: Schülergottesdienst; ½3 Uhr: feierliche Weihnachtsvesper mit Segen. — Montag (Fest des hl. Erzmärtyrers und Erzdiakons Stephanus; Kollekte wie an Weihnachten). ½7 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: Frühmesse; ½10 Uhr: Hochamt. — **St. Theresia vom Kinde Jesu Pfingstberg.** Samstag. 3—7 Uhr: Beichte; ½8 Uhr: Salve, hernach Beichte. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: feierl. Engelamt, hernach Hirtenamt; ½10 Uhr: Predigt, feierl. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Tedeum und Segen. — Montag. 6—½8 Uhr: Beichte; ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Amt; ½3 Uhr: Vesper. — **St. Aegidiuskirche Seckenheim.** Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette; 7 Uhr: Hirtenmesse; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Festpredigt; 2 Uhr: Weihnachtsvesper mit Segen. — Montag (Stephanstag). ½7 Uhr: Beichte; ½8 Uhr: Frühmesse; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst. — **St. Bonifatiuskirche Friedrichsfeld.** Samstag. 3 bis 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). 6 Uhr: Christmette, hl. Kommunion, Hirtenmesse; ½10 Uhr: Predigt, Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten. — Montag (Fest des hl. Stephanus). ½7 Uhr: Beichtgelegenheit; ½8 Uhr: hl. Kommunion, Frühmesse; ½10 Uhr: Predigt, Amt. — **Neues Theresienkrankenhaus.** Sonntag (hochhl. Weihnachtsfest). ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt mit Segen. — Montag (Stephansfest). ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt.

Altkatholische Gemeinde.

Schloßkirche. 1. Weihnachtsfeiertag. Früh 7 Uhr: Christmette mit Kommunion; vorm. 10 Uhr: Deutsches Hochamt mit Predigt und Kommunion. — 2. Weihnachtsfeiertag. Vorm. 10 Uhr: Deutsches Hochamt mit Kommunion.

Silvesterabend (Samstag, den 31. Dez.). Abends 6 Uhr: Jahresschlußgottesdienst mit Predigt.

Evangelische Gemeinde.

Samstag, 24. Dezember 1932: Heiliger Abend.

Trinitatiskirche. 6 Uhr: Christvesper, Vikar Gräber (Kirchenchor). — **Konkordienkirche.** 6 Uhr: Christvesper, Vikar Ihlenfeld. — **Christuskirche.** 5 Uhr: Christvesper, Pfarrer Mayer. — **Neu-Ostheim.** 6 Uhr: Christvesper, Vikar Hegel. — **Friedenskirche.** 6 Uhr: Christvesper, Vikar Schweikart. — **Johanniskirche.** 6 Uhr: Christvesper, Pfarrer Joest (Kirchenchor). — **Lutherkirche.** 6 Uhr: Christvesper, Pfarrer Jundt (Kirchenchor). — **Melanchthonkirche.** 6 Uhr: Christvesper, Vikar Horniger (Kirchenchor). — **Feudenheim.** 6 Uhr: Christvesper, Pfarrer Kammerer. — **Käfertal.** Abends 6 Uhr: Christvesper. — **Matthäuskirche Neckarau.** 6 Uhr: Christfeier, Vikar Kehr. — **Rheinau.** 6 Uhr: Christandacht, Pfarrer Vath. — **Gemeindehaus Pfingstberg.** 6 Uhr: Christandacht, Vikar Bruchmüller. — **Sandhofen.** Abends 6½ Uhr: Christvesper, Vikar Roth. — **Pauluskirche Waldhof.** Abends 10 Uhr: Christvesper, Pfarrer Lemme (Kirchenchor). — **Wallstadt.** Abends 10 Uhr: Christvesper, Pfarrer Marx (Kirchenchor, Sologesänge).

Sonntag, 25. Dezember 1932: Erster Weihnachtsfeiertag.
In allen Gottesdiensten Kollekte für die evangelischen Waisen- und Rettungsanstalten des Landes.

Trinitatiskirche. ½9 Uhr: Predigt, Vikar Schumacher; 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Speck (Kirchenchor), hl. Abendmahl. — **Neckarspitze.** 10 Uhr: Predigt, Vikar Schumacher. — **Konkordienkirche.** 10 Uhr: Predigt, Kirchenrat Maier (Verein für klassische Kirchenmusik), hl. Abendmahl; 6 Uhr: Predigt, Pfarrer Hoch, hl. Abendmahl. — **Christuskirche.** 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Dr. Hof (Bachchor), hl. Abendmahl; 6 Uhr: Predigt, Pfarrer Mayer, hl. Abendmahl. — **Neu-Ostheim.** 10 Uhr: Predigt, Vikar Hegel, hl. Abendmahl. — **Friedenskirche.** 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Bach (Kirchenchor), hl. Abendmahl; 6 Uhr: Predigt, Landeskirchenrat Bender, hl. Abendmahl. — **Johanniskirche.** 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Emlein (Kirchen- und Bläserchor), hl. Abendmahl; 6 Uhr: Predigt, Pfarrer Joest, hl. Abendmahl. — **Lutherkirche.** 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Walter (Kirchenchor), hl. Abendmahl; 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — **Melanchthonkirche.** 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Kothenhöfer (Kirchenchor), hl. Abendmahl; 6 Uhr: Predigt, Pfarrer Hellig, hl. Abendmahl. — **Neues Städt. Krankenhaus.** ½11 Uhr: Predigt, Pfarrer Kiefer. — **Diakonissenhaus.** ½11 Uhr: Predigt, Pfarrer Scheel (Schwesternchor); 8 Uhr: liturgische Weihnachtsfeier, Pfarrer Scheel (Schwesternchor). — **Heinrich-Lanz-Krankenhaus.** ½11 Uhr: Predigt, Pfarrverwalter Pohl. — **Feudenheim.** 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Kammerer (Kirchenchor), hl. Abendmahl; 6 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes (Kollekte). — **Käfertal.** 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Luger (Kirchenchor), hl. Abendmahl; 3 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Luger; 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Pfarrer Luger. — **Matthäuskirche Neckarau.** ½9 Uhr: Frühgottesdienst, Pfarrer Gänger; 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Gänger (Kirchenchor); 11 Uhr: Feier des hl. Abendmahls; 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes der Nordpfarrei, Pfarrer Gänger. — **Gemeindehaus Speyerer Straße 28.** 10 Uhr: Festgottesdienst, Vikar Kehr (Chor); 11 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Kehr; abends 8 Uhr: Krippenspiel. — **Rheinau.** ½10 Uhr: Predigt, Pfarrer Vath, hl. Abendmahl; 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — **Sandhofen.** ½10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Dürr, hl. Abendmahl; 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Vikar Roth; 5 Uhr: Weihnachtsfeier in den Behelfsbauten, Pfarrer Dürr. — **Seckenheim.** ½10 Uhr: Festgottesdienst, Pfarrer Kunz (Kirchenchor), hl. Abendmahl; 5 Uhr: Christfeier des Kindergottesdienstes, Vikar Wiederkehr. — **Pauluskirche Waldhof.** ½10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Clormann (Kirchenchor), anschließend hl. Abendmahl, Pfarrer Lemme; ½5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Pfarrer Lemme. — **Wallstadt.** ½10 Uhr: Festgottesdienst, Pfarrer Marx (Kirchenchor); ½11 Uhr: hl. Abendmahl; ½5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes in der Kirche, Pfarrer Marx.

Montag, 26. Dezember 1932: Zweiter Weihnachtsfeiertag.
In allen Gottesdiensten Kollekte für die Weihnachtsfeiern der Kindergottesdienste.

Trinitatiskirche. 10 Uhr: Predigt, Pfarrverwalter Pohl. — **Konkordienkirche.** 10 Uhr: Predigt, Vikar Schlich; 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Evangelischen Volksvereins. — **Christuskirche.** 10 Uhr: Predigt, Vikar Hegel; ½12 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Hegel. — **Friedenskirche.** 10 Uhr: Predigt, Vikar Schweikart; 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schweikart. — **Johanniskirche.** 10 Uhr: Predigt, Vikar [illegible]. — **Lutherkirche.** 10 Uhr: Predigt, Pfarrer [illegible]. — **Melanchthonkirche.** 10 Uhr: Predigt, Vikar Horniger. — **Diakonissenhaus.** ½11 Uhr: Predigt, Pfarrer Scheel. — **Feudenheim.** 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Vikar Köhler. — **Käfertal.** 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Vikar Reich. — **Matthäuskirche Neckarau.** 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Fehn; 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes der Südpfarrei, Pfarrer Fehn. — **Gemeindehaus Speyerer Straße 28.** 10 Uhr: Predigt, Pfarrer Gänger; 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — **Rheinau.** ½10 Uhr: Predigt, Vikar Bruchmüller; 4 Uhr: Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule in der Kirche. — **Gemeindehaus Pfingstberg.** ½10 Uhr: Predigt, Pfarrer Vath. — **Sandhofen.** ½10 Uhr: Hauptgottesdienst, Vikar Roth. — **Seckenheim.** ½10 Uhr: Hauptgottesdienst, Vikar Wiederkehr. — **Pauluskirche Waldhof.** ½10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Lemme. — **Wallstadt.** ½10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Marx; abends ½8 Uhr: Krippenandacht in der Kirche (mit Krippenspiel), Pfarrer Marx.

MARCHIVUM

Deutsche Weihnachtsgedanken

Alle Jahre wieder läuten die Glocken der christlichen Kirchen das heilige Weihnachtsfest ein, jenes liebliche Fest, das mit einem Hauch voll Poesie und Stimmung nicht nur auf die Jugend, sondern auch auf den reifen Menschen so tiefen Eindruck macht und ihn wenigstens für kurze Zeit dem Getriebe des Alltags zu entreißen imstande ist. Es ist Weihnachtszeit: „Stille Nacht, heilige Nacht, alles schläft, einsam wacht nur das traute, hochheilige Paar, holder Knabe im lockigen Haar schlafe in himmlischer Ruh!" Heilige Weihnachtszeit! Deutsche Weihnacht! Frau Holle schüttelt im Himmel die Betten und die weißen Flocken fallen unter dem Jubel der Kinder zur Erde nieder. Die Tannenbäume, die das Christkind festlich aufgeputzt hat, sind schon von den Bergen herniedergestiegen und harren auf Straßen und Plätzen, daß sie geholt werden zum festlichen deutschen Weihnachtstag. Die Schaufenster der Läden strahlen im Lichtglanz und zeigen den staunenden großen Kinderaugen tausenderlei Pracht. Geheimnisvoll tragen Mutter und Vater Päckleln nach Hause. Geheimnis, Spannung, Erwartung überall.

Deutsche Weihnacht voll wundervoller tiefsinniger Symbolik: der immergrüne Tannenbaum als Sinnbild des ewigen Lebens inmitten des Wintertodes rings um; er gehört an die Krippe, von der uns ewiges Leben zuteil wurde. Die flimmernden Kerzen am Baume als Sinnbild unseres Herrn Jesu Christi, der als Licht der Welt in der Finsternis erschienen ist. Der mannigfaltige Baumschmuck und unter ihm die Weihnachtsgeschenke als Sinnbild der reichen Gnadengaben, die uns durch die Liebe des menschgewordenen Gotteskindes zuteil geworden sind. Weihe-Nacht, heilige Nacht, in der uns Menschen Gottes Sohn als Erlöser geboren wurde.

Traute Jugendbilder voll Lieblichkeit und Anmut und Zartheit werden in der Weihnachtszeit in uns lebendig, längst entschwundene Träume erwachen wieder, der Kindheit frohe Weihnachtslieder ertönen von unseren Lippen: „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit". „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär, der guten Mär bring ich so viel, davon ich singen und sagen will".

Versenken wir uns in dieser Weihnachtszeit ohne Angst und Scheu in diese schöne Kindheitserinnerung und lassen wir uns durch keine rohe Kritik das geringste davon rauben. In unserer Zeit der Nüchternheit und Sachlichkeit, in dieser Zeit der Gottlosigkeit, wo durch Spott und Hohn, oft auch im Kleide sogenannter Gelehrsamkeit, alles zerflattern soll in Fetzen, was uns heilig ist, wollen wir wenigstens dieses eine als etwas Heiliges, Unantastbares uns retten durch alle innere und äußere Not hindurch; die deutsche Weihnacht.

Was tut's, ob das eine oder andere in der Weihnacht anders aussah in Wirklichkeit, oder dieses oder jenes fehlte, was unsere Phantasie uns ausmalt? Jeder Künstler hat das Bild der hl. Weihnacht anders gemalt, weil er es in seinem Innern anders schaute. Doch im Kerne kommen sie alle auf dasselbe hinaus: auf die frommgläubige Darstellung der Geburt des Gottessohnes auf Erden im armseligen Stall zu Bethlehem. Und das ist das Festgeheimnis der hl. Weihnacht: „Siehe ich verkündige euch eine große Freude, denn heute ist euch der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr".

Aber das Weihnachtsfest ist nicht nur eine schöne und dankbare Erinnerung an jene heilige Nacht, in der das Göttliche wieder auf die Erde kam, die gottvergessen im Materialismus versunken war, um die Menschen wieder zu erlösen und sie ihrer höheren, ewigen Bestimmung zuzuführen, sondern die heilige Weihnacht soll mehr für uns sein: Das Göttliche soll in uns wiedergeboren werden.

Und darum feiern wir deutschen Nationalsozialisten mit tiefstem inneren Erleben und Wollen dieses hl. Weihnachtsfest, denn was wollen wir anders als unser Erlöser und Gottes Sohn, als daß das Göttliche in uns und im ganzen deutschen Volke wiedergeboren wird, was wollen wir anders als die Wiedererweckung der deutschen Seele aus dem Sumpf des Materialismus, der Ohnmacht, der Feigheit, der Unsauberkeit, die Erweckung der Deutschen zu einem Volk, dem die religiösen und sittlichen Güter höher stehen als alles weichliche Wohlergehen? Wiedererweckung tiefinnerlicher, echt deutscher Religiosität, Wiedererweckung unbedingter Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Sauberkeit im geschäftlichen Leben, Wiedererweckung sozialer Gerechtigkeit auch für den letzten und ärmsten deutschen Bruder, Wiedererweckung echt deutschen Familienlebens, Wiedererweckung echt deutscher Tugenden, des Fleißes, der Treue, der Tapferkeit, der Gründlichkeit, der inneren Tiefe und wie sie alle heißen!

Das Göttliche soll in uns wieder geboren werden, das ist der tiefere Sinn der heiligen Weihnacht in unserer Zeit! Und darum wollen wir weiter kämpfen und ringen, bis wir die Seele des letzten Deutschen wiedergewonnen haben. Und unsere Parole sei: **Einwärts** zur seelischen Vertiefung aus aller Oberflächlichkeit! **Vorwärts** im Kampf für die höchsten Güter, allen Widerständen zum Trotz! **Aufwärts** aus den Niederungen des Materialismus zu wahrer Kultur, zur Wiedergeburt des Göttlichen in uns, zu einem echt deutschen Weihnachtsfest!

Kriegs-Weihnachten bei der Marine in Flandern / Von Karl Odenwälder

Die Torpedobootszerstörer der III. Flottille liegen an dem festen Bollwerk der Zeebrügger-Mole, und lassen ihre grauen Stahlblechleiber in den an dem Steinmassiv der Mole sich brechenden und zerstäubenden Wogen der Nordsee sich leicht wiegen. Es ist nachmittags gegen 2 Uhr, als eine starke westliche Brise aufkommt, daß die Brecher selbst über die Haushohe obere Molenmauer hinwegfegen, und alle die bis auf die Haut durchnässen, die es nicht vorziehen, in einem der auf der Mole befindlichen Beton-Unterstände Schutz zu suchen. Der Führer der Torpedoboote läßt für 2.30 Uhr nachmittags seeklar ansetzen zur Minenkontrollfahrt an die Minen und Netzsperre.

Durch diesen Seebefehl glaubten wir alle um unser Weihnachtsfest zu kommen, das wir uns schon tagelang zuvor so schön in allen Farben ausgemalt hatten. Einige Matrosen, die mit der Schmückung des Weihnachtsbaumes beschäftigt waren, haben diese Arbeit wieder eingestellt, denn es ist ja immer noch Krieg und wir sind mitten im Kampfgebiet. Die schöne Träumerei, das Gedenken, daß heute heiliger Abend, das Christfest, ist, ließ einem für Minuten den Krieg vergessen, obgleich erst vor einigen Stunden mehrere englische Monitore unseren Hafen und die Schleusenanlagen mit 38 cm Granaten, schweren Brocken, bedachten. —

Am vorderen Mast des Führerbootes steigt die Flagge „Anna" (klar zum Manöver) empor, und auf allen Booten beginnt ein reges Leben und Treiben. Das Pfeifensignal des W.O. (Wachhabenden Offiziers) ertönt: Klar zum Manöver. Ein Boot nach dem anderen gleitet von der Mole ab, das erste und zweite haben schon den Leuchtturm passiert. Die Brechseen laufen bereits über das ganze Vorderschiff hinweg. Nicht einmal auf der Kommandobrücke, wo sich auch meine Gefechtsstation befindet, bleibt man vor den überkommenden Brechern verschont, man wird naß bis auf die Haut trotz Oelmantel und Südwester. Vor der Hafeneinfahrt schwenken die Boote in Kriegsmarschformation. Das Führerboot setzt sich an die Spitze, und mit mäßiger Fahrt nimmt die Flottille in Kiellinie ihren Kurs westwärts. Ein letzter Funkspruch meldet an den F.d.T. (Führer der Torpedoboote) nach Brügge genaue Wetterlage, Windstärke, Seegang, Sicht usw. Heinz Kinkworth, unser tüchtiger Schmott, (Koch), bei uns an Bord der „kühne Seefahrer" genannt, weil er es verstanden hat, sich während des Krieges von Afrika über England nach der Heimat durchzuschlagen, hat fluchend und schimpfend auch in seinem Reich, der Kombüse (Küche), seine Tätigkeit einstellen müssen, denn bei einem solchen Schlingern und Stampfen des Bootes läßt sich auch dort nichts Gescheites machen. Wie freuten wir uns schon alle, daß es heute am Christabend zur Feier des Tages etwas besonders Gutes gab, zumal uns ja ein vor einigen Tagen gekaperter Dampfer mit so manchem, was man zur Weihnachtsbäckerei bedarf, belieferte. Scheinbar hat aber das liebe Christkind beim F.d.T. für uns ein gutes Wort eingelegt, denn wir waren noch nicht außer Sicht der Zeebrügger-Mole, als der Funkspruch kam: „Unternehmung abbrechen und einlaufen nach Brügge, Wachablösung unterwegs." Die Flottille machte sofort kehrt. Auf allen Gesichtern macht sich jetzt eine frohe Feststimmung bemerkbar. Die Ablösungsflottille hat, während wir noch in der Schleuse liegen, an der Rombacher-Hütte festgemacht, und muß, da heute mittag schon unser Vorpostentörn abgelaufen ist, Weihnachten auf Vorposten feiern, während wir nach Brügge dampfen und dort an unserem Liegeplatze an der Gazellenbrücke festmachen. Während der Kanalfahrt werden Torpedorohre und Geschütze bezogen, und nachdem dies alles soweit geschehen ist, macht man sich, sofern man Freiwache hat, zur Feier des Tages „landfein". Verschiedene Kameraden haben, wie auch der „kühne Seefahrer" in der Kombüse, ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, und verstehen mit ganz primitiven Mitteln einen ganz stattlichen, verlockenden Weihnachtstisch zusammenzustellen. Wenn die Tür zum Zwischendeck aufgeht, dann kommen jedesmal aus der Richtung der Kombüse allerlei kulinarische Gerüche, und ein allgemeines Rätselraten beginnt, was es heute Abend zum Festschmaus wohl Gutes geben mag, da der Schmott dieses sein Vorhaben als sein Geheimnis hütet, und die Küche dauernd verschlossen hält. Inzwischen haben wir das neue Hafenbecken, die Gazellenbrücke, erreicht. Eben ist es 5.30 Uhr geworden. Die allgemeine Feier ist vom Kommandanten auf 8 Uhr festgesetzt, anschließend großer Festschmaus. Zuvor mußte aber nochmals trockener Kommis und Kaffe schmecken.

Wieder ertönt das Pfeifensignal: diesmal „Antreten zum Kirchgang". Verschiedene glaubten sich hiervon drücken zu können, doch das wachsame Auge des Divisionsoffiziers findet sie und keine Ausrede hilft. Also setzt sich unsere Besatzung, soweit Freiwache, nach der Stadt in Marsch, der Nazi Mariacher aus den bayerischen Bergen von Tegernsee und der Hans Fischer aus der Gegend von München voran. So manch schöne alte Erinnerung aus Kindertagen wurde auf dem Wege dorthin ausgetauscht und man fühlte im Innern eine Festesvorfreude, die einem das Herz höher schlagen läßt, genau wie in Kindheitstagen. Vom Belfried her ertönt der Glockenschlag 7 Uhr, als wir kurz vor der Kirche sind. Wir durchschreiten die offenstehenden Tore. Der gewaltige Kirchenbau, wie man solche Prachtbauten in Flandern viele findet, ist voll mit Menschen; Soldaten, flämische Frauen und Männer. Wir haben Glück, denn wir bekommen noch eine halbleere Bank, in der wir Platz nehmen. Ein belgischer Geistlicher celebriert. Mächtig braust voller Orgelton durch die Hallen und zieht uns, die wir im Kriegsdienst hart geworden sind, voll und ganz in seinen Bann. Mein Freund Nazi packt mich am Aermel und flüstert mir zu: Fritze ist da! Ich schaue nach rechts, und siehe da, auch unser Kommandant, Kapitänleutnant Frorath, ist erschienen, und hat rein zufällig im Gang der Kirche neben der Bank, in der einige Leute seiner Besatzung waren, Platz genommen. Die Orgel intoniert das innige Weihnachtslied: „Stille Nacht heilige Nacht". Der Gesang setzt ein, alles singt. Wir haben gesungen, gesungen wie noch nie.

Nach der Christmette schüttelte unser Kommandant jedem die Hand, und fand, sichtlich von dieser Feier ergriffen, für jeden Worte, die aus innerstem Herzen kamen. Manch alten, ergrauten Kriegersmann, der zu Hause Familie, Frau und Kinder hatte, sah ich an diesem Abend verstohlen Tränen aus den Augen wischen.

Eine halbe Stunde später sind wir wieder an Bord, wo schon alle Vorbereitungen für die Bescherung getroffen worden sind. Am Tannenbaum brennen elektrische Lichter. Ein Matrose machte das Christkind, ein anderer den strengen Nikolaus. Der Kommandant ist mit den Offizieren im Mannschaftsraum erschienen, und hält eine ergreifende, ganz dem Ernst der Zeit und dem Feste angepaßte Ansprache. Anschließend folgte die Beschenkung. Für jeden Mann gab es etwas. Der Eine bekam einen Karton Schreibpapier mit Schreibzeug, der Andere einen Shawl und Zigaretten usw. Zum Schlusse kam noch ein großer Karton, der an die Mannschaft von S.M.G. 91 adressiert war, und als dessen Absender sich die Schwester unseres ersten Offiziers, Leutnant zur See Lutze, entpuppte. Hieraus erhielt jeder Mann der Besatzung ein paar schöne Wintersocken, und in diesen selbst, befand sich wohlverborgen noch manch schöne Ueberraschung. Zufrieden war jeder, das konnte man an aller Gesichter ablesen. Und nun ging es zum Festschmaus: Königsberger Klöße, Senf-Sauce und zum Schluß das so sehr gehütete Geheimnis unseres Schmotts: Für jeden Mann hatte er einen kleinen Christstollen gebacken, und dazu gab es noch einen steifen Grog! Noch Stunden saßen wir fröhlich beisammen, und erst spät nach Mitternacht dachte man an klar bei Backen und Banken, und das Bewußtsein einen schönen Christabend auch vor'm Feind erlebt zu haben, ließ uns mit süßen Träumen hinübergleiten in Morpheus Arme. —

All die vergangenen Bilder dieser und noch anderer Kriegsweihnachten haben sich tief in Herz und Gemüt eingegraben, daß sie alljährlich beim Kerzenscheine des Weihnachtsbaumes aufs neu in uns erwachen.

Weihnachten im Felde / Von Leopold Weber

Leopold Weber, der feinsinnige Dichter und Bewahrer unseres kostbaren germanischen Sagengutes, das er uns in künstlerisch-lebensvoller Gestaltung aus völkischem Erleben heraus neu prägt, stellt uns diese Schilderung seiner Kriegsweihnachten zu dankenswerter Verfügung.

Die Schriftleitung.

Ende Juli 1914 ist es. Ich will nach Island reisen, dem Land meiner Sehnsucht, seit ich als Knabe die Göttersagen der Edda gelesen. Statt dessen rücke ich als freiwilliger Krankenpfleger unter dem Platzen von Schrapnellgeschossen mit dem Kriegslazarett des ersten bayrischen Armeekorps in Péronne an der Somme ein. Wenige Wochen zuvor bin ich am Sterbebett meiner Mutter gestanden, von der feierlichen Unerbittlichkeit des Todes gegenüber unseren ohnmächtigen Wünschen erschüttert. Tag für Tag sehen wir nun junges kraftvolles Leben in den Qualen der Vernichtung sich winden und fahren in der Leichenhalle die erstarrten Hüllen auf, im letzten Kampfe gestreckt. Mann neben Mann, wie sie in den Kampf fürs Vaterland nebeneinander gezogen. Weihnachten rückt heran. Die Augen fangen an, in froher Erwartung zu glänzen, aus der Heimat häufen sich die Pakete. Da wollen auch wir Pfleger unseren Kranken und Kriegern was bieten. Ein Weihnachtsspiel brauen wir unter gemeinsamem Brüten zusammen, und unser dialektfester Korpsdichter aus Murnau bringt es in die rechte Form und in Verse. Was an Verwundeten aus dem Bett darf, strömt in den Saal auf die Sitzplätze, dahinter drängen sich, Schulter an Schulter, die feldgrauen Gestalten. Der Vorhang geht auf. In stilgerechten Kostümen, von den Malern unter uns kunstvoll zusammengeschneidert, erscheinen der Tod und der Teufel, freuen sich grimmig der für sie herrlichen Zeit der Zerstörung und verschwinden, da sie plötzlich ein ihnen äußerst unangenehmes Duften aus himmlischen Höhen verspüren: der Weihnachtsengel schwebt durch die waffenstarrende Welt. Darnach tritt ein bayerischer Soldat auf, berichtet launig und rauh von seinen und seiner Kriegskameraden Taten und Leiden. Da kommen die Hirten gezogen, die das Christkind in Bethlehem aufsuchen wollen, und fordern ihn auf, mitzukommen. Dann ist er freudig bereit, denn er kämpft ja nur, um der Heimat den Frieden zu wahren, und übers Jahr, meint er voll Zuversicht, feiern sie alle das Christkind unterm Tannenbaum daheim. Weihnachtslieder tönen mitten im Kriegslärm auf. Und im Lazarett heult der verwundete Franzose, von den deutschen Leidensgenossen und den Schwestern beschenkt; „Weil die Bayern so grob im Felde waren mit mir, und jetzt sind sie so gut!"

Aber der Kampf eines verratenen Volkes gegen die Welt von Feinden an seinen Grenzen geht weiter. Und übers Jahr sitze ich selbst als Soldat mit den Gruppenkameraden in einer Talebene Serbiens ums Lagerfeuer. In Ermangelung von Tannen haben wir die Zwetschgenzweige vor uns mit Lichtern zum Weihnachtsbaume geschmückt. Hinter uns staunen, im Kreise gedrängt, Bauern mit Weibern und Kindern in Schafpelzen, bunten Kappen, Bastschuhen. Im Kessel siedet die serbische Sau. Im Flammenscheine zusammengerückt, reden wir — Gedanken sind frei —, wie sie jetzt wohl daheim kochen und backen. Hoch über uns funkeln die klaren Sterne der Winternacht, rings auf der Ebene hebt sich unterm funkelndem Himmel zierlich und nadelfein Gespinst um Gespinst in der bläulichen Luft, das Geäst der entlaubten Stämme und im Westen dahinter dunkeln die Massen des Balkans.

Und abermals übers Jahr sitze ich nach meiner Verwundung **als Dolmetscheroffizier in einer Lehmhütte Galiziens** hart an der russischen Grenze. Schneeflocken stieben an den winzigen Fenstern in Wirbeln vorüber. Im Ofen knallen die Buchenscheite. Die Kameraden haben sich beim Regimentsführer zur Weihnachtsfeier versammelt — ich hab keine Zeit. Totenstill zwar liegt unsere Front da, dahinter aber reißen in der jungen Republik Rußland die Bolschewisten die Gewalt an sich: Dorf kämpft wider Dorf, Maschinengewehre knattern zu uns herüber. Durch die niedere Türe wälzt es sich zu mir herein in dichtem Gewühle, barhäuptig, barfüßig, in Lumpen — galizische Zivilgefangene, die in der Verwirrung drüben den Russen entflohen sind. Weiber heulen und küssen mir die Rockzipfel, Kinder wimmern, Männer umdrängen mich flehend. Ein Greis, lang und dürr, in schneeweißen Haaren, fällt in die Knie, bekreuzt sich feierlich und schlägt mit der Stirne den Boden. „Gelobt seist du, dreieiniger Gott, der du uns aus den Händen unserer Bedränger erlöst hast!" **Ist das ein Traum? Bin ich in Völkerwanderungsgebiete entrückt?**

So war mein letztes Weihnachten im Weltkrieg beschaffen. Seitdem haben wir dreizehn „Friedensjahre" unter einer Welt von Feinden innen und außen verkostet sie haben bitter geschmeckt und sind uns übel bekommen. Aber den Glauben an die unzerstörbare Tüchtigkeit meines Volkes im Kerne haben sie mir nicht geraubt. „Mut verloren, alles verloren!" ruft einer unserer Größten uns zu, dessen hundertsten Todestag wir in diesem Jahre begangen haben. Und wenn heuer die Weihnachtskerzen erglänzen, will ich in aller Not unserer Zeit gläubigen Herzens zu ihnen aufschauen als dem Sinnbild unseres Hoffens: dem **Wiedererwachen des Lichtes in des Winters dunkelster Nacht des göttlichen Lebenswillens in unserer Brust, der uns den Mut der Selbstbehauptung lehrt und uns den Weg weist in die Freiheit.**

MARCHIVUM

enwälder
abgelaufen
iern, wäh-
nd dort an
ellenbrücke
ort werden
zogen, und
ist, macht
hat, zur
erschiedene
ühne See-
heit wieder
anz primi-
en, verlok-
enzustellen.
aufgeht,
ichtung der
üche, und
nf, was es
ohl Gutes
sein Vor-
die Küche
chen haben
ellenbrücke,
geworden.
mandanten
roßer Fest-
mals trok-
n.
al; diesmal
erschiedene
innen, doch
onsoffiziers
Also setzt
oache, nach
Mariacher
Tegernsee
egend von
e alte Er-
auf dem
n fühlte im
einem das
le in Kind-
ertönt der
vor der
die offen-
Kirchenbau,
Flandern
Soldaten,
Wir haben
eine halb-
omen. Ein
chtig braust
und zieht
geworden
nn. Mein
ermel und
schaue nach
ommandant,
ienen, und
irche neben
iner Besat-
Orgel in-
d: „Stille
g setzt ein,
gesungen

unser Kom-
nd, festlich
den Worte,
Manch al-
zu Hause
sah ich an
us den Au-

wir wieder
itungen für
sind. Am
Lichter. Ein
ein anderer
mandant ist
ftsraum er-
, ganz dem
epaßte An-
eschenkung.
Der Eine
papier mit
Shawl und
m noch ein
nschaft von
als dessen
eres ersten
, entpuppte.
Besatzung
d in diesen
noch manch
war jeder,
er ablesen.
ns: Königs-
zum Schluß
ils unseres
le er einen
d dazu gab
ch Stunden
nd erst spät
klar bei
Bewußtsein
or'm Feind
en Träumen
e. —
dieser und
haben sich
graben, daß
des Weih-
machen.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

„Das Wirtschaftsbild wird vorläufig depressiven Charakter tragen

sagt das Institut für Konjunkturforschung

(Bericht unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 23. Dezember.

Den Wochenberichten des Institutes für Konjunkturforschung kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil diese Berichte zumindest **einen amtlichen Charakter** tragen. Seit der Bekanntgabe des Papen-Programms bemüht sich das Institut nun krampfhaft, in Optimismus zu machen. Diese Bemühungen konnten bisher aber nicht verhindern, daß immer wieder festgestellt werden mußte, daß von einer nennenswerten Belebung in der deutschen Wirtschaft noch nichts zu merken ist.

Jetzt veröffentlicht das Institut für Konjunkturforschung eine Uebersicht über die Wirtschaftlage in Deutschland im Jahre 1932. Darin wird zunächst einleitend die reichlich kühne Behauptung aufgestellt, daß mit dem Jahre 1932 Deutschland die Krisis, die seine Wirtschaft bis in die Grundfesten erschütterte, im wesentlichen überwunden habe. Der Konjunkturabschwung sei beendet, und es sei jetzt jene Talsohle erreicht, nach deren Durchquerung ein neuer Anstieg, der Konjunkturaufschwung, beginnen könne.

Die Begründung, daß die Krisis überwunden sei, geht allerdings sehr stark auf Krücken. Es wird von einem leichten Steigen der Industriebeschäftigung gesprochen, ohne daß erwähnt wird, daß die äußerst geringen Belebungserscheinungen, die tatsächlich vorhanden sind, ausschließlich jahreszeitlich bedingt sind. Weiter heißt es, daß die Arbeitslosigkeit konjunkturell etwas abgenommen habe. Dabei ist aber die amtliche Zahl der Erwerbslosen allein vom 1. bis 15. Dezember, also innerhalb einem halben Monat, um ¼ Million gestiegen. Diese Steigerung mag bei Abfassung des Institutsberichts noch nicht bekannt gewesen sein; sie beweist aber die Unrichtigkeit der in ihm enthaltenen Behauptung von einer konjunkturellen Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Ueber die Frage, wie lange die Depression anhalten wird, werden eingehende Untersuchungen angestellt, auf die im einzelnen nicht eingegangen werden soll. Wichtig ist nur das Ergebnis dieser Untersuchungen. Es heißt da:

„So wird das Wirtschaftsbild vorerst depressiven Charakter tragen, d. h. durch ein nicht mehr sinkendes (vielleicht sogar konjunkturell leicht steigendes), aber doch tiefes Produktionsniveau bei zunehmender Entlastung der Kreditmärkte gekennzeichnet sein."

Trotz aller Vorsicht in der Formulierung muß das Institut für Konjunkturforschung also zugeben, daß vorerst kein Grund zum Optimismus vorhanden ist. Was wir stets behaupteten, wird also hier von berufener Stelle bestätigt.

Keine 40-Stundenwoche in der öffentlichen Verwaltung

Berlin, 23. Dez. Die Prüfung über die Möglichkeit der Einführung der 40-Stunden-Woche in der öffentlichen Verwaltung hat eine negative Entscheidung gebracht. Namentlich Reichsbahn und Reichspost haben ernsthafte Bedenken geltend gemacht; die Reichsbahn errechnete bei dieser Arbeitszeitkürzung eine Mehrausgabe von 400 Millionen Reichsmark im Jahre. **Die Reichsbahn hat andererseits aber zugesagt, den ungewöhnlich starken Personalabbau der letzten Monate nicht weiter fortzusetzen.** Bedauerlich bleibt jedoch, daß anscheinend bei dieser Gelegenheit nicht nachgeprüft wurde, ob der Arbeitsmarkt nicht wenigstens dadurch eine geringe Entlastung erfahren könne, daß die in einzelnen Verwaltungen vielfach übertriebene Anspannung der Arbeitskräfte auf ein erträglicheres und betriebssicheres Maß zurückgeführt wird.

12000 Arbeitslose mehr in Südwestdeutschland

Nur der Nationalsozialismus kann retten

Stuttgart, 22. Dez. Die Steigerung der Erwerbslosigkeit, die im Reich in der ersten Dezemberhälfte um ¼ Million zunahm, hat auch in Südwestdeutschland um sich gegriffen. **Am 15. Dezember wurden bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern rund 12 000 arbeitsuchende Personen mehr gezählt als Ende November.** Die Gesamtzahl der registrierten Arbeitsuchenden betrug 300 596, davon 125 898 auf Württemberg, 174 698 auf Baden entfallend.

Es herrscht heute schon kein Zweifel mehr darüber, daß wir in diesem Jahr die Rekordarbeitslosigkeit des Vorjahres noch überschreiten werden. Die Auswirkungen der Papenschen Wirtschaftspolitik, zu der sich bekanntlich auch der General von Schleicher bekannte, sind geradezu verhängnisvoll zu nennen. Nur eine grundsätzliche Abkehr von der liberalistischen Weltwirtschaft, hin zur nationalen Volkswirtschaft, wird Rettung bringen. **Gebt Adolf Hitler die Macht!**

Das Heer der Ausgesteuerten

Ueber 85 000 Erwerbslose Südwestdeutschlands in öffentlicher Fürsorge

Stuttgart, 22. Dez. Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland ergänzt seinen Bericht über die zunehmende Erwerbslosigkeit durch eine Bekanntgabe der in öffentlicher Fürsorge stehenden Erwerbslosen. **Nach dem endgültigen Ergebnis der Zählung vom 30. Nov. werden 85 218 Arbeitslose aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt.** Auf 1000 Einwohner kamen am 15. Dezember 16,9 Wohlfahrtserwerbslose und 20,9 Hauptunterstützungs- und Krisenfürsorgeempfänger. **Diese erschütternden Zahlen lassen die Schuld derer doppelt schwer wiegen, die Adolf Hitlers Vorschlag, binnen 48 Stunden ein Rettungsprogramm vorzulegen, verächtlich ablehnten.** Wie viel Elend und Not muß noch über uns hereinbrechen, bis man endlich der deutschen Freiheitsbewegung die Möglichkeit gibt, ihren Aufbauwillen in die Tat umzusetzen?

Der gedrosselte Export

* **Berlin,** 23. Dez. **Italien und die Tschechoslowakei** haben durch die Verschärfung der Kontingentierung und durch prohibitive Zölle den Import ausländischer Fahrzeuge jetzt fast völlig unterbunden. Von den insgesamt 2514 im September in Italien neu zugelassenen Kraftwagen waren nur noch 75 ausländischer Herkunft.

Deutsche Autos können überhaupt nicht mehr nach Italien exportiert

werden. In der Tschechoslowakei entfielen von den im September zugelassenen 900 Personenkraftwagen nur noch 48 auf ausländische Marken. Damit bestehen für deutsche Autofabriken kaum noch Verkaufsmöglichkeiten.

Umso wichtiger ist deshalb die nationalsozialistische Forderung nach **Stärkung des Binnenmarktes.**

Sofortprogramm und Sofortverbrauch

NSK. Hervorgerufen durch den ungeheuren Schwund an Kaufkraft ist in den letzten Jahren ein **ungeheurer Stapel an Fertigware aufgetürmt worden, der unter dem derzeitigen System vergebens seiner Käufer harrt.** Es ist klar, daß es keine gesunden Wirtschaftsverhältnisse geben kann, bevor nicht dieser Warenberg abgetragen ist und damit ein freier Weg für den Absatz neuer Erzeugnisse geschaffen wird. Wenn nun die Struktur der deutschen Wirtschaft durch den Nationalsozialismus von Grund auf geändert werden soll, so erhebt sich die Frage, ob dabei der riesige Warenvorrat **Hemmnis oder von Vorteil** ist. Wenn die Produktion mit Erfolg angekurbelt werden soll, darf ihr die Absatzmöglichkeit nicht verbaut sein. Wohin aber mit den Vorräten?

Voraussetzung produktiver Kreditschöpfung ist bekanntlich die Schaffung produktiver Werte. Die NSDAP. hat die Richtigkeit dieser Forderung **stets als richtig erkannt,** entgegen der **These,** ein unproduktives Metall stelle die beste Deckung der Währung dar. In Wirklichkeit ist die „Deckung" durch Gold, Silber usw. die Voraussetzung dafür gewesen, der Hochfinanz die Taschen zu füllen, wobei sich diese gerne einer entsprechenden „Wissenschaft" als Propagandaabteilung bediente.

Bei der Hingabe von Krediten ist grundsätzlich an der möglichst raschen Produktivität des Objekts festzuhalten. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß wir nicht am Anfang einer neuen Wirtschaft als solcher stehen, sondern daß das **alte zinskapitalistische System mit tausend Fäden in die neue Organisation hineinragt.** Da ist die Zinsforderung der alten Wirtschaft, die abgetragen werden muß. Das interessiert uns hier aber zunächst nicht.

Wesentlich ist hier der Berg von Fertigware, den die neue Wirtschaft zu übernehmen hat. Sein Ausmaß ist in den Fehlern des **bisherigen Systems zu suchen.**

Es besteht die Tatsache, daß **Sparkapital vorhanden** ist und zwar auch in den lagernden Fertigerzeugnissen. Ihnen entsprechen zum großen Teil die Hohlräume, die die zinskapitalistische Wirtschaft im Gehalts- und Lohnvolumen gerissen hat. Hier ist aber eine **mobilisierte Reserve** für die **Uebergangszeit.**

Wenn in einem nationalsozialistischen Staat die produktive Kreditschöpfung in erster Linie auch für Objekte angewandt werden soll, die erst nach längerer Zeit produktiv sein können (Meliorationen, Siedlung usw.) dann wird der Warenvorrat **für die Uebergangszeit** in Erscheinung treten. Für die Ankurbelung von Objekten, die lange Investierung verlangen, ist der **Warenvorrat notwendig.** Wenn bei dieser Art von Arbeitsbeschaffung der dazu nötige Aufwand am Kredit zum größten Teil in Gestalt von direktem Verbrauch wieder in die Wirtschaft zurückgeht, so liegt hierin ein **währungspolitischer Vorteil. Der Spätproduktivität steht ein Sofortverbrauch gegenüber, und das ist es, was die Wirtschaft benötigt.** Wenn die Zweckmäßigkeit einer Kredithingabe an solche Objekte, die lange Investierungen benötigen, da und dort angezweifelt wird, so ergibt sich, daß man es hier nicht nur mit einem Notbehelf zur Arbeitsbeschaffung zu tun hat, sondern mit einer **währungspolitischen Notwendigkeit.** Die Dauer der Investierungen und der Sofortverbrauch sind es, die den Uebergang von der Deflation zu einer wahren Volkswirtschaft, die nicht nur aus Produktion, sondern auch aus Verbrauch besteht, ermöglichen. Die erhöhte Lohnsumme wird vom inneren Markt wie von einem trockenen Schwamm aufgesaugt und **festgehalten. Einem sinkenden Warenberg wird eine steigende Verbrauchssumme gegenüberstehen,** und die in jenem steckenden geleistete Arbeit wird sehr **wesentlich dazu beitragen, die Kreditorganisation übergangsweise** inmitten der noch zinskapitalistischen Wirtschaft **im Gleichgewicht zu halten,** bis die nationalsozialistische Wirtschaft sich selbst im Gleichgewicht halten wird.

W. Staudinger.

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Verbindlichkeitserklärung des Rheinschiffahrts-Schiedsspruchs

Auf Antrag der beteiligten Arbeitnehmer-Organisationen hat der Reichsarbeitsminister den Rahmen-Lohn- und Gehaltstarifvertrag für das Schiffspersonal in der Rheinschiffahrt einschließlich der Kapitäne, Schiffsführer und ersten Maschinisten **mit Wirkung vom 1. Dezember 1932** ab für allgemein verbindlich erklärt. (Der Lohn des Matrosen betrug bekanntlich ab 1. 10. 32 wöchentlich 30 RM.) Die allgemeine Verbindlichkeitserklärung erstreckt sich **n i c h t** auf die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben der Reichswasserstraßen-Verwaltung, sowie auf die Arbeitsverhältnisse in der Partikularschiffahrt.

Preiserhöhung für photographische Apparate

Wie verlautet, soll ab 1. Januar 1933 die aufgrund der September-**Notverordnung** durchgeführte 10prozentige **Preissenkung** für **photographische Kameras (Markenartikel)** in **Wegfall kommen, so daß wieder die Preise von Ende 1931 gelten, trotzdem die Einkommensverhältnisse inzwischen stark gesunken sind.**

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 23. Dez. An der Börse prägte sich heute die bevorstehende Unterbrechung durch die Feiertage stärker aus. Das Geschäft war nicht bedeutend. Die Tendenz war trotz des geringen Ordereingangs gut gehalten, wobei Teilbefestigungen eine Stütze boten. Nachfrage zeigte sich für einige Elektrowerte unter Hinweis auf die befriedigenden Mitteilungen in der Generalversammlung der AEG. AEG waren 1½ Prozent höher. Auch die übrigen Elektrowerte konnten hiervon profitieren. Auch Textilwerte wurden höher bezahlt. Bremer Wolle waren auf die Dividendenerwartungen 1 Prozent höher. Stöhr gewannen ½ Prozent. Am Kunstseidenaktienmarkt waren Bemberg 1¼ höher, dagegen Aku aus den mehrfach erwähnten Gründen knapp behauptet. Reichsbankanteile konnten wieder ¾ Prozent gewinnen. In Börsenkreisen erwartet man eine Dividende von wieder 12 Prozent. Der Krupp-Abschluß, der in Börsenkreisen schon vor einigen Tagen bekannt war, vermochte die Tendenz nicht zu beeinflussen. Montanwerte lagen aber ruhiger. Nur für Gelsenkirchen zeigte sich vorübergehend Interesse. Deutsche Atlantische Telegraphen konnten 2¼ Prozent gewinnen. Am Kalimarkt waren Westeregeln um 1½ Prozent erholt. Aschersleben gewannen 2½. Verkehrs- und Schiffahrtswerte lagen wenig verändert. Renten lagen freundlich. Altbesitz setzten ⅛ Prozent höher ein. Reichsbahnvorzugsaktien gewannen ¼ Prozent. Hoesch-Obligationen gaben um 1½ Prozent nach.

Tagesgeld erforderte 4 Prozent. Das Pfund war mit 3.32¾ schwächer.

Berliner Devisen

vom 23. Dezember

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen.-Air.	0.858	0.862	Italien	28.5	21.59
Kanada	3.656	3.664	Jugoslavien	5.574	5.586
Konstantin	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.899	0.901	Kopenhagen	72.43	72.57
Kairo	14.36	14.40	Lissabon	12.76	12.78
London	13.8	14.12	Oslo	72.03	72.17
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.42	16.46
Rio de Jan.	0.269	0.271	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.648	1.652	Island	63.04	63.16
Amsterdam	169.13	169.47	Riga	79.72	79.88
Athen	2.238	2.242	Schweiz	81.02	81.18
Brüssel	58.26	58.38	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.488	2.492	Spanien	34.37	34.43
Budapest			Stockholm	76.27	76.43
Danzig	81.72	81.88	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.134	6.146	Wien	51.95	52.05

Berliner Metalle

Berlin, 23. Dez. Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 48 RM. Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM. desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 RM. Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350 RM. Antimon-Regulus 37 39 RM. Feinsilber (1 Kg. fein) 34.25—37.75 RM.

*

Berlin, 23. Dez. (Funkspruch). Metallterminnotierungen. **Kupfer:** Dez. 37,5 bez. 37.5 G. 38 Br.; Jan. 37.5 G. 37.75 bez., 37.5 G. 37.75 Br.; Febr. 37.75 bez., 37.75 G. 38 Br.; März 38 G. 38.5 Br.; April 38.5 G. 39 Br.; Mai 38.75 G. 39 Br.; Juni 39.75 bez., 39.25 G. 39.75 Br.; Juli 39.5 G. 39.75 Br.; Aug. 40 G. 40 Br.; Sept. 40.25 bez., 40.25 G. 40.5 Br.; Okt. 40.5 G. 41 Br.; Nov. 40.75 G. 41.25 Br.; Tendenz: stetig.

Blei: Dez. 14.5 G. 16 Br.; Jan. 14.75 G. 16 Br.; Febr. 14.75 G. 16.25 Br.; März 15 G. 16.5 Br.; April 15 G. 16.5 Br.; Mai 15.25 G. 16.75 Br.; Juni 15.5 G. 16.8 Br.; Juli 15.5 G. 16.5 Br.; Aug. 15.75 G. 16.75 Br.; Sept. 16 G. 17 Br.; Okt. 16.25 G. 17.25 Br.; Nov. 16.5 G. 17.5 Br.; Tendenz: lustlos.

Zink: Dez. 20 G. 21 Br.; Jan. 20.25 G. 21 Br.; Febr. 20.5 G. 21.25 Br.; März 20.75 G. 21.5 Br.; April 21.25 G. 21.75 Br.; Mai 21.5 G. 22 Br.; Juni 21.75 G. 22.25 Br.; Juli 22 G. 22.5 Br.; Aug. 22.25 G. 22.75 Br.; Sept. 22.5 G. 23 Br.; Okt. 22.75 G. 23.25 Br.; Nov. 22.75 G. 23.5 Br.; Tendenz: stetig.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 23. Dez. Tendenz: weiter befestigt. Kurz vor den Feiertagen war die Börse wie an den Vortagen ziemlich ruhig. Die Festigkeit und der freundliche Grundton herrschten weiterhin vor. Das Börsenbild wird bestimmt durch die Bewegung einzelner Spezialwerte. So sind neuerdings Elektroaktien in den Vordergrund des Interesses gerückt, die eine stärkere Anregung aus den Mitteilungen der G. V. vom AEG., über anhaltende Erhöhung der Abschlußziffern finden. Damit lauten auch die Schätzungen im Siemenskonzern etwas günstiger. Neben Elektroaktien wiederum Reichsbankanteile um 1 Proz. gebessert, da sich die Erwartungen über eine unveränderte Dividende von 12 Proz. verstärkten. Wenn durch diese Spezialbewegungen das Geschäft nicht lebhafter wurde, so lag das an der Zurückhaltung des Publikums, die mit der bevorstehenden Unterbrechung durch die Feiertage zu begründen ist. Schuckert zogen 2½, Siemens 1, AEG. 1½, Licht und Kraft ½ Proz. an. Gesfürel waren unverändert. IG. Farben gewannen insgesamt ⅛ Proz. Scheideanstalt eröffneten unverändert. Rütgers ⅛ Proz. höher. Auch Kunstseidenwerte etwas freundlicher, so zogen Bemberg 1¼ Proz. an. Am Zellstoffmarkt hörte man unveränderte Kurse. Schiffahrtswerte bis ½ Proz. gebessert. Der Montanmarkt war zunächst etwas ruhiger, wobei teilweise leichte Kursabbröckelungen vorlagen. Später hatte man auch hier geringfügige Kursbesserungen zu verzeichnen. Etwas freundlicher waren Braunkohlenwerte. Stahlverein ¼, Rheinstahl ¼, Buderus 2½ Proz. höher. Laura lagen knapp gehalten. Otavi ¼, Gelsenkirchen ⅛ schwächer. Gut gehalten waren Kaliwerte. Von Einzelwerten Holzmann ½ Proz., Junghans ¼. Deutsche Linol. ½ Proz. höher. Der Anleihemarkt wurde erst im Verlaufe etwas freundlicher. Hier waren bereits Publikumskäufe in Erwartung der Mittel aus den Zinsterminen am Jahresschluß zu beobachten. Sowohl Altbesitz wie späte Schuldbücher zogen im Verlaufe je ¼ Proz. an. Auch Industrieobligationen wieder etwas höher. Stahlvereinbonds auf 60% (66¾) gebessert.

Der spätere Börsenverlauf blieb durchaus freundlich. Besonders Elektrowerte noch etwas gebessert. U. a. Deutsche Atlanten 2½ Proz. höher. Tagesgeld 3½ Proz.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 23. Dez. **Weizen,** märk. 76 Kg. 186—188; Dez. 200,5; März 204—204,5; Mai 206.5—207; **Tendenz:** stetig. **Roggen:** märk. 71—72 Kg. 153—155; 69—78 150 bis 152; 74—75 Warthe-Netze Rogg. 71—73 161 cif Bln. Brief; Dez. 164—164.5; März 166—166.5; Mai 168.5—169; Tendenz: stetig. Braugerste 166—175; Futter-Ind. 158 bis 165; Tendenz: ruhig. Märk. Hafer 114—119; Dez. —; März 123—124 Geld; Mai 126—126.75 Geld; Tendenz: ruhig. Weizenmehl 23.25—26.25; Tendenz: ruhig. Roggenmehl 19.1—21.4; Tendenz: stetig. Weizenkleie 8.8—9.2; Tendenz: ruhig. Roggenkleie 8.7—9; Tendenz: ruhig. Viktoriaerbsen 21—26; Kl. Speiseerbsen 20—22; Futtererbsen 13—15; Peluschken 13—14.5; Ackerbohnen 13.5—15.5; Wicken 14—16; Lupinen, blaue 8—10; gelbe 11.75—13; Serradella, neue 18—24; Leinkuchen 10; Erdnußkuchen 10.3; Erdnußkuchenmehl 10.6; Trockenschnitzel 8.8; Sojabohnenschrot 9.6; extrah. Sojabohnenschrot 10.2; Kartoffelflocken 13.4—13.6.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 22. Dez. Bei ruhigem, kleinem Geschäft war die Tendenz auch heute wieder uneinheitlich. Farben notierten wieder 93, Zellst. Waldhof lagen behauptet bei 42,5 Proz. Schwächer lagen Daimler Benz und Westeregeln. Am Bankenmarkt waren Hyp. Banken weiter gesucht. Von Versicherungswerten wurden Mannh. Versicherung mit 20 RM. pro Stück gehandelt, blieben aber auf dieser Basis angeboten. Der Rentenmarkt war gut gehalten.

6 Proz. Baden Staat 76, 7 Proz. Heidelberger Stadt —, 8 Proz. Ludwigshafener Stadt 67, Mannh. Ablös. 49,5, 8 Proz. Mannh. Stadt 62, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfbr. 84, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfbr. 81.25, 6 Proz. Farben Bonds 94.

Bremen Besigheim 82, Brown Boveri 26, Cement Heidelberg 46, Daimler Benz 18, Dt. Linoleum 39, Durlacher Hof 45, Eichbaum Werger 45, Henninger Union 72, J. G. Farben 93, 10 Proz. Großkraft Mannh. 95, 15 Proz. dto. 140, Kleinlein —, Knorr 182, Konserven Braun —, Ludwigsh. Aktienbr. 48, Mez —, Pfälz. Mühlenwerke —, Pfälz. Preßhefe —, Rheinelektra 84.5, dto. Vorzugsaktien 79, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 87, Seilwolff —, Sinner 64, Südd. Zucker —, Ver. d. Oelfabriken 84, Westeregeln 112, Zell. Waldhof 42.5.

Bad. Bank 92, DD-Bank 75, Commerzbank 53.5, Dresdner Bank 61.75, Pfälz. Hyp. Bk. 70, Rhein. Hyp. Bk. 79.

Bad. Assecuranz 25, Mannh. Vers. 20, Württ. Transport 26.

Baumwolle

Bremer Baumwoll-Lokokurs 6.90.

Magdeburger Zuckernotierung

Magdeburg, 23. Dez. (Weißzucker, einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg). 31. 20. Dez. 31.40 (innerhalb 10 Tagen); Tendenz: ruhig. Dez. 5.40—5.6; Jan. 5.30 bis 5.6; Febr. 5.30—5.6; Tendenz: ruhig.

Frankfurter Schlachtviehmarkt

Frankfurt, 22. Dez. Zufuhr: 82 Rinder, 961 Kälber, 113 Schafe, 696 Schweine; davon 270 Memelländer. Bezahlt wurden pro 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber —, 55—58, 51—54, 26—30. Schafe 24—26, —, 20—23. Schweine: nicht notiert.

Marktverlauf: In allen Gattungen rege ausverkauft.

MARCHIVUM

Der NSDAP-Einbruch in den Marxismus

Zahlenmäßig belegter tiefeinschneidender Einbruch

Von K. Rose

NSK Zahlenjongleure können mit der Statistik alles belegen. Sogar: daß „kein Einbruch der NSDAP. in den Marxismus erfolgt" sei.

Die nachstehende Arbeit, die einen gründlichen Kreuz- und Querschnitt durch den ganzen Fragenkomplex darstellt, bringt den zahlenmäßigen Beleg dafür, daß der nationalsozialistische Vorstoß gegen den Marxismus zu einem entscheidenden Einbruch in die Linksfront geführt hat.

I.

Eine Untersuchung der Frage, ob ein Einbruch in den Marxismus erfolgt ist und wie tiefer vorgetrieben werden konnte, muß von der Stellung des Gesamtmarxismus bei der Wahl zur Nationalversammlung 1919 ausgehen. Die Erstwahl nach der Revolution war von grundlegender Bedeutung, weil sie den Marxismus zu einer nie erreichten Machtposition hob. So sind auch die beiden Reichstagswahlen von 1932 von grundsätzlicher Bedeutung, weil sie zum ersten Male seit 1919 das politische Antlitz Deutschlands, soweit es in Partei und Parlament sichtbar wird, verändert haben.

Zunächst müssen die Wahlen von 1919 und 1932 auseinander abgestimmt werden, d. h. es müssen die Stimmziffern errechnet werden, die von den Parteien von 1919 unter Berücksichtigung der höheren Zahl der teilnehmenden Wähler hätten erreicht werden müssen (theoretischer Stand).

Es wählten gültig (die Zahlen der Stimmberechtigten spielen hier gar keine Rolle):

	Wahlbeteil.	gült. Stimmen		
1919	83,0 v. H.	30 404 344		
Juli 1932	68,9 v. H.	36 862 434	+	21,24 v. H.
Nov. 1932	79,0 v. H.	35 402 306	—	4,0 v. H.

Theoretisch hätten also die Parteien von 1919 um diese beiden Hundertsätze in den Wahlen von 1932 zunehmen müssen, — im Juli 1932 um 21,24 v. H., im November 1932 um (21,40 v. H. — 4,00 v. H.) 16,44 v. H. gegen 1919.

Der theoretische Stand der Parteien, gemessen an den gestiegenen Ziffern der Wählenden seit 1919, müßte sich dann so darstellen:

Tabelle 1	1919	1932 Juli (+21,21 v. H.) seit 1919	1932 Nov. (+16,44 v. H.) seit 1919
KPD. (+KPO.)	2 817 290	2 809 512	2 869 201
SPD.	11 509 048	12 958 639	13 401 085
Staatsp. (Dem.)	5 641 826	6 840 198	6 569 241
Zentr. (+BVP.)	5 980 216	7 250 485	6 963 268
DVP.	1 845 689	1 681 481	1 566 810
DNVP.	3 120 479	3 783 906	3 633 435
Sonstige	489 848	508 811	570 321
	30 404 344	36 862 434	35 402 306

Die in Spalte 2 errechneten Ziffern müßten also der theoretische Sollstand der Parteien nach dem reinen Zuwachs an Abstimmenden für die Wahl vom 31. Juli 1932, die in Spalte 3 errechneten der Sollstand für die Wahl vom 6. November 1932 sein.

Wie weit nun haben die Parteien in 1932 den theoretischen Sollstand erreicht?

Die Beantwortung dieser Frage läßt mit der Ermittlung der Differenz — ob Zunahme oder Abnahme gegenüber ihren tatsächlichen Wahlstimmen — ihren wirklichen Gewinn oder Verlust seit 1919 ermitteln.

Es wird nun zunächst der Sollstand der Parteien (Wahlziffern 1919 + 21,24 v. H.) für die Wahl am 31. Juli 1932 ihren tatsächlichen Wahlziffern gegenübergestellt:

Tabelle 2:

	Sollstand	Iststand	Gewinn	Verlust
KPD.	2 809 512	5 365 666	2 556 154	
SPD.	12 958 639	7 958 986		5 999 653
Staatsp.	6 840 198	373 560		6 466 638
Zentrum	7 250 485	4 587 477		1 460 301
BVP.		1 202 617		
DVP.	1 681 481	435 547		1 195 934
DNVP.	3 783 906	2 184 971		1 598 337
Sonstige	508 811	620 876	27 065	
	36 862 434	22 734 700	2 583 219	16 720 953
		Gewinne:	2 583 219	
		Gesamtverlust		14 137 734

Die letztlich aus Verlust und Gewinn errechneten Verlustziffern aller Parteien von 1919 in Höhe von 14 137 734 Stimmen sind die Stimmen der NSDAP. mit 13 772 748 plus denen der Christl.-Soz. mit 364 986 = 14 137 734.

Der Sollstand, der von den Parteien nach ihrem Stimmenstand von 1919 bei der höheren Stimmenziffer und bei einer 79prozentigen Wahlbeteiligung im November 1932 hätte erreicht werden müssen, wird nun dem Iststand vom November 1932 gegenübergestellt:

Tabelle 3:

	Sollstand	Iststand	Gewinn	Verlust
KPD.	2 869 201	5 974 209	3 276 008	
SPD.	13 401 085	7 337 894		6 613 141
Staatsp.	6 569 241	338 064		6 231 177
Zentrum	6 963 169	4 228 633		1 652 698
BVP.		1 081 932		
DVP.	1 566 810	660 092		906 718
DNVP.	3 633 435	3 064 977		568 458
Sonstige	570 321	690 035	119 714	
	35 402 306	23 275 836	3 395 722	15 532 192
		Gewinne:		3 395 722
		Gesamtverlust		12 136 470

Der Gesamtverlust von 12 126 470 Stimmen ergibt NSDAP. = 11 713 785 plus Christlich-Soziale = 412 685 = 12 126 470.

Erst diese Ziffern und Tabellen gestatten rechnerisch einwandfreie Rückschlüsse, wie sie im folgenden gezogen werden sollen.

Woher kommen die Wähler der NSDAP.?

Theoretisch ergibt sich **aus dem Gesamtverlust der Parteien der Gesamtgewinn der NSDAP.**, sowohl für die Wahl **vom Juli 1932 in Höhe von 13 772 748**, wie für die Wahl im November **1932 in Höhe von 11 713 785.**

Das bedeutet naturgemäß nicht, daß die von den einzelnen Parteien verlorenen Wählerblocks etwa geschlossen ins Lager der NSDAP abmarschiert wären. Es wäre z. B. ein absurder Schluß, auf Grund der theoretischen Nachweisung über Stimmenverlust und -gewinn (Tabellen 2 und 3) anzunehmen, als hätte allein die Staatspartei mit ihren über sechs Millionen verlorenen Wählern das halbe Rekrutendepot für die NSDAP. abgegeben.

Es ist eben zu berücksichtigen, daß wir im Zeitraum 1919—1932 — bei 7 Reichstagswahlen, insbesondere bei den letzten drei Wahlen: September 1930, Juli 1932 und November 1932 — eine **Wählerwanderung nie gesehenen Ausmaßes**, eine Umschichtung von Millionen-Wählermassen erlebt hätten.

Die Abgänge, wie sie in den **Tabellen 2** und 3 nach dem Sollstand der Parteien errechnet werden, sind tatsächliche Verluste nicht nur, sondern sie sind für jede Partei auch die Mindestverluste, da der Sollstand für 1932 über den Iststand des Jahres 1919 errechnet ist, da also unter Ausschaltung jeglicher Hemmnisse irgendwelcher Art lediglich der Stand der Parteien **nach dem Zuwachs an neuhinzugekommenen Wählern** ermittelt wurde.

Wiederum theoretisch läßt sich daraus schließen, daß große Teile der Neuwähler, die Jugendlichen also, den alten Parteien verloren gegangen sind. Das wird praktisch bestätigt einmal durch die tatsächliche Zusammensetzung — das Ueberwiegen des jugendlichen Elements in der NSDAP. — zum andern auch die bekannten Beschwerden des bei der SPD. verbliebenen Wählernachwuchses über eine Ueberalterung der SPD. und damit auch der Partei selbst.

Wenn nun rechnerisch festgestellt wurde, daß trotz einer um sechs Millionen höheren Wahlziffer (tatsächlich abgegebene, gültige Stimmen) gegenüber 1919 in 1932 der Anteil des Gesamtmarxismus am Stimmsatz zurückgegangen ist, so ergibt sich in Verbindung damit auch aus dem Abgang bzw. Ausbleiben des Nachwuchses in normaler Höhe für die SPD. — eben durch die Ueberalterung — ein schweres Handikap.

Bei ungehemmter, von schweren politischen Enttäuschungen und wirtschaftlichen Erschütterungen freibleibender Weiterentwicklung der Verhältnisse, ja selbst im Beharrungszustand der augenblicklichen Parteischichtung und -größe, muß sich mit der andern, rechtsgerichteten Marschrichtung eines großen Teiles des jugendlichen Nachwuchses die Lage für die SPD. noch verschlimmern, die vom Nachwuchs in ihren Reihen nicht nur an die NSDAP., sondern auch an die KPD. abgibt. In dieser Abkehr von der SPD. zu den beiden politischen Flügeln hin, wodurch die SPD. je länger desto mehr in die Rolle der politischen Veteranenpartei gedrängt wird, liegt auch ein Teilgrund für die „Radikalisierung".

Allen unseren Lesern,
Freunden, Inserenten u. Mitarbeitern wünschen wir
Frohe Weihnachten!

So sieht er aus:

Außen schwarz — innen noch schwärzer

Lange hat es gedauert bis man ihn fassen konnte: nämlich den Fahrradmarder von Leimen, und Leimen hatte damit seine Sensation. Viele mußten dran — glauben, und zwar 1. daß sie die „Auserwählten" waren und 2. einmal ein Fahrrad gehabt zu haben. Eine begreifliche Unruhe hatte in Leimen um sich gegriffen. Wer war es? Wer ist es? Vermutungen tauchten auf und blieben — Vermutungen. Plötzlich schlug die Bombe ein! Und wer ist es?

Ein Aspirant für den hohen Beruf eines Geistlichen — Liebkind bei sämtlichen schwarzen Organisationen in Leimen — und nicht zuletzt — Ehrenmitglied der DJK.

Nicht weniger als 35 Fahrräder waren seine Beute. Wie er bei seinen Raubzügen zu Werke ging soll folgende kleine Köpenickiade zeigen, die man sich in Leimen erzählt:

Eines Tages zeigte sich das „Ehrenmitglied der DJK" vor dem Arbeitsamt Heidelberg. Ob zufällig oder nicht mag dahingestellt sein bleiben. Jedenfalls brachte ihn der Anblick der vielen Fahrräder in Verwirrung, das heißt er hatte noch so viel Geistesgegenwart, daß er nicht etwa das erste beste unangeschlossene Rad „mitgehen" hieß. O nein, er suchte sich eine angeschlossene Trekmaschine aus! In den Taschen nach „seinem Fahrradschlüssel" suchend ging er auf den in der Nähe stehenden Schutzmann zu und bat ihn, er möge ihm, wenn möglich, das Schloß an „seinem" Rad öffnen, da er den Schlüssel verloren haben müsse. Der Polizeibeamte kam seinem Wunsche nach und mit einem herzlichen „Vergelt's Gott" fuhr das Früchtchen von dannen! Als der rechtmäßige Besitzer das „Haus mit dem falschen Namen" verließ, suchte er vergebens nach seinem Fahrrad. Das „Auge des Gesetzes" wurde hinzugerufen und es ward ihnen Licht. Leider hatte sich der Schutzmann die Physiognomie des Anwärters auf den geistlichen Beruf nicht sonderlich betrachtet, so daß eine Verfolgung aussichtslos war.

Endlich glückte es doch, das Liebkind der schwarzen Organisationen Leimens zu schnappen. Ob er es noch bleiben wird? Wir bezweifeln es nicht, denn im Himmel herrscht mehr Freude über einen bekehrten Sünder als denn 99 Gerechte. Sollte dies bei einer gewissen Art von Menschen anders sein, zumal es welche unter ihnen gibt, die noch päpstlicher als der Papst sind?

Neuregelung der Fälligkeit und Betreibung von Hypothekenforderungen

Ganz stillschweigend ist am 11. 11. 1932 eine neue Notverordnung des Reichspräsidenten „über die Fälligkeit von Hypotheken und Grundschulden" erlassen und erst am 17. 11. 32 verkündigt worden; die Vorschriften sind von ganz erheblicher Bedeutung, sodaß es Verwunderung erregen muß, daß die Presse sich darüber ausschweigt. Bedeutungsvoll an diesen Bestimmungen sind vor allem die über

A die Fälligkeit und
B die Betreibung.

A Fälligkeit: I. Aufschiebung der Fälligkeit.

Die Rückzahlung einer Forderung, die durch eine Hypothek oder eine Grundschuld an einem inländischen Grundstück gesichert ist, sowie die Rückzahlung einer Grundschuld kann grundsätzlich nicht vor dem 1. April 1934 verlangt werden, gleichgültig, ob die Forderung nach den bisher geltenden Bestimmungen schon vor oder erst nach dem 17. November 1932 fällig geworden wäre.

Ausgenommen sind

1. Forderungen, die schon vor dem 17. 11. 32 aus besonderem Anlaß vorzeitig fällig geworden sind; besteht dieser besondere Anlaß in der unpünktlichen Zahlung von Zins- oder Tilgungsbeträgen, so bleibt es bei der Aufschiebung der Fälligkeit, falls die rückständigen Beträge bis 17. 12. 32 nachbezahlt sind,

2. Aufwertungsforderungen, Hypotheken- und Grundschulden,

3. Bankschulden, die durch Hypothek oder Grundschuld gesichert sind,

4. ebenso gesicherte Gefälligkeitsdarlehen,

5. die durch Notverordnung vom 8. 12. 31 (I. Teil, Kapital III. 1. Abschnitt, § 4 Abs. 1) vor Kündigung geschützten Forderungen,

6. die auf Grund der Notverordnung vom 27. 9. 1932 zinsgesenkten landwirtschaftlichen Realkredite und

7. Forderungen und Grundschulden, die einem Träger der Invalidenversicherung zustehen.

Darüber hinaus kann das zuständige Amtsgericht auf Antrag des Gläubigers, wenn es dessen wirtschaftliche Lage erfordert, anordnen, daß die Forderung nach den früher geltenden Bestimmungen ganz oder teilweise früher fällig wird oder in Teilbeträgen zurückbezahlt werden muß.

II. Neuer Fälligkeitsgrund.

Auch wenn keine ausdrückliche Vereinbarung besteht, kann der Gläubiger einer solchen Forderung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist vorzeitig kündigen, wenn der Schuldner länger als einen Monat mit einer Zinszahlung im Verzug ist.

B Betreibung.

Wenn der Gläubiger noch **keinen vollstreckbaren Titel** (Vollstreckungsbefehl, Urteil, Vergleich usw.) hat und die Forderung der bezeichneten Art (Hypotheken und Grundschulden) nach Grund und Betrag unstreitig ist, **so hat das Gericht auf Antrag des Gläubigers die Zahlungspflicht auszusprechen.** Die Erhebung einer besonderen Klage oder der Antrag auf Erlassung eines Zahlungsbefehls ist daneben nicht mehr nötig. Die rechtskräftige Entscheidung ersetzt jetzt dann das Urteil, aus dem vollstreckt werden kann!

Gegen die Entscheidung des Amtsgerichts, die ohne mündliche Verhandlung ergeht, ist die sofortige Beschwerde zulässig, über die das Landgericht endgültig — auch ohne mündliche Verhandlung — entscheidet.

Aus dem Interessentenhaufen

Bekanntlich fällt es den Systemparteien und ihren Bonzen schwer, Politik und Geschäft auseinanderzuhalten. Sie bringen es sogar fertig aus dem Helfen ein Geschäft und mit dem Geschäft Politik zu machen. Werden sie dabei erwischt, so versuchen sie zunächst einmal die verfolgten Unschuldswärmer zu spielen. Glückt das nicht, versuchen sie es mit Grobheit, und kommen sie mit dieser nicht weiter, dann sind sie die Ehrenmänner, die sich halt einmal getäuscht haben.

Hier ein Beispiel:

Hat da eine evangelische Kirchengemeinde mit ihren Verbänden Geld aufgebracht, um ihren Gemeindegliedern im Notwinter 1932 und 33 zu helfen. Sie bezieht die Kohlen von der Nothilfe Heidelberg. Die Verteilung wird von Herrn Nepple unter mehreren Kohlenhändlern dem einzigen Nichtevangelischen übertragen.

Darüber gibt's natürlich Empörung. Sie wurde noch größer, als sich herausstellte, daß Herr Nepple die Verteilung der Nothilfekohlen der Kohlenhändlervereinigung überlassen hatte, für den betr. Vorort aber eine Ausnahme ausbedungen hatte, denn dort war der Zentrumsmann nicht, aber einer der anderen war Mitglied der Kohlenhändlervereinigung. Solche kleine Schönheitsfehler machen aber einem Mitglied der Partei „für Wahrheit und Recht" kein Kopfweh.

Es bedurfte heftiger Worte verschiedener Kommissionsmitglieder der Nothilfe, bis Herr Nepple klein beigab. Selbstverständlich stand das Büro der Nothilfe ihm heftig bei. Aus welchem andern Grund wurde es sonst auch so wie es ist zusammengesetzt. Man stelle sich das Geschrei von Dan bis Bersaba vor, wenn etwa in Freiburg die nichtzentrümliche Minderheit sich so etwas erlaubte!

Die Folgen der Halbheit

Eine der Hauptursachen des Scheiterns der Wirtschaftspolitik der letzten Monate ist die überall auftretende Halbheit, die Angst vor der eigenen Courage, die überall vor entscheidenden Fragen Halt macht, weil man zwar Neues durchführen will, das Alte aber beileibe nicht dorthin versenken, wo es hingehört. Der Freiwillige Arbeitsdienst, eine Halbheit, vor der lange und eindringlich genug von denen gewarnt wurde, die seit Jahren für den Arbeitsdienst eintreten, ist der deutlich sichtbare Beweis für die Gefahren einer derart schwankenden Politik. Für die Studenten hatte man sich einen Schritt weiter vorgewagt und beabsichtigte zum 1. April 1933 mit dem sogenannten Werkjahr zu beginnen. Seit drei Monaten verhandelt man nun über die praktische Durchführung des Werkjahres und bisher ist die Verwaltungsbürokratie noch zu keinem Ergebnis gekommen. Das einzige, was man weiß, ist die Inanspruchnahme des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der jedoch nur einen Teil des Werkjahres ausfüllen kann. Für die übrige Zeit weiß man nicht, was anfangen. Wie lange noch, dann ist der 1. April heran und die Herrschaften sind immer noch ratlos, denn wenn so weiter gewirtschaftet wird, sind auch die leisesten Anzeichen einer möglichen Durchführung dieses bescheidenen Planes unerfindlich. Inzwischen aber steigt die Berufsnot in den akademischen Kreisen ins Unermeßliche, und von allen Seiten wird die Berufssperre gefordert.

Die deutsche Frau kauft im deutschen Geschäft!

MARCHIVUM

4. Fortsetzung.

Henry Watts bekam einen Lachkrampf.

„Und er hat im Verhör Fachkenntnisse gezeigt, die eine solche Behauptung jedenfalls untersuchungswürdig erscheinen lassen."

„Lieber Dickson," bemerkte Henry Watts herablassend, „Sie sind doch etwas naiv. Alle Verbrecher kennen sich in dieser Beziehung aus.

. . . Warten Sie, ich werde den Mann schon an die Hand nehmen."

Schneidig nahm Henry Watts den Untersuchungshäftling vor.

„Sie sind Detektiv? Wie heißen Sie?"

„Das kann ich aus bestimmten Gründen nur Ihnen allein sagen. Ich bin inkognito hier."

„Erledigt, Dean Creedler. Diesmal entwischen Sie mir nicht, wie gestern nacht."

Der Inspektor trat dicht an den Mann heran: „Leeren Sie Ihre Taschen!"

Der Häftling drehte mit einer humorvollen Geste das Sackfutter seiner Taschen heraus. Eine Brieftasche kam zum Vorschein, eine Uhr, zwei Bleistifte . . .

„Und hier?"

„Sie irren, das ist keine Tasche . . ."

Aber schon hatte Watts hineingegriffen. Er hielt einen Zettel in der Hand. Sein Gesicht leuchtete auf, fast tat er einen Freudensprung. Triumphierend reichte er den Zettel dem Untersuchungsbeamten:

„Lesen Sie!"

Der Beamte las: „Ich werde morgen, 12 Uhr nachts, mit Dir abrechnen. Du weißt wofür. Ich gebe Dir eine Galgenfrist von 24 Stunden. Dean Creedler."

„Leugnen Sie noch?"

„Nein," sagte Dean Creedler achselzuckend.

„Es ist die erste Fassung des Briefes an Goldenstone," erklärte Watts den im Zimmer befindlichen Beamten. „Sehr unvorsichtig, Creedler, ein so unumstößliches Beweisdokument mit sich herumzutragen."

Das Haustelefon schrillte.

„Der Chefinspektor läßt sagen, Sie möchten ihm Bericht erstatten."

Jeder Zoll ein Sieger erschien Arthur Henry Watts vor seinem Vorgesetzten.

„Sie haben ihn also . . .? Na, ich gratuliere, Watts, das kann Ihnen eine Beförderung eintragen."

Und Watts berichtete.

„Ich möchte den Mann einmal sehen," sagte Herrick und rief die Untersuchungsabteilung an.

Ein paar Minuten verstrichen. Genießerisch sonnte sich Henry Watts in den ultravioletten Strahlen seines Triumphes.

Dann ging die Tür auf. . .

„Sie, Kennedy — das ist doch nicht möglich!" rief der Chefinspektor aus. Und zum ersten Male in seinem Leben verlor dieser ruhige, an Ueberraschungen hinreichend gewöhnte Mann völlig seine Fassung.

Dieser Häftling in Handschellen, der vor ihm stand, bewacht von drei bis an die Zähne bewaffneten Polizisten, war kein anderer als Ralph Kennedy, die Perle der Newyorker Kriminalpolizei.

*

„All right", sagte Kennedy, als man ihm die Handschellen abgenommen hatte. „Jetzt geben Sie mir vor allem einmal eine Zigarette."

Herrick reichte ihm seine Tabatiere. „Wir wollten uns heute bereits wegen dieser Goldenstone-Sache an Sie wenden. Aber Sie hatten das Ritz um sechs Uhr schon verlassen."

„Ganz richtig. Ich hatte nämlich einen kleinen Morgenspaziergang nach dem weltberühmten Finanzinstitut Goldenstone unternommen. Uebrigens brauchten Sie gar nicht erst nach mir zu schicken, ich bringe Ihnen bereits wichtiges Material. Vor allem einmal einen Zettel mit der ersten Fassung des Creedler-Briefes, diesen Zettel, durch den mich Inspektor Watts fast ins Loch gebracht hätte."

Arthur Henry Watts Lippen spalteten sich in einem säuerlichen Lächeln.

„Und weiteres" — Kennedy tastete an seinem Rock herum — eine sehr merkwürdige Brieftasche. „Sollten Sie übrigens wieder einmal zufällig Gelegenheit haben, eine Leibesvisitation an mir vorzunehmen, Mr. Watts, so möchte ich Ihnen schon heute als Tip verraten, daß meine Anzüge von einem ganzen Katakombensystem geheimer Taschen unterwühlt sind."

Mit diesen Worten praktizierte Ralph Kennedy aus den Tiefen seines Sakkos eine braune Lederbrieftasche, betrachtete sie einen Augenblick zärtlich und legte sie dann vor dem Oberinspektor auf den Tisch.

„Sehen Sie sich dieses Ding da einmal an. Ich fand es in der Bank. Es sind zwar nur ein paar Visitenkarten drin, aber gerade diese Visitenkarten könnten einen Anhaltspunkt geben."

Herrick öffnete die Brieftasche und nahm eine der Visitenkarten heraus.

„Edward Earl of Montford", las er.

„Lord Montford . . .?" Henry Watts sprang überrascht auf. „Eben habe ich mit ihm gesprochen."

Und der Inspektor berichtete von der Begegnung mit Seiner Lordschaft.

„Wo fanden Sie diese Tasche?" fragte der Oberinspektor den Newyorker Detektiv.

„Vor dem großen Geldschrank am Boden."

„Merkwürdig . . ."

„Pshaw!" Henry Watts machte eine wegwerfende Bewegung. „Eine jener vielen Zufälligkeiten, die den Kriminalisten so oft auf falsche Spuren lenken. Diese Brieftasche wurde eben einmal gestohlen und kam auf irgendeine Weise in Creedlers Hände. Während er an der Arbeit war, verlor er dieses Korpus delikti zufällig." Der Inspektor wandte sich fragend an Kennedy. „Haben Sie eine andere Theorie?"

Aber Kennedy antwortete nicht. Er blickte mit einem beseligten Ausdruck zur Zimmerdecke empor und pfiff geistesabwesend eine Schlagermelodie vor sich hin. Er sah in diesem Augenblick sehr dandyhaft aus.

„Eine sehr reizende Dame, diese Kontoristin Goldenstones", sagte er dann ganz unvermittelt, als hätte er Watts Frage überhört.

Watts sah die Perle der Newyorker Kriminalpolizei mit einem seltsamen Blick an. Und dieser Blick sagte: meschugge.

Kennedy unterbrach seine musikalischen Darbietungen und sagte plötzlich: „Mein Newyorker Auftrag ist so einfach, daß ich in der Lage wäre, diesem seltsamen Fall nachzugehen. Die Sache reizt mich und ich bin bereit, mich mit ihr zu befassen — unter einer Bedingung . . ."

„Und die wäre?" fragte Oberinspektor Herrick.

„Daß man mich mit unnötigen Fragen verschont."

Kennedy erhob sich.

„Wie kamen Sie eigentlich in die Bank?" fragte Herrick.

„Ich las die Zeitungsberichte über den Creedler-Brief", erklärte Kennedy, der fand, daß das die erste unnötige Frage war, ungeduldig. „Leider erst um vier Uhr nachts, als ich von einem Ausflug in die Umgebung Londons wieder in mein Hotel zurückkam. Es war mir natürlich sofort klar, daß der Angriff auf die Bank und nicht auf den Bankier geplant war. Ich war überzeugt, daß dieser Brief nur dazu dienen sollte, die Aufmerksamkeit der Polizei von dem eigentlich gefährdeten Objekt abzulenken. Die erste Annahme war richtig, die zweite nur zur Hälfte."

„Ich finde diese Theorie nicht gerade logisch", wendete Henry Watts ein. „Wenn ein Verbrecher einerseits so vorsichtig ist, die Polizei durch einen Bluff abzulenken, so wird er nicht andererseits diesen Bluff vor aller Oeffentlichkeit unter seinem Namen ausführen. Auf Bankeinbruch stehen maximal zehn Jahre, auf Mord Galgen. Man wird also nicht einen heimlichen Bankraub durch einen offenen Mord zu verschleiern suchen. So dumm sind unsere Londoner Verbrecher doch nicht."

„Wenn ein Creedler die Polizei offen auf seine Spur lenkt", sagte Ralph Kennedy kühl, „so existiert er derzeit gar nicht. Dann ist dieser „Dean Creedler" ein Phantom, das der Polizei öffentlich präsentiert wird, weil sie es nicht fassen kann. Ich bin augenblicklich geneigt, alle Menschen ausnahmslos für Dean Creedler zu halten, die nicht Dean Creedler heißen. Auf Wiedersehen."

Henry Watts wartete, bis der Amerikaner die Tür hinter sich geschlossen hatte. Dann sah er seinem Chef bedeutungsvoll in die Augen, hob den Zeigefinger an die Stirn und vollführte mit ihm jene Bewegung, deren Sinn so eindeutig und international ist wie die Sprache des Telegraphencodes oder des Morsealphabets.

Lord Montford war, nachdem er Henry Watts verlassen hatte, in ein Lachen ausgebrochen, das seinen mächtigen Körper durch und durch erschütterte.

Dann winkte er eine Taxe herbei und fuhr den gleichen Weg zurück, den er gekommen war.

An der Ecke der Darrington-Street ließ er den Wagen schräg gegenüber dem Lokal des Bankhauses Goldenstone halten. Doch Seine Lordschaft stieg nicht etwa, wie der Chauffeur erwartet hatte, aus, sondern wartete, zündete sich gemächlich eine Zigarre an und wartete.

Fortsetzung folgt.

Die Andern – die nicht feiern dürfen . .

Weihnachtserzählung von Rudolf K. Müller

Winterabend. Dumpf hallen die rasenden Räder über die Schienenstöße und hämmern einen gleichmäßigen Takt. Ab und zu huscht das Licht eines Signalmastes oder der matte Lampenschein irgend einer verschlafenen Station an den bereiften Fenstern vorüber. Und dann ist wieder nichts als die Nacht, in der selbst das Licht der Sterne in Kälte zu erstarren scheint.

Weihnacht!

Im Speisewagen hat man ein kleines Bäumchen aufgestellt, um die Reisenden während der Abendmahlzeit in weihnachtliche Stimmung zu versetzen. Manche witzeln über diese Aufmerksamkeit, andere sind stiller als sonst und sehen mit versonnenen Blicken in die Lichter.

An einem kleinen Tisch sitzt eine junge Frau mit ihrem fünfjährigen Buben, dem vor Ungeduld und Erwartung die Händchen zittern: „Mutti — wie lange noch?"

„Bald Liebling", tröstet die Mutter. „Eine Stunde noch, dann sind wir daheim!"

„Und dann kommt das Christkind?"

„Ja — dann kommt das Christkind."

*

Von Schwelle zu Schwelle setzt der Streckenwärter seinen Fuß. Der Schnee singt, und vor dem Munde des Mannes gefriert der Atem. Obwohl bis zur Unkenntlichkeit vermummt, jagt ihm die Kälte in den Knochen, und es ist ihm, als wären seine Füße zu Klumpen geworden.

Der Schein seiner Lampe zuckt unruhig über die Schienenstränge, die aus der Welt kommen und in die Welt führen. Dann irrt sein Auge ab und sucht, ob nicht das Fenster seines Häuschens schon zu sehen ist. Er weiß ja, daß die Frau mit den Kindern wartet, — auf die Bescherung wartet. Karg muß sie dieses Jahr ausfallen. Und doch! Ein leises Lachen will auf sein Gesicht kommen, weil er weiß, daß es für alle eine Ueberraschung gibt. Aber die Haut brennt wie Feuer, und jede Bewegung schmerzt.

Plötzlich stockt sein Fuß: Im Schienenstrang vor ihm klafft eine Lücke. Mit jähem Ruck beugt der Mann sich herab und sieht, daß verruchte Hände eine Verbindungslasche gelöst und die Schiene zur Seite gebogen haben. Für Sekunden lähmt ihn der Schreck, und sein Auge ist starr. Er sieht wohl, daß nahe dem Bahndamm ein Licht schimmert, und er weiß, daß er dort erwartet wird. Dann beginnt er, den Weg zurück zu laufen, rafft sich hoch und läuft weiter. Die Schweißtropfen auf seiner Stirn gefrieren, er fühlt es nicht. Seine Gedanken umklammern nur den einen Punkt:

Den FD-Zug, der in wenigen Minuten diese Stelle passieren muß.

Im Speisewagen des FD-Zuges legt man eine neue Schallplatte auf die Sprechmaschine: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Ein Herr, der mit andern an einem Tische sitzt, sagt leise: „Es ist etwas Eigenartiges um dieses Lied. Man mag ein noch so hartgesottener Sünder sein, es packt einen doch."

„Weil es Weihnachten ist", sagt ein anderer.

Ein dritter behauptet: „Es ist doch eine Nacht wie alle andern."

Der kleine Junge aber fragt wieder und diesmal noch ungeduldiger „Muttchen — wie lange noch?"

„Bald — mein Bub! Nur noch eine halbe Stunde."

„Und dann kommt das Christkind bestimmt?"

„Bestimmt!"

*

Vorn auf der Lokomotive reißt der Heizer das Feuerloch auf. Grell fällt der Flammenschein über die Gesichter der beiden Männer. Schaufel um Schaufel des schwarzen Gesteins fliegt in die Glut. Der Lokomotivführer prüft den Geschwindigkeitsmesser: Neunzig Stundenkilometer. Dann richtet sich sein Auge wieder auf die Strecke. Vom Kessel her strömt siedende Hitze, aber in den Rücken frißt sich ein Strom eisiger Kälte.

Eine Station naht. Seine Hand ruht auf dem Bremshebel, aber schon winken die grünen Lichter des Einfahrtssignals. Das matt erleuchtete Bahnhofsgebäude fliegt vorbei, und wieder ist die freie Strecke erreicht.

„Zu Haus müssen sie heute ohne mich feiern", denkt er. Manchmal ist es schon so gewesen, seitdem er die großen Strecken fährt. Im Anfang war's ihm ja ein bißchen hart angekommen. Und heute? Freilich — lieber wäre er daheim bei seinen Lieben.

Sein Gesicht ist auf einmal ganz starr. Was ist das — das rote Lichte, das auf weiter Strecke dem Zuge zuschwankt? Die Hand greift nach dem Hebel. Die Bremsen knirschen und klammern sich um die rasenden Räder, daß die Funken sprühen. Dann hält der Zug mit einem gewaltigen Ruck, und im Speisewagen fährt die Nadel plötzlich mißtönig über die Schallplatte.

Zwei Stunden dauert die Arbeit. Die Reisenden haben sich bald beruhigt. Sie wissen ja nicht, was geschehen wäre, wenn einer von den andern auch nur eine Sekunde seine Pflicht nicht getan hätte. Sie denken nur daran, daß heute Weihnachten ist.

Mit zweistündiger Verspätung läuft der FD-Zug in der großen Stadt ein — —

Der kleine Bub schlingt seinem Mütterchen die Arme um den Hals. Aus verschlafenen Augen sieht er selig in die Lichter des Baumes und auf die Sachen, die man ihm darunter aufgebaut hat.

„Nun ist das Christkind doch gekommen!"

Weihnacht

Rauh ist die Zeit und kargt mit ihren Freuden,
Die Pflicht befiehlt, die Müh' u. Sorgen schafft;
Du hast nicht Lust noch Lächeln zu vergeuden
Und jeder Tag heischt deine ganze Kraft.
Kein Frühling, der den alten Leichtsinn brächte,
Kein Glaube, daß ein Spiel für dich gewinnt.
Und tief verfolgt dich in die dunklen Nächte
Alpdruck der Angst: was dir der Morgen spinnt.
Horch, Glockenton —! Ein Atmen und Genesen.
Auf dunklen Wäldern glänzt ein Sternenschein.
Du bist einmal ein deutsches Kind gewesen —
Die Weihnacht klingt — du darfst es wieder sein.

Das sind der Heimat giebelreiche Gassen,
Wo deines Lebens Spiel so froh begann.
Die alten Stuben, die du längst verlassen,
Füllt heller Glanz der weißen Kerzen an.
Vertraute Bilder schmücken rings die Wände
Und Tannenduft umweht dich schmeichlerisch.
Behutsam legen liebe, liebe Hände
Das bunte Spielzeug auf den Gabentisch.
Und Märchenbücher — unterm Baum zu lesen —
Ziehn dich in alten Zauberbann hinein —
Du bist einmal ein deutsches Kind gewesen,
Die Weihnacht klingt — du darfst es wieder sein.

Ein süßer Zwang bewegt dir leis die Lippen
Zu reiner Kindheit schlichten Melodie'n.
Das alte Wunder liegt in Armer Krippen,
Vor der des Ostens heil'ge Kön'ge knie'n.
Und deine Seele löst sich von den Banden
Und grüßt in blauen Fernen, unbegrenzt,
Den Stern, der über Bethlehem gestanden
Vor tausend Jahren und noch heute glänzt.
In einer Nacht von allem Leid genesen,
Winkst du die toten Freuden all herein . . .
Du bist einmal ein deutsches Kind gewesen,
Die Weihnacht klingt — du darfst es wieder sein.

R. P.

MARCHIVUM

Die deutsche Blutsgemeinschaft

BEILAGE FÜR KULTUR- UND RASSENFRAGEN

Das große Heimweh

Von Fritz Zorn.

Wenn in früheren Zeiten tatkräftige, unternehmungslustige Deutsche in die Welt hinauszogen und den Lockrufen fremder Monarchen folgten, so ging ihrer Fahrt ins Ungewisse immer ein Sehnen nach der Fremde und aus dem Alltag voraus. Dieses Sehnen hatte die Kraft, alle anderen Bedenken beiseite zu schieben. In fernen Ländern hatten sie sich niedergelassen und mit ihrem Blut und Schweiß das Land urbar gemacht. Nach Rußland sind sie gezogen und haben an der Wolga ihre Hütten aufgeschlagen, berauscht von der Schwermut der Landschaft, nach Amerika sind sie ausgewandert und glaubten, in Kampf und redlicher Arbeit sich eine neue Heimat schaffen zu können. Im Banat sitzen sie und in Afrika. Ueberall aber haben sie die Welt mit ihrer Ausdauer und ihrer Arbeitskraft in Staunen versetzt. Aber die Welt ist so klein! Wo sie auch schafften und strebten, immer ergriff sie nach Jahren, oft erst im späten Alter das Heimweh und ließ sie nicht mehr los. Selten kam ihnen die Erkenntnis, daß ihr Leben wertlos dahingelebt, daß ihre Arbeit einem fremden Volke geopfert war. Selten erkannten sie es, aber sie fühlten, daß sie nach Deutschland gehörten und daß dort ein Fleckchen Erde auf sie warte, das sie zu betreuen hätten, ein Stückchen Erde, schön und heilig, das man Heimat nennt, und über dessen Felder man beim Abendschein schreitet. Immer wußten sie, daß jetzt daheim in Deutschland die Heimat auf die verlorenen Söhne wartet, und sie dachten sich's aus, wie es war, damals, als sie noch in Deutschland waren: Wie sie im Frühling und Herbst den Pflug geführt, und wie sie der Sommer auf den Feldern gesehen. Wie des Nachts die betörende, heilige Stille sich über das Land gesenkt und die Luft leise gezittert wie im Gebet. Wie es aus den dunklen Wäldern geraunt und geflüstert, und wie sie von den Bergen die blaudämmernde Ferne gegrüßt. Die Spinnstuben vergaßen sie nie und die herrlichen Lieder, die sie dort gelernt und gesungen, und wenn der Winter kam, dachten sie daran zurück. Aber dann fanden sie sich draußen in der Welt, fernab den stillen Wegen und efeuumrankten Pfaden ihrer heimatlichen Täler und Burgen, fanden den erbittertsten, brutalsten Kampf und mußten sich aufreiben, Mann für Mann, Frau für Frau, täglich, stündlich. Jahrzehnte sind vergangen, und sie sehnen sich noch immer in den Herzen ihrer Enkel und Urenkel nach dem großen Vaterhaus Deutschland, in dem sie einmal alle wieder sein sollen und behütet werden vom Vater, von dem Führer, der das Reich errichten wird. Und so warten sie, hoffnungsfreudig, brennenden Herzens auf die Stunde, von der sie nicht wissen, wie sie kommen wird, von der sie nur ahnen, daß sie kommen muß. Kommen muß mit einem gewaltigen Sturm und einem brausenden Lied, daß alle Deutschen erschauern vor der Schönheit des neuen Zeitalters, der Macht und Kraft einer blutgebundenen Volksbewegung. Sie warten. Warten, bis der Retter sie weckt und heimholt ins Vaterhaus.

Und daheim? Da sind sie zu Tausenden ausgezogen aus Deutschland, nicht aus dem Land Deutschland, sondern aus dem Tempel Deutschland, heute hassen sie dieses Heiligtum und bespeien es. Wie ungezogene Kinder tun sie uns weh und verwehren uns den Zutritt. Was nützt es denn, daß wir täglich Tausende und neue Abertausende bekehrt und gewandelt haben? Millionen stehen noch draußen, Millionen, die aus ihrem Deutschland herausgelaufen sind, und nicht mehr hineinkönnen, weil eine sture Reaktion ihnen immer und immer wieder den Weg verbaut. Millionen möchten zurück und finden den Weg nicht. Zu dem Volk hat man gesagt: „Ihr Armseligen, liegt da eingekerkert hinter dicken Mauern und wißt nicht, was leben heißt, wißt nicht, wie die Welt so schön ist." Das Volk wurde von dem alten Fernweh gepackt und wollte hinaus aus all den Mauern. Und heute möchten sie so gerne wieder zurück in das Haus, in dem Treue gelebt wird und Redlichkeit, in dem Tapferkeit und Ehre das Leben bestimmen und nicht Verrat, Feigheit und Tücke. Unsere Aufgabe ist es, diese Menschen, diese Brüder zurückzuholen, denn in ihnen schlummern Kräfte, die wir zum Aufbau des Reiches brauchen. Sie konnten ja nichts dafür, daß sie überliefen, arme, irre Verführte waren sie, und auf denen liegt die Schuld, die Mittel und Wege hatten, es zu verhindern, die dies nicht verhindert haben. Wir haben aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt und kämpfen um jede einzelne Seele. Reaktionäre werfen uns vor, in unseren Reihen stünden Kommunisten von gestern, Reichsbannerleute, die noch vorgestern stolz die eisernen Pfeile getragen. Sie verstehen uns nicht. Sie begreifen nicht, daß es unsere heiligste Freude ist, wenn wir unsere Brüder, um die wir gekämpft, die Zeichen der roten Mordfront wegwerfen sehen, um in unseren Reihen zu marschieren. Sie wissen nichts von der Not und der Qual, die in diesen Herzen brennt, sie wissen nicht, daß diese Brüder schon immer gesucht haben nach dem, was ihren Gefühlen und Sehnsüchten Ausdruck gibt. Sie wissen nicht, wie das geknechtete Deutschland auf den Führer wartet, das Dritte Reich haben sie nie geahnt. Und sie verstehen letzten Endes auch nicht jenes Heimweh, das in allen Deutschen ist, gleich welcher Partei, jenes große, brennende Heimweh nach dem Vaterhaus. Sie sind nie zur Abendzeit durch schlafende Wiesengründe gegangen. Sie haben nie den alten Eichen und Tannen am Waldrand die Geschichte ihrer Väter abgelauscht. Sie haben nie um die Wahrheit gerungen, denn ihnen hat man alles von Kind auf glatt auf den Tisch gelegt, und sie haben auch keinen Grund gehabt, daran zu rütteln. Und deshalb werden sie ihren Nationalismus immer in tönenden Worten kundgeben, aber sie werden nie mit dem Volke denken und leben. Wenn aber der Führer kommt und sein Volk befreit, wenn uns ein Mann führt, den es wieder freut, in deutsche Augen zu schauen, der wieder deutsche Kinder gern haben kann, der wie der Arbeiter an der Werkbank gestanden und wie der Bauer übers Land gegangen ist, dann wird die neue Zeit anbrechen, die große, heilige Revolution, die erste siegreiche deutsche Revolution. Dafür werden wir kämpfen bis zum letzten, „und gäb es niemals ein Gelingen", denn das Heimweh nach dem Reich wühlt in der Brust und will gestillt sein. Darum werden wir uns eine Heimstätte schaffen, uns und unserer Art, in der wir und unsere Nachkommen sich wohlfühlen sollen. Diese Heimstätte werden wir das Deutsche Reich nennen, die Erfüllung unserer großen Sehnsucht, das Ende eines gewaltigen, schmerzlichen Heimwehs.

Hünengrab in der Heide

Das aus mächtigen Steinblöcken gebildete Hünengrab, Gruft eines Helden der Vorzeit, ist ein Wahrzeichen der Lüneburger Heide. Schwarzgrüne Wacholderbäume stehen ernst an der Stelle und verleihen der Landschaft einen heroischen Charakter.

Neue Wege germanischer Geschichtsforschung

In einem hochinteressanten Vortrage der Gesellschaft für germanische Ur- und Vorgeschichte sprach der weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus berühmte Geschichtsforscher Direktor Teuth über „Bilder aus der germanischen Vorgeschichte". Einleitend wies er darauf hin, daß die eigentliche germanische Zeit im Jahre 772 beendet sei, in dem Jahre, in dem der Frankenkönig Karl den unseligen Beschluß faßte, das freie Sachsenland zu unterwerfen, um gewaltsam das Christentum einzuführen. Den Lügen von der Barbarei unserer Altvorderen trat er damit entgegen, indem er nachwies, daß die germanische Kultur eine ausgesprochene Holzkultur sei, daß also mit Naturnotwendigkeit alle Denkmäler von der Witterung zerstört sein müssen. Die Wünsche der deutschbewußten Freunde der germanischen Ur- und Vorgeschichte und damit der deutschen Wissenschaft hat Direktor Teuth in den letzten Tagen formuliert und übergab sie hier der Oeffentlichkeit:

1. Die Ueberschätzung der Beweiskraft von Bodenfunden ist noch immer nicht genügend überwunden. Das dadurch geschaffene verworrene Bild von den Germanen in Germanien ist noch immer nicht aus den Köpfen verschwunden. Die Fundarchäologie leistet ein Großes durch die sachliche Wertung und den Nachweis der realen Kultur und die sich daraus ergebende relative Chronologie, überschreitet aber ihre Grenzen, wenn sie nur aus den Bodenfunden die Völker, ihre Grenzen und ihre Geschicke herauslesen will. Diese Versuche müssen schon an der Unkenntnis der Handels- und Verkehrsverhältnisse, der Moden und Sitten sowie der gewerblichen Fähigkeiten der Völker scheitern. Eine absolute Chronologie können die Bodenfunde für sich allein nicht liefern.

2. Aus der Ueberschätzung der Bodenfunde ergibt sich die Gefahr nicht genügender Beachtung der übrigen Mittel und Wege zur Erkenntnis der Vergangenheit. Es sind dies die Sprachwissenschaften, Ortsnamenkunde und Volksüberlieferung, die völkervergleichende Religions-, Mythen- und Sprachwissenschaft, die Art der Landschaftsforschung.

3. Es werden veraltete und zum Teil geradezu unrichtige Fachausdrücke mitgeschleppt, die eine schädigende Wirkung auf die Klarheit und Wahrheit der Dinge ausüben. Auf die schwarze Liste der entweder auszumerzenden oder zu präzisierenden Fachausdrücke wären in erster Linie z. B. zu setzen: Indogermanisch, Hallstatt, La Tène, merowingisch, fränkisch, Völkerwanderung; auch keltisch, sofern dabei die bei römischen Schriftstellern übliche Verwechslung von keltisch und germanisch in Frage kommt, römische Kaiserzeit, sofern es sich um Angelegenheiten diesseits des Limes und des Rheines handelt. Vor allem und in allen Fällen, in denen es sich um germanische Kulturerscheinungen handelt, ist anstelle anderer Ausdrücke auch das Wort „germanisch" einzusetzen genau auf der gleichen Linie und in derselben Weise wie römische, griechische, ägyptische Kulturerscheinungen als römische usw. benannt werden. Dazu empfiehlt es sich, die völkischen Verhältnisse, die man bisher „indogermanisch" genannt hat, als „vorgermanisch" zu bezeichnen und den Begriff „urgermanisch" vorläufig mit der für das 8. Jahrhundert (als späteste Begrenzung) angenommenen Wanderzeit einsetzen zu lassen. Also:

Urgermanisch = jungsteinzeitlich,
Frühgermanisch = bronzezeitlich,
Altgermanisch = germanische Eisenzeit bis 0,
Hochgermanisch = +0 bis +486 (Begründung des Frankenreiches),
Spätgermanisch = +486 bis +800 (bezw. 1000 für den Norden),
Nachgermanisch = Seit +800 bezw. 1000) sofern germanische Herkunft hervorgehoben werden soll,
Vorgermanisch = für den Rassebegriff (nicht den Sprachbegriff „indogermanisch").

Anschließend befaßte sich Direktor Teuth mit den Externsteinen bei Paderborn und wies die Gestalt der Irminsul, die germanische Herkunft des Heiligtumes nach. Entgegen anderweitigen Versuchen, die Externsteine als eine christliche Schöpfung hinzustellen, glückte der Beweis vollkommen, daß erst später Mönche dieses Heiligtum umgearbeitet haben. Das geht aus den Ortungsversuchen des Forschers hervor, der mit seinen Ergebnissen auf diesem Gebiete ebenfalls nachweisen konnte, daß die Germanen ausgezeichnete Astronomen gewesen sein müssen, denn sie haben überall, bei Anlegung von Heiligtümern und bei Beachtung deren Lage zueinander astronomische Linien eingehalten. Seinen Vortrag, der sicherlich ein Markzeichen am Wege der deutschen Wissenschaft sein wird, schloß Direktor Teuth mit Humboldts Worten: „Nur die Wissenschaft, die aus dem Inneren stammt und im Inneren angepflanzt werden kann, bildet den Charakter, und dem Staat ist es ebensowenig wie der Menschheit um Wissen und Reden, als um Charakter und Handeln zu tun!"

Die völkische Erkenntnis bricht sich Bahn!

Die Geißel des Deutschtums

Es ist nachgerade in weiten Kreisen des deutschen Volkes zur Gewohnheit geworden, daß man tagtäglich von neuen politischen Rohheitsakten oder Vertragsbrüchen hören muß. Am Biertisch regt sich dann das „nationale" Deutschland fürchterlich auf, redet von Rache und Grenzwacht und trinkt ab und zu einen Korn auf das Wohl Dingeldeys oder Hugenbergs. Dadurch aber, daß diese Mucker die Macht in Händen hatten, sie zumindest freiwillig den Propagandisten des Landesverrats überließen, sind gerade die kleinen Nachbarstaaten, die ihren Bestand lediglich der deutschen Langmut und Gutmütigkeit zu verdanken haben, derart unverschämt geworden, daß hier eine kalte Dusche zur Verhütung von Katastrophen unbedingt notwendig wird. So kommt es in letzter Zeit häufig vor, daß deutsche Kindergottesdienste von der polnischen Polizei geschlossen werden. Natürlich sind da die einzelnen Beamten und nicht der polnische Staat dran schuld, und das neue Gesetz, wonach Kindergottesdienste der deutschen Minderheiten bei dem Kreisschulinspektor angemeldet werden müssen, hat damit gar nichts zu tun. Trotzdem die Kindergottesdienste eine rein kirchliche Angelegenheit sind und nichts mit der Schule zu tun haben, werden sie der polnischen Schulverwaltung unterstellt. Die deutschen Kirchen erschöpfen sich in lahmen Protesten, die den Polen bestimmt nicht wehe tun. Solange die Spießer, Reaktionäre und Landesverräter die deutsche Außenpolitik bestimmen, kommt Polen nicht zur Ruhe. Und Litauen hat ganz gute Schule gemacht in der letzten Zeit.

Wie lange will Deutschland noch schweigen?

Jo-Jo

Nun hat sich alles gewendet! Die deutsche Seele ward vor dem Untergang gerettet, es ist eine Volksbewegung entstanden wie nie zuvor. Dankbar blickt das deutsche Volk zu seinen großen Wüstenkönigen auf, die ihm das Jo-Jo gebracht haben und mit diesem Spiele jetzt 4 Studenten von den Philippinen, die die Konjunktur erfaßt haben und sich nach der Gründung einer Hochschule für Jo-Jo in Berlin das höchst rühmenswerte Ziel gesteckt haben, ihre „deutschen" Rasse- und Parteigenossen einer friedlicheren Beschäftigung als dem Vogelschießen auf Braunhemden zuzuführen. Jo-Jo soll nach den furchtbaren Aufregungen, die die letzten Wahlen für das Reichsbanner und die Sozialdemokratie gebracht haben, sehr nervenberuhigend und erholend wirken, weswegen Führer und Mannen ohne Unterschied sich mit liebender Hingabe dem neuen Spiel widmen. Es ist tief bedauerlich, daß der „Vorwärts" die wackeren Kämpfer im Stich läßt und nur eine, zwar von Begeisterung triefende, aber nicht an besonders auffallender Stelle gedruckte Notiz brachte. Bedauerlich um so mehr, als hier endlich der Klassenhaß, der sich in der Sozialdemokratie zwischen dicken Herren mit Frack und Zylinder einerseits und Arbeitern andererseits bemerkbar macht, seine siegreiche Ueberwindung fand. Dabei finden beide ihre, ihrer Eigenart entsprechende Befriedigung. Beide werden an einen aufgehängten Brotkorb erinnert. Für den Arbeiter ist es kein glückliches Gefühl, diesen symbolischen Brotkorb ganz nach Belieben herunterzulassen, während die Bonzen befriedigt sind, ihn ohne Mühe wieder hochschnellen zu lassen. Und vor allem: Jo-Jo macht nicht so lächerlich wie drei Verbrecherpfeile, da können auch gewisse „gemäßigtere Nationalisten" nichts dagegen sagen, weil sie vor der eigenen Tür zu kehren haben. Parole heißt: Durch Jo-Jo zur Freiheit. Und daß ich's nicht vergesse: Beim Einkauf von Waren zum Preise von 2 Mk. gibt Tietz ein Jo-Jo gratis!

MARCHIVUM

SPORT und SPIEL

Aus der DT

Aus der Badischen Turnerschaft.

Das Weihnachtsfest läßt die fachliche Arbeit der badischen Turner vollkommen ruhen. Dagegen vereinigen die Vereine ihre Angehörigen im ganzen Land über die Weihnachtstage zu zahlreichen Weihnachtsfeiern. Nur ein Fachgebiet kommt zu seinem Recht: der Schneeschuhlauf. Einige der früheren badischen Vereine haben über die Feiertage verschiedene Schneelauflehrgänge und Wanderfahrten in die Wege geleitet. So ist der T.V. 46 Mannheim vom 25. Dezember bis 1. Januar auf dem Ruhstein zu finden, während eine andre Gruppe sich am Geländekursus in Damüls beteiligt. Die Schneeschuh-Abteilung des T.V. Karlsruhe begibt sich am 25. und 26. Dezember auf eine Skiwanderung (Kniebis-Hornisgrinde) und die Freiburger Turnerschaft führt einen Lehrgang im Skilauf auf dem Rinken durch.

Unmittelbar nach den Feiertagen aber sind sämtliche Kreiswarte und Obleute der Badischen Turnerschaft in Stuttgart bei der 3. Kreiswarteversammlung der Deutschen Turnerschaft zu finden. Hier werden bekanntlich neben anderen wichtigen Verbandsfragen auch die letzten Vorbereitungen für das Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart durchgesprochen. Schon eine weitere Woche später, am 7. und 8. Januar, versammelt die Badische Turnerschaft in Gaggenau ihre Fachwarte aus den 15 Gauen, um gleich zu Beginn des Turnfestjahres die Ergebnisse der Kreiswartetagung den Gauen und schließlich den 800 badischen Turnvereinen zu übermitteln. — (A.)

* * *

Aus dem Neckar-Elsenz-Turngau.

T.V. Sinsheim sichert sich wiederum die Gaumeisterschaft.

Aufstiegsklasse:
T.V. Schönau 1 — T.V. Sinsheim 1 2:4 (0:2).
T.V. Neckarsteinach 1 — T.V. Bammental 1 8:4.

A-Klasse:
T.V. Neckarsteinach — T.V. Bammental 2:1.
T.V. Sinsheim 2 — T.V. Adelshofen 1 12:5.

B-Klasse:
T.V. Sinsheim 3 — T.V. Adelshofen 2 5:1.

Durch seinen Sieg über Schönau und den Verlust der Punkte Bammentals in Neckarsteinach steht Sinsheim bereits endgültig als Gaumeister fest. Sinsheim hat diesen Titel nun ununterbrochen mehrere Jahre inne und ist durch seine gute Technik und Taktik ein würdiger Repräsentant. Der Neuling Schönau hielt sich gegen den Altmeister sehr gut und konnte in der zweiten Halbzeit ausgleichen. Im Endspurt mußte es sich aber Sinsheim beugen. Bei beiden Mannschaften wurden gute Torhüterleistungen gezeigt, ebenso stach Sinsheims Mittelstürmer hervor.

Ueberraschend kommt die hohe Niederlage Bammentals durch Neckarsteinach. Durch den Verlust dieses Spieles hat sich Bammental die Aussichten auf die Gaumeisterschaft verscherzt.

In der A- und B-Klasse war Sinsheim stets überlegen. Die Kämpfe wurden wegen Nichterscheinen des Schiedsrichters als Freundschaftsspiele ausgetragen.

* * *

Die Pflichtspiele im Bad. Neckarturngau.

In der Meisterklasse wurden am Sonntag die Pflichtspiele der Runde 1932/33 beendet. Während in der Gruppe 1 die Frage des Abstiegs durch die Niederlage der Turngemeinde 78 Heidelberg geklärt wurde, gab es in der Gruppe 2 durch den überzeugenden Sieg der Polizei gegen den Meister der Gruppe, 62 Weinheim, eine neue Verwicklung in der Abstiegsfrage. Da nun der T.C. Nußloch durch seinen Sieg über Rot mit Jahn Weinheim und Rot punktgleich geworden ist, müssen diese 3 Vereine um den Abstieg kämpfen, wobei äußerst spannende Spiele zu erwarten sind. Nur 4 Spiele fanden in der Aufstiegsklasse statt, die aber auch einige große Ueberraschungen brachten. So erbrachte Ziegelhausen durch seinen hohen Sieg über Wieblingen erneut den Beweis, daß es um eine Klasse besser spielt und in erster Linie für den Aufstieg in die Meisterklasse in Frage kommt, umsomehr als Plankstadt von den z. Zt. mächtig aufkommenden Rohrbachern eine knappe Niederlage hinnehmen mußte. Ganz unerwartet kommt die erneute Niederlage von Leutershausen nicht, da sich schon in den letzten Spielen bedenkliche Ermüdungserscheinungen in dieser Mannschaft gezeigt hatten. Trotzdem hätte man in Handschuhsheim ein besseres Abschneiden von L. erwartet. Dossenheim wurde erneut von Laudenbach geschlagen und dürfte kaum vom Tabellenende wegkommen.

Meisterklasse:
Tgde. 78 Heidelberg — Tgde. Ketsch 2:7 (0:3).
62 Weinheim — Polizei Heidelberg 3:7 (2:1).
T.F.C. Nußloch — Tv. Rot 8:5 (2:2).

Aufstiegsklasse:
Tgde. Ziegelhausen — Thd. Wieblingen 11:2.
Thd. Rohrbach — Tgde. Plankstadt 4:3 (1:2).
86 Handschuhsh. — Germ. Leutershausen 6:1 (5:0).
Tgde. Laudenbach — Germ. Dossenheim 7:4 (4:1).

Jugendklasse:
T.F.C. Nußloch — 86 Handschuhsheim 5:4 (2:2)
Jahn Weinheim — Jahn Seckenheim 6:2 (3:1).

Unsere Mannschaften:
Tgde. Heidelberg 2 — Tgde. Ketsch 2 3:6.
Tv. 62 Weinh. 2a — Polizei Heidelb. 2 2:8 (1:4).

Süddeutsche Fußball-Endspiele

Nachdem es am „Goldenen Sonntag" mit der Begegnung zwischen S.V. Waldhof und Sp. Vg. Fürth (0:0) einen gerade nicht imponierenden Auftakt der süddeutschen Endspiele gegeben hat, setzt nun an den Weihnachtstagen auf der ganzen Linie der Endkampf ein. Von den 16 Endspielteilnehmern stehen 12 im Kampf, die vier übrigen sind frei. Waldhof und Fürth haben bereits ihr erstes Spiel hinter sich, während die Begegnung zwischen 1860 München und K.F. Pirmasens wegen der Italienreise der Münchner noch zurückgestellt wurde. Es ist allerdings noch unmöglich, daß der Verband doch auf der Austragung dieses Treffens besteht; in diesem Fall müßten die „Löwen" ihre Italienreise absagen.

Abteilung 1:
1. F.C. Nürnberg — Phönix Ludwigshafen.

Ohne Zweifel steht der Zweite des Rheinbezirks, Phönix Ludwigshafen, in Nürnberg vor einer überaus schweren Aufgabe, die erfolgreich zu lösen er kaum im Stande sein dürfte. Der „Club" hat in den letzten Monaten eine konstant gute Form bewiesen und vor allem in den schweren Treffen der nordbayerischen Gruppe sich immer von der besten Seite gezeigt.

Ferner:
Bayern München — 1. F.C. Kaiserslautern.

Abteilung 2:
F.S.V. Mainz 05 — Phönix Karlsruhe.
Union Böckingen — Eintracht Frankfurt.
F.S.V. Frankfurt — Stuttgarter Kickers.
Karlsruher F.V. — Wormatia Worms.

* * *

Die Wiener „Austria" als Weihnachtsgast im Stadion Mannheim.

Eine fröhliche Weihnachten ist für die österreichischen Fußballklubs eingekehrt: Sie sind nach dem Londoner Debut ihrer Nationalelf die begehrtesten Fußballer weit und breit. Wenn dann noch eine Mannschaft sich vorstellt, in deren Reihen sich die Besten der Englandfahrer befinden, so ist man besonders gespannt.

Der Rheinmeister, Sportverein Mannheim-Waldhof, hat deshalb einen sehr glücklichen Griff getan, für den zweiten Feiertag die „Austria" zu verpflichten, in deren Mannschaft der Mittelstürmer Sindelar, die beiden Läufer Nausch und Gall und der Reservemann vom Englandspiel Mock stehen. Gerade also die Spieler, die am besten kritisiert worden sind.

Aber auch sonst sind alle Spieler mit Ausnahme des einen Verteidigers schon für Fußball-Oesterreich international gewesen.

Die „Austria" wird folgende Mannschaft gegen den Meister vom Rhein stellen: Billich; Graf, Lehner, Nausch, Mock, Gall; Molzer, Schreiber, Sindelar, Spechtl, Viertl.

Und Waldhof tritt mit seiner Meisterelf an: Rihm; Spilger, Preininger; Model, Kiefer, Haber; Weidinger, Hermann, Siffling, Pennig, Walz.

WINTERSPORT.

Die deutschen Studenten für St. Moritz.

Für die akademischen Skiwettkämpfe aller Länder, die vom 5.—8. Januar 1933 in St. Moritz stattfinden, wurden folgende deutsche Studenten ausersehen: Abfahrt und Slalom: Stober, Sickinger, Dr. Pahl, Vetter (alle Freiburg), Höfflin, v. Weech, Zacharias (alle München). 18 Kilometer-Langlauf: v. Lobenthal, Leupold (beide Breslau), Dehmel, Brantenberg, Ertl (alle München). Sprunglauf: Leupold, Ertl, v. Weech. Kombinierter Lauf: Leupold, v. Lobenthal, Ertl, Brantenberg, Dehmel. 30 Kilometer-Staffellauf: Leupold, v. Lobenthal, Zacharias, Dehmel. Sonder-Abfahrtslauf: Höfflin, Zacharias, v. Weech, Dr. Pahl, Stober, Sickinger, Vetter. —

RUGBY.

Deutsche Rugbyspieler im Ausland.

An den beiden Weihnachtstagen wird die Rugbymannschaft des Düsseldorfer S.V. 04 in Holland beim R.C. Amsterdam und beim R.C. Hilversum gastieren.

Der Heidelberger R.K. spielt am 5. Februar in Frankreich gegen Gallia-Sports Nantes.

Gebt die Zeitung weiter!

Parole-Ausgabe

KREIS HEIDELBERG

Kinderweihnachtsfeier Ortsgruppe Wieblingen findet Sonntag, den 25. Dezember, 4 Uhr nachmittags im Saale des „Badischen Hof" statt.

NS-Frauenschaft. Für Samstag, den 24. Dezember sind alle alleinstehenden Parteigenossen und Parteigenossinnen, die den Heiligen Abend allein verbringen müßten, zu einer Feier im Horst-Wessel-Haus eingeladen (abends 6.30 Uhr).

Ortsgruppe Handschuhsheim. Am 2. Weihnachtsfeiertag findet um 2 Uhr im Gasthaus „Zum Lamm" eine Kinderbescherung statt, wozu wir die Kinder unserer Handschuhsheimer Parteigenossen herzlich einladen. NS-Frauenschaft.

Achtung! SA-Kameraden! Die Aufnahmen können nur noch heute in der Redaktion, (Lutherstraße 55) eingesehen und bestellt werden (11—½18 Uhr und 14—18 Uhr). Es handelt sich um die Bilder von Eschelbronn und Sandhausen!
Sturmbannpressestelle III/110.

Die Ortsgruppen und Stützpunkte melden zum 28. Dezember 1932 1. Die Zahl der Amtswalterschaft der PO. in ihrem Ortsgruppen- bzw. Stützpunktbereich. 2. Wieviele davon sich bereits die Amtswalter-Uniform beschafft haben.
Der Kreisleiter.

Ortsgruppe Heidelberg-Mönchhof: Am Mittwoch, den 28. Dezember, abends 8.30 Uhr, findet im Nebenzimmer des Restaurants „Zum Rosengarten" in der Steubenstraße, eine Mitgliederversammlung mit anschließender Weihnachtsfeier statt. Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht.

KREIS MANNHEIM

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost: An den Festtagen spielt die NS-Kapelle Neckarstadt-Ost im Parteiheim Restaurant Renschgarage, Lange Rötterstr. 53 bei Pg. Glas. Die Parteigenossen werden hierzu herzlichst eingeladen.

NS-Frauenschaft Mannheim. Am Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet in L 4, 8 eine Besprechung sämtlicher Ortsgruppenleiterinnen statt.

Wichtig! Wichtig!

Wegen der Amnestie werden sämtliche Parteigenossen, welche z. Zt. Strafen mit politischem Hintergrund absitzen oder bezahlen müssen, gebeten, an die Kreisleitung folgende Angaben zu machen:

1. Namen.
2. Strafe.
3. Tag der Bestrafung.
4. Aktenzeichen.

Wir bitten die Ortsgruppenleiter, S.A.- und S.S.-Führer die Namen der Pg., die zur Zeit in Haft sind, der Kreisleitung zu melden.
Die Kreisleitung.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: B. Seeger-Kelbe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim" W. Ratzel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg Hammer; für Anzeigen Mannheim: K. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Ratzel, K. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 18—19 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg.

Mannheim

Charlotte Hoppe-Schilowsky
SS-Mann Willy Schaumann
Verlobte
Dresden — Mannheim
Weihnachten 1932

Ihr Verlobung geben bekannt:
Hilde Linsin
Albert Gsell
Ing.
Ladenburg — Schopfheim i.W.
Weihnachten 1932

Besuchen Sie das altbekannte
Weinhaus Bönig, Q 4, 23
Zum Ausschank kommen naturreine Weine. Für gute Küche ist immer bestens gesorgt.
Fritz Seezer u. Frau, Inhaber der Schützenkapelle.

Kaffee Schmidt
K 2, 18 - Telephon 28506
die beliebte Gaststätte b. d. Friedrichsbrücke
Täglich Konzert — Samstags Verlängerung

Habereckl Braustübl
Q 4, 13/14 (neben dem Stammhaus)
Habereckl Spezialbier / gut gepfl. Weine
Mittagessen von 40 Pfg. an.
Besitzer: Pg. J. Abb.

Weinhaus Astoria
Kunststr. C 3, 10 Tel. 282 43
+ Blaue Grotte + Hölle +
Täglich Stimmungskonzert
Beste offene Naturweine
Münchner Pschorr- u. Habereckl-Biere
Jeden Samstag Verlängerung

Das gute Eichbaum-Bier trinkt man im Restaurant zum
„Posthorn" C 4, 17
bekannt preiswerte Küche von 40 Pfennig an.

1 fast neues Herrenfahrrad
1 alteingespielte Violine
billig zu verkaufen.
B 6, 32, part. rechts.

Für den
Weihnachtstisch
empfehle ich meine schönen Geschenkpackungen in
Zigarren, Zigaretten, Pralinen, Seife und Parfümerien
Zigarrenhaus
Pg Paula Schmidt
F 5, 13a
neben der NS lachen Buchhandl.

Hypotheken u. Darlehen
Bau- u. Siedlungskapital
4% Zins-DARLEHN
für jeden Zweck auch Entschuldungs-Darlehn
4% Auszahl. vertraglich garantiert.
Schubert-Immobil.
Mannheim, Gärtnerstr. 85

Gründlichen Unterricht in
Violine
erteilt Müller, Pfalzplatz 4.

TAGES-LEUCHT-SCHILDER
BUCHSTABEN-TRANSPARENTE
NEON-ANLAGEN
Betz & Co.
MANNHEIM, A 3, 7a

Das brave Kind
kauft für seinen Vater ein schönes
Feuerzeug
bei
Rosa Armbruster, F 1, 14

Offenbacher Lederwaren
Damentaschen, Schulranzen, Mappen u. Koffer
Lorenz Schütz
R 1, 1

National-Theater Mannheim

Samstag 24. Dezember	Anfang 16 Uhr	a. M. 4 **Die Schneekönigin** Dornseiff — Schlawing
Sonntag 25. Dezember	14.00 — 16.00	**Die Schneekönigin** Dornseiff — Schlawing
	19.00 — 23.00	Außer Miete In neuer Inszenierung: **Lohengrin** von Richard Wagner
Montag 26. Dezember	14.30 — 17.00	**Die Schneekönigin** Dornseiff — Schlawing
	19.30 — 23.45	Außer Miete **Carmen** Oper von George Bizet

„Weinberg" D 5, 4
Samstag und Sonntag
Konzert im Restaurant
Tanz im Saal der „Weinlaube"

Strumpf-Hornung
Mannheim, O 7, 5
Schenkt Strümpfe

MARCHIVUM

Jud Isidor May, ein Scheusal in Menschengestalt

Ein aufsehenerregender Prozeß vor dem Karlsruher Schwurgericht / Die Tragödie einer Wirtschafterin
Das bedauernswerte Opfer eines geilen Juden auf der Anklagebank

Karlsruhe, 21. Dezember.

Wir erinnern uns noch voll Abscheu des Paderborner Ritualmordes, wo eine Dienstmagd von zwei vertierten jüdischen Bestien auf grauenhafte Weise abgeschlachtet und die Leiche dann zerstückelt ins Wasser geworfen worden war. Die Täter konnten bald ermittelt und ihrer verdienten Strafe zugeführt werden.

Wieviele deutsche Mädchen und Frauen sind schon diesen Wüstlingen zum Opfer gefallen?

Nur ab und zu kommt irgend ein Fall mal wieder an die Oeffentlichkeit, geschickt weiß der Jude meistens das zu verhindern und es ist manchmal nur einem Zufall zu verdanken, wenn eine neue Juderei aufgedeckt werden kann. Meist ist es Scham, die diese Frauen schweigen läßt, setzt sich aber eines der Opfer zur Wehr, so kommt erst der Jude richtig zum Vorschein. Mit rücksichtsloser Brutalität schindet er die Goia, die nach dem Talmud nur ein Tier ist, bis sie dem Wahnsinn nahe an Leib und Seele gebrochen am Boden liegt.

So ging es der Wirtschafterin Maria Czellnik aus Myslowitz in Oberschlesien, die sich am Dienstag vor dem Karlsruher Schwurgericht wegen Totschlagsversuchs an dem Juden Max May aus Heilbronn zu verantworten hatte.

May ist der Leiter und Inhaber der süddeutschen Wohlwerth-Filialen, der hinreichend bekannten und von uns schon oft erwähnten Einheitspreisramschläden, deren Existenz so manchen deutschen Gewerbetreibenden an den Ruin gebracht hat.

Ein feiner „Ehrenmann"

Hauptakteur in diesem Prozeß ist der Bruder dieses Juden, Isidor May, eine Inflationsblüte übelster Sorte. Dieses Prachtexemplar eines Galizier, fett, mit dicken, gewießerischen Lippen, niederer Stirne, kleinen Pechaugen, unruhigen Augen, der typische galizische Schieber, sitzt bereits seit einem halben Jahr wegen Verbrechens der Anstiftung zum Meineid in Untersuchungshaft. Er hat bereits ein langes Strafregister, darunter Konkursverbrechen, fahrlässige Tötung, Steuerhinterziehung und Körperverletzung. Das einstweilen zur Charakterisierung dieses „deutschen" Staatsangehörigen jüdischen Glaubens.

Nun zum Prozeß selbst. Die Verhandlung leitete Landgerichtspräsident Dr. Rudmann, der unter Assistenz des Landgerichtsrats Dr. Wößner und Amtsgerichtsrats Heim in seiner bekannt mustergültigen Art bemüht war, die Hintergründe der der Angeklagten Czellnik zur Last gelegten Tat zu klären.

Die Anklage wirft der Wirtschafterin Czellnik vor, am 25. Juli ds. Js. in der Wohnung des Isidor May auf den Juden Max May einen Schuß abgegeben zu haben, wodurch dieser eine leichte Verletzung am Bein davongetragen hat. Die Angeklagte ist in vollem Umfang geständig.

Das Martyrium der Angeklagten

Ihre Vernehmung ist die Geschichte eines zehnjährigen Martyriums, eine erschütternde Tragödie, an deren Ende die Verzweiflung stand. Nach einer freudlosen und entbehrungsreichen Jugend — ihr Vater war Trinker — suchte sie zu Anfang des Jahres 1922 durch Inserat eine Stellung und trat am 1. Mai bei Isidor May, der damals in Ratibor in Oberschlesien ein Autogeschäft betrieb, eine Stelle als Wirtschafterin an. Isidor war damals bereits zum zweiten Male verheiratet, lebte aber von seiner Frau getrennt. Diese Tatsache verschwieg er jedoch. Aus der ersten Ehe waren 5 Kinder da, aus der zweiten 2. Die sieben Kinder standen im Alter von 2—14 Jahren. **Der Haushalt war völlig verwahrlost.** Da die Wirtschafterin fleißig war, bekam das Haus bald ein anderes Aussehen und die Kinder hingen sehr an ihr. Nach kurzer Zeit näherte sich der Jude ihr und machte sie bald seinem Willen gefügig. Dann aber mußte sie die Entdeckung machen, daß jede Frau in dem Geschäft ihm zu Willen sein mußte.

Er lebte auf großem Fuße, seine Familie litt Not, für die Haushaltung war nie Geld da. Lohn bekam die Wirtschafterin keinen. Alle Reklamationen waren umsonst.

Und dann kam eines Tages, was kommen mußte: Isidor war pleite. Als Krönung des Ganzen hatte er noch seine Wirtschafterin angesteckt, die bereits einer Niederkunft entgegensah. Im November 1922 kam das Kind zur Welt. Isidor scherte sich aber nicht daran, trotzdem er der Angeklagten die Ehe versprochen hatte (!!) (Er ist heute noch nicht geschieden.) Sein Geld, das er jetzt mit Schiebergeschäften erwarb, **verpraßte er mit Weibern.**

Im Mai 1925 kam aber die Behörde hinter den sauberen Isidor und setzte ihn wegen Konkursverbrechens ins Kittchen. Mit Kassibern, die Isidor — er müßte kein Sohn Moses' sein — aus dem Gefängnis an die Czellnik sandte, bestimmte er diese, auszusagen, daß er (Isidor) ihr 5000 Mark als Alimentenabfindung bezahlt habe. Die Angeklagte, die immer bestrebt war, für ihr Kind zu sorgen, leistete einen Meineid und **rettete so den Juden vor dem Zuchthaus.** Isidor zeigte sich dafür erkenntlich, indem er sie weiter wie ein Stück Vieh behandelte, so daß die Angeklagte schließlich in ihrer großen Not auf dem Bahnhof in Hindenburg, wo sie bei Verwandten geweilt hatte, einen

Selbstmordversuch

unternahm, indem sie eine starke Dosis Veronal schluckte. Der Jude brachte sie wieder in die Wohnung zurück.

Nun kam ein neuer Peiniger, der Jude Erich May, der, da Isidor sich jetzt meistens „auf Reisen" befand, sich in der Wohnung häuslich niederließ und hier täglich

mit Weibern die wildesten Orgien feierte.

Als die Wirtschafterin dagegen protestierte, mißhandelte sie der Jude derart, daß sie eine Gehirnerschütterung davontrug.

Isidor kommt nach Baden

Als dann alles verludert war, verschaffte Max May dem Isidorleben eine Stelle in einem seiner Ramschläden und machte ihn zum Geschäftsführer der Wohlwerth-Filiale in Bruchsal. Im Mai 1931 siedelte die ganze Mischpoke nach Bruchsal über. Die Wirtschafterin überließ er mitsamt dem Kind ihrem Schicksal. Ohne Geld, schwer lungenkrank, gebrochen an Leib und Seele, nahm sie ein Bruder auf. **Bisher hatte sie noch keinen Lohn, nichts für das Kind erhalten.** Die Behörden nahmen sich des Falles an, Pfändungsbefehle wurden geschickt, die aber Isidor nicht aus der Ruhe brachten. Eine kleine „Lohnschiebung" beseitigte auch dieses Hindernis.

Als die Angeklagte ihn des öfteren bat, doch für sein Kind wenigstens zu sorgen und ihm ins Gesicht schleuderte, daß er doch den Staat um Tausende betrüge, erklärte er, der Staat solle doch das Kind aufziehen, sie könne ihn . . .

Die Kinder des May aber, die in den Jahren in der Wirtschafterin eine Mutter gefunden hatten und nun herangewachsen waren, veranlaßten nun ohne Wissen des Isidor, die Czellnik nach Bruchsal zu kommen, um hier den Haushalt zu führen. Die Czellnik, immer noch hoffend, etwas für ihr Kind erreichen zu können, pumpte sich das Fahrgeld und fuhr nach Bruchsal.

Auch hier wieder Not und Entbehrungen

Max tritt in Aktion

Völlig ratlos fährt die Czellnik zu dem reichen Max May nach Heilbronn, schildert ihm ihre Qual und bittet ihn, dem Isidor doch monatlich 30 Mark vom Gehalt abzuziehen, übt einen Druck aus, indem sie auf die Meineidsaffäre anspielt. Aber da kommt sie an den richtigen. Der Jude schmeißt sie hinaus und fährt gleich darauf nach Bruchsal. Es kommt zu einem Riesenkrach in der Wohnung. Max brüllt und tobt gegen die Wirtschafterin, nennt sie eine „Erpresserin" und ein „gemeines Saustück".

Die vollständig gebrochene Czellnik geht in ihr Zimmer, in dem zwei andere Juden ihren Koffer packen wollen, nimmt dort einen von ihr dem Isidor weggenommenen Revolver, den die Juden nicht finden sollen und ist im Begriff wegzugehen, als der Jude Max erneut zu brüllen, zu toben und zu beleidigen beginnt. Da drückt sie ab und stürzt bewußtlos zusammen. Alles bemüht sich um Märchen, die Goia lassen sie am Boden liegen. Wie sie wieder zu sich kommt, wird sie abgeführt.

Die Angeklagte bricht in Tränen aus, als sie erzählt, daß sie körperlich und seelisch gebrochen war und mit dem Leben abschließen wollte. Sie hatte die Absicht, sich selbst zu töten, aber die Waffe versagte.

Die Zeugenvernehmung

war insofern interessant, als die Kinder des Juden der Angeklagten ein gutes Zeugnis ausstellten, im übrigen aber aus begreiflichen Gründen nicht mit der Sprache herausrückten.

Nur der Jude Isidor May, der die Frau, die einer Toten gleich auf der Anklagebank sitzt, zur Grunde gerichtet hat, sucht sie zu belasten und seine offensichtlichen Lügen müssen seine eigenen Kinder richtig stellen. Dann wird dieses Scheusal in Menschengestalt wieder abgeführt.

Der Jude Max May spielt aber im Gegensatz zu seinem früheren Benehmen heute den Menschenfreund, der selbstlos helfen will. Er hatte wohl gemerkt, wie die Situation stand. Juden haben bekanntlich einen feinen „Riecher". Er hatte sogar einen Anwalt als Nebenkläger mitgebracht, der in seinem Plaidoyer davon sprach, daß Herr Max May im Hinblick auf die zu erwartenden Presseberichte erklären wolle, daß er weit von seinem sauberen Bruder abrücken wolle. Auch hier der geschäftstüchtige Jude.

Der psychiatrische Sachverständige, 1. Staatsanwalt Dr. Hoffmann und der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Friedmann-Bruchsal, waren darin einer Meinung, daß

die Angeklagte das Opfer der Skrupellosigkeit des Juden Isidor May geworden war und daß man ihr weitgehendst mildernde Umstände zubilligen müsse.

Diesen Anträgen entsprechend fällte das Schwurgericht nach sechsstündiger Verhandlung folgendes Urteil:

> Die Angeklagte Maria Czellnik wird wegen Totschlagsversuchs zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft von 5 Monaten wird auf die Strafe angerechnet. Die Pistole und die Munition werden eingezogen.

Da Verteidigung und die Staatsanwaltschaft auf die Berufung verzichteten und die Angeklagte die Strafe annahm, wurde das Urteil sofort rechtskräftig.

In seiner

Urteilsbegründung

wies Landgerichtspräsident Dr. Rudmann darauf hin, daß dieser Fall einer großen Tragik nicht entbehre, und daß man der Angeklagten nur gerecht werden könne, wenn man ihr in weitgehendstem Maße mildernde Umstände zubillige. **Isidor May habe in schmutzigster Weise die Angeklagte ausgebeutet und ganz schamlos den Unterhalt, obwohl er dazu in der Lage gewesen wäre, verweigert.** Zehn Jahre habe sie ehrlich gedient, habe den Kindern die Mutter ersetzt und sei dann zum Dank auf die nackte Straße gejagt worden.

Erschüttert ist jeder der Tragödie, die sich hier entrollte, gefolgt. Hier wurde wieder einmal der geile, sinnenglerige Jude in seiner wahren Gestalt sichtbar. Isidor May, schon rein äußerlich widerlich, abstoßend und ekelerregend. Und wenn man dann noch erfährt, was dieser Galizier alles auf dem Gewissen hat, dann packt einen ehrlich denkenden deutschen Menschen die Wut. Dieses Scheusal in Menschengestalt wird im kommenden nationalsozialistischen Staat seiner verdienten Strafe nicht entgehen.

Den Frauen aber, die immer noch nicht wissen sollten, was sie als Nichtjüdinnen in den Augen dieser Fremdrassigen sind — nämlich gleichgestellt dem Vieh — diene dies erschütternde Bild zur Warnung. Meidet die Juden, denn sie sind die Pest im deutschen Volk, wer vom Juden frißt, stirbt daran.

—h

Bücher-Ecke.

Vier neue Bände der Stalling-Bücherei „Schriften an die Nation".
Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.
Jeder Band gebd. RM. 1.—.

Wiederum hat der Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., innerhalb seiner Stalling-Bücherei „Schriften an die Nation" vier neue Bände erscheinen lassen. Es liegen nunmehr nahezu 30 Bändchen vor, die in ihrer Gesamtheit schon heute eine Geschlossenheit und eine Sicherheit der Führung aufweisen, wie man sie immer wünscht und so selten findet.

Die vier neuen Bändchen handeln im wesentlichen von deutschen Führerpersönlichkeiten der Vergangenheit, die zu unserer Zeit in besonders lebendiger Beziehung stehen. A. Tiefenbach schildert in Wallenstein. Ein deutscher Staatsmann, den großen deutschen Staatsmann und Feldherrn des 17. Jahrhunderts, der einen ähnlichen Umbruch der Zeiten, ähnliche Bedrängnis und Erschütterungen erlebte wie wir. Neben Richelieu, Cromwell und Gustav Adolf steht er als der einzige Staatsmann, der unter den Deutschen nur Deutschland sah und wollte. Weil er gegen alle Fremdvölker war, die auf deutschem Boden hausten, weil er in einer noch liberalen, universalistischen Epoche bereits konservativ und national dachte, mußte er in Gegensatz zum Kaiser kommen. Weil er abwog und zauderte, mußte er stürzen. „Ein deutsches Schicksal."

Werner Beumelburg zeigt Bismarck („Bismarck greift zum Steuer") in einer Lage, die der unsrigen erregend ähnlich ist. Ueber der Tat der Reichsgründung hat man nur zu sehr vergessen, was Bismarck in den Jahren 1862—64 leistete, wie er Preußen aus einer hoffnungslos scheinenden Isolierung löste und das negative Vorzeichen der preußischen Politik in ein positives verwandelte.

Generalleutnant Horst von Metzsch beantwortet diese vielumstrittene Frage in dem Band „Krieg ohne Feldherrn?" mit einer Klarheit, Sachkenntnis und Ueberlegenheit des Urteils, die fasziniert. In ihrer Größe und Begrenztheit, als Menschen ihrer Zeit und ihres Volkes werden die Feldherrn aller kriegführenden Länder sichtbar. Metzsch isoliert nicht den Feldherrn und das Militärische. Er sieht Artung und Leistung des Heeres und seiner Führer im großen Zusammenhang der allgemein-politischen Vorbedingungen des Landes, der charakteristisch ausgeprägten Eigenart des Volkes und der historischen und politischen Voraussetzungen des Krieges. So wächst bei Metzsch die militärische Führerfrage aus der Ganzheit des Staates und des Volkes; und aus dieser Ganzheit fließt auch das Urteil, das er im Namen der Geschichte über den einzelnen fällt.

Es ist ein Symbol, wenn die „Schriften an die Nation" als voraussichtlich letzten Band dieses Jahres die Schrift „Volk im Werden" von Ernst Krieck, dem bekannten Verfechter nationalpolitischer Erziehung bringen. Krieck zeigt den Weg bewußter Volkwerdung. Das Bewußtwerden des Ganzen, die Rückkehr zu den ewigen Kräften des Volkstums ist der Sinn der heutigen Wandlung, die eine neue Lebenseinheit, ein neues „Mitgart" sucht. Diese neue deutsche Lebensform wird nicht den Vorrang des Politischen verkennen, das die Einheit gewährleistet. Sie wird eine Ordnung sein, in der alles dem Lebensganzen des Volkes dient. So fordert Krieck im kulturellen Leben, in der Kunst keine Isolierung, keinen falschen und lebensfernen Idealismus, sondern die Totalität des Lebens.

Rätsel-Ecke

Nr. 9.

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter.

a) **von links nach rechts:** 1 Einzelvortrag, 4 Name mehrerer Kalifen, 7 Nachrichtenschiff, 8 Bündnis, 10 Lohn, 12 biblische Männergestalt, 13 Gesangstück, 14 feenhaftes Wesen, 17 Fessel, 20 Gewirr, 21 deutscher Strom, 22 Zunft, 23 jüdischer König, 24 weiblicher Vorname;

b) **von oben nach unten:** 1 Musikzeichen in den Psalmen, 2 Stadt in Lippe, 3 Eiform, 4 Nebenfluß der Weichsel, 5 Sumpf, 6 Vortrag, 9 nordischer Dramatiker, 11 Schlingpflanze, 14 brasilianischer Staat, 15 Stadt in Lettland, 16 ägyptische Göttin, 17 Fluß im Harz, 18 Namensprädikat, 19 Zahl.

Silbenrätsel Nr. 10.

Aus nachstehenden 32 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen den Anfang eines deutschen Weihnachtsliedes ergeben.

ab, be, cht, dar, e, ff, i, la, lei, li, lisch, lo, log, lu, na, ni, no, obs, on, pi, post, rol, re, so, se, stan, sa, san, te, ti, vi, ze.

Die gesuchten Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Ehrenzeichen der SA-Formationen. 2. Figur aus Wallenstein. 3. freisinnig. 4. Rheinfels. 5. Schlußrede. 6. Klosterschüler. 7. Lossprechung. 8. Asiatisches Reich. 9. qualvoll. 10. Unglücksbotschaft. H. W.

Auflösungen:

Silbenrätsel, Nr. 7.

1. Abteilungsstab. 2. Numismatiker. 3. Domäne. 4. Erec. 5. Megalith. 6. Tangermünde. 7. Australien. 8. Garibaldi. 9. Dissertation. 10. Asow. 11. Influenza. 12. Noah. 13. Demeter. 14. Eisenach. 15. Utopie. 16. Tivoli. 17. Sekretariat. 18. Carolinenhof. 19. Hanau. 20. Limonade. 21. Amateur. 22. Norne. 23. Dobelow. 24. Dementi. 25. Ehrung. 26. Rubens. 27. Madoline 28. Asmodi. 29. Revolution. 30. Tonschipe. 31. Jusupoff. 32. Satire. 33. Metropolis. 34. Weiß. 35. Serenade. 36. General. 37. Ehrenbreitstein. 38. Barbarina. 39. Rembrand. 40. Ontario. 41. Coronel. 42. Hautrelief. 43. Einbruch. 44. Nurmi. 45. Wiegenfest. 46. Intervall. 47. Rosinante. 48. Dornier.

„An dem Tag, da in Deutschland der Marxismus gebrochen wird, brechen in Wahrheit für ewig deine Fesseln." Adolf Hitler. H. F.

Quadrat-Rätsel Nr. 8.

1. Reichstag. 2. Bratwurst. 3. Stralsund. 4. Nekromant. 5. Immermann. 6. Siegfried. 7. Druckerei. 8. Kleopatra. 9. Elmsfeuer.

MARCHIVUM

Mannheim

Helft dem deutschen Mittelstand
Ihr nützt damit dem Vaterland!

Auskunfteien

Auskunftei MAX HORN
Mannheim — Heinrich-Lanzstr. 21 — Tel 44356
Handels-Privat-Auskünfte - Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten

Ausrüstungsgegenstände

Ausrüstungs-Gegenstände
Vorschriftsmäßige SA., SS., HJ. und Amtswalter-Uniformen, sowie sämtl. Ausrüstungsgegenstände nur bei der Zeugmeisterei Süd-West amtl. Auslieferungsstelle Mannheim Pg. Karl Lutz, R 3, 5a

Auto

Auto-Licht Fr. R. Schrabin
T 6, 16 ■ Telefon-Nummer 27302
Spezialwerkstätte f. Lichtanlag. u. Batterien / Garag. u. Tankstelle

Buchbindereien

BUCHBINDEREI
EMIL EGNER
A. Pauls Nachf., S 1, 9, gegr. 1867, Tel. 32919
Ältestes Geschäft am Platze

Butter, Eier en gros

Hoffmann & Bollack
Eier- und Buttergroßhandlung
Mannheim, Hafenstraße 22, Telefon 26379

Dachdecker

Gebr. Eichner
(Inh. Jak. Eichner)
Dachdeckungs- und Blitzableitergeschäft
Meerwiesenstraße 27
Telephon Nr. 33596
empfehlen sich in allen vorkommenden Dacharbeiten, sowie Neubauten.

Gummi und Asbest

Gustav Kriege
Gummi- und Asbestfabrikate
Wärmeflaschen, Ohrenschützer, Hosenträger, Wachstuche etc.
Mannheim Qu 4, 3
Telefon 319 23

Gelegenheitskäufe

An- und Verkaufshaus Günther
Mannheim, Laden Q 5, 16, Wohnung Q 4, 1
Spezialgeschäft f. Gelegenheitskäufe in Juwelen, Antiquitäten, Möbel aller Art usw. Übern. v. Versteig. u. Taxationen. Streng reell.

Maskengarderobe

Zu allen Theateraufführungen leiht man die Kostüme und Uniformen nur bei
Adler & Binge
Theater- u. Maskengarderobe-Verleihanstalt
Mannheim P 3, 11 Telefon Nr. 229 38

Möbelfabriken

Schlafzimmer
in allen Holzarten liefert erstklassige südd. Möbelfabik direkt an Private.
Musterlager Mittelstraße Nr. 22. Hof
L. GEISS

Spielwaren

Puppenwagen
in allen Preislagen
in größter Auswahl
Kühne & Aulbach, Qu 1, 16

Reparaturwerkstätten

Max Ritz Wwe.
Spenglerei und Installations-Geschäft
U 4, 9 Telefon Nr. 31843 U 4, 9

Licht Kraft Radio
nur vom Fachmann
S 4, 5 **Bollet**

Bäckerei- u. Konditorei-Maschinen
repariert
Karl Reis
Maschinen- u. Apparatebau
Mannheim Gontardstr. 29 Telefon 24812
Fabrikation: Rühr- u. Anschlagmaschinen

Reserviert

RESERVIERT

Schneidereien

Erste Lindenhof-Schnellbügel-Anstalt
A. BRUCKNER
Windeckstraße 18 — Telefon Nr. 28732
Maßschneiderei u. Reparaturwerkstätte

Ph. Rau Schneidermeister, T 3, 17 empfiehlt seine staatlich genehmigten Zuschneidekurse für Damenschneiderei. Vorbereitg. z. Meisterprüfg.

Unsere Inserate haben Erfolg!

Schuhmachereien

Schuhmacherei
H. DINKEL U 5, 6, im Hof
Gut und billig.

K. HOLZINGER
SCHUHMACHEREI — LANDTEILSTR. 6
Herren-Sohlen M. 3.- — Damensohl n M. 2.10
geklebt oder genäht 30 Pfennig mehr.
Verarbeitung von nur Ia. Qualitätsleder.

Schuhmacherei **Klaus Pahl**
KAFERTAL
Kurze Mannheimerstr. 52
Reell
Preiswert

Ihre Schuhe
besohlt gut und billig
LUDWIG ORTL, Schuhsohlerei
Waldhofstraße 8.

Ernst Reichert
Schuhmachermeister, J 6, 7, 2 Treppen
Nur Handarb. Billigste Preise
Zur Verwendung kommt nur erstklassiges Qualitäts-Leder

Ski und Stiefel
Sportgerecht und billig
C. Thomas, S 6, 16, Telefon 33712

Stahlwaren

Solinger Stahlwaren
u. Bestecke
Friedrich Schlemper
MANNHEIM
G 4, 15, TELEFON 31248

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13
Ab 2. Feiertag 3, letzte Vorst. 8.20
der erfolgreiche Ton-Großfilm
Der Rächer des Tong
II. Carmen Boni, Jack Trevor in
Liebeskarneval
2. Feiertag 1.15 Uhr: Jugend-Vorstellung
Hölzerne Kreuze 25, 40, 50 Pfg.

Darlehen
Auszahlung sofort. Bisher über 600000 RM. Auszahlg. vm
Josef Kurz
L. 10, 7

Sylvester-**Feuerwerk**
Groß- und Kleinverkauf
Feuerwerkerei
BUSCH
Planken D 3, 10 — Telefon 242 75
Als Neuheit: Deutschlands neuer Stern

Werkvertretung:
Otto Zickendraht
Mannheim, E 2, 4—5
Telefon 30180

Weihnachten in
Mangold's Weinschenke
P 2, 3, am Paradeplatz
bei auserlesenen
Qualitäts-Weinen
vorzüglicher Küche und niederen Preisen

Für die Feiertage
die hervorragenden **Wachenheimer Natur-Weine** über die Straße
Preisermäßigung! Ia. Mittags- u. Abendtisch - Reichhalt. Abendkarte
Badenia
C 4, 10 Telefon 20320

Das Schenken
wird Ihnen leicht gemacht
durch die kleinen Preise von **Wäsche-Speck**
Paradeplatz C 1, 7
5% Rabatt in grünen Marken

Weinheim

Schönster Ausflugsort:
Weinheim a. B., Gorxheimer Tal
Pension — Café — Restaurant
Waldschlößchen (Gorxheimer Tal)
Omnibus-Haltestelle Neuer Bes. Kurt Hentschel

Amtl. Bekanntmachungen

Weinheim.
Städtische Eisbahn.

Die Eisbahn auf dem Badenlagerplatz ist, soweit es die Witterung zuläßt täglich von vorm. 10 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Eintritt für Erwachsene 5 Pfg. Den Anordnungen der Aufsichtsperson ist Folge zu leisten.

Weinheim, den 22. Dezember 1932.

Der Bürgermeister.

Schwetzingen

Heinrich Seitz, Schwetzingen
Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Bestecke
Elektrische- und Radio-Artikel
= Spezialität: Hakenkreuzschmuck =

Bäckerei Fritz Andermann
Schwetzingen Mannheimerstraße 7, Telefon 593
empfiehlt Backwaren aller Art in guter Ausführung. 2 mal tägl. frische Brötchen.
Spez: KOMMIS- UND SCHROTBROT

MARCHIVUM

ALHAMBRA

Der Weihnachtswunsch vieler TAUSENDER ist erfüllt!

GRETA GARBO

— DIE KÖNIGIN DES FILMS —
in der Krone ihrer Schöpfungen

Helgas Fall und Aufstieg
(SUSAN LENOX)

Ein Metro-Goldwyn-Mayer Tonfilm in DEUTSCHER SPRACHE

GRETA GARBO „die Göttliche":
Eine Bezauberung ohnegleichen geht von ihr aus. Die edelsten fraulichen Reize vereinigen sich in dem großen Geheimnis um ihre Schönheit. Wie ein Orakel verschweigt GRETA GARBOS ausdrucksvolles Mienenspiel die Stürme der Seele.

DAZU: Das entzückende Ton-Lustspiel:

„Zwei Kuckuckseier"

NEUESTE FOX-TONWOCHE

Beginn: 1. Feiertag 3, 5, 7.15, 8.35 Uhr
2. Feiertag 2, 4,20 6.25, 8.35 Uhr

ROXY

Morgen 3⁰⁰ Uhr große Premiere unse-
Ein Film von überdurch-
Die Geschichte eines Ex-Welt-Gipfel des Ruhmes erklimmt, um Sohnes zu

Humor und Pathos
Tragödie und Komödie
Lachen und Tränen

Jackie Cooper
das amerikanische Wunderkind — mit 10 Jahren einer der bedeutendsten Schauspieler der Welt.

ANFANG:
1. Feiertag . . . . 3.00 Uhr
2. Feiertag . . . . 2.00 Uhr
Letzte Vorstellung 8.20 Uhr

EINE KING VIDOR-PRODUKTION
EIN Metro-Goldwyn-Mayer-Film IN DEUTSCHER SPRACHE

SCHAUBURG

in beiden Theatern res Fest-Programms!
schnittlichem Format!!
meisters, der zum 2. Male den den Glauben seines mutterlosen rechtfertigen!

Dramatisches Geschehen,
das durch das geniale Können der Hauptdarsteller weit über den Durchschnitt hinausgehoben wird.

Walace Beery
in der stärksten Leistung seiner Bühnen- und Filmlaufbahn . . . . . .

Gutes Ton-Beiprogramm!!

Morgen-Aufführung in der
ALHAMBRA

Einmalige Wiederholung!

Montag, 26. Dez.
vorm. 11.30 Uhr
Der schönste Winter-Sportfilm, der je gezeigt wurde!

SKI-HEIL!

Der weiße Rausch

Regie: Dr. Arnold FRANK
Leni Riefenstahl
Hannes Schneider
u. 50 intern. Meister-Skiläufer zeigen grandiose Leistungen, bei deren Anblick jedes Skiläufer-Herz im Leibe Lachen muß!
Tollkühne Sprünge über 3 Dächer!
Wunderwelt des Schneeschuhs! — Zauberhaft! — Mitreißend! —
EINE FUCHSJAGD im 100 km Tempo
Jugendl. hab. Zutritt bei halben Preisen!

SCALA

Lindenhof.

Morgen Sonntag zum letzten Male!

MUTTER

Das große Tonfilm-Ereignis.
Ein Höhepunkt menschlicher Darstellungskunst!

Ab 2. Feiertag
Elisabeth Bergner
Rudolf Forster in
Der träumende Mund
Ein Meisterwerk der Tonfilmkunst!

Beginn: nachmittags 4 Uhr

1929 DREI JAHRE UFA UNIVERSUM 1932

Die große Weihnachts-Première
HANS ALBERS
in dem größten UFA-Film dieses Jahres

F.P.1 antwortet nicht

Ein Film der Erich-Pommer-Produktion der UFA
mit Sybille Schmitz
PAUL HARTMANN — PETER LORRE
H. SPEELMANNS — P. WESTERMEIER
nach dem gleichnamigen im Verlag Scherl erschienenen neuen Roman von Kurt Siodmak, geschrieben von Walter Reisch
Regie: KARL HARTL

„Schicksal dreier bedeutender Menschen in einem noch nie dagewesenen Wunderfilm der modernen Technik

...UND AUF DER BÜHNE:
MAX PAULSEN
der bekannte Humorist, mit neuen Schlagern
KAPELLE SCHMIEDER
— 18 Mann —
Orgelsolo: Paul Schlageter
Täglich: 2.30 4.30 6.30 u. 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Da an beiden Feiertagen stärkster Andrang erwartet wird, empfehlen wir den Besuch unserer Nachmittags-Vorstellungen

UFA UNIVERSUM UFA
WUNSCHT FRÖHLICHE WEIHNACHTEN!

Unsere Weihnachts-Überraschung

Der größte u. beste Sensations- und Abenteuerfilm aller Zeiten
Hans Albers
in

Der weiße Dämon

Eine schöne vielgefeierte Künstlerin in den Händen von Kokainhändlern Verschleppung, Erpressung - Kampf Einer gegen Alle - eine Jagd im Auto, im Expreßzug, im Flugzeug durch ganz Europa.

In weiteren Rollen:
Gerda Maurus / Alfred Abel / Peter Lorre / Lucie Höflich / Trude v. Molo

Dazu ein großes Tonbeiprogramm der UFA

3.30 — 5.00 — 6.20 — 8.10

Vorzugskarten haben a. d. Feiertagen u. Sonntags nur bis 4 Uhr Gültigkeit

PALAST - Lichtspiele
Mannheim J 1, 6.

Ueber die Festtage in die
LIBELLE
Das internationale Attraktionsprogramm

— — und am **31.** zur großen
Silvester-Feier
selbstverständlich nur
LIBELLE

Kartenvorverkauf und Tischbestellungen ab Heute! Tel. 29571

Auch eine
Festtagsfreude
bereitet das Programm im
Palast Kaffee Reingold

Ly von Bergen
mit Kapelle Marck
täglich 4—6.30 und 8.30—1 Uhr
Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert 11.30
Verlängerung: Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag.
Mittwochs: Sonderveranstaltungen
Keine hohen Preise! Eintritt frei!

Nur noch 1 Minute herzlich lachen

über originelle
8 Kölsche Jung's
im
Stammhaus
Durlacher Hof
P 5, 2/3 am Strohmarkt

MARCHIVUM